Schul-Ausgaben Deutscher Classiker mit Anmerkungen.

Schiller.

Wilhelm Tell.

<36635215190017

Prospectus.

Der deutsche Sprachunterricht an Lehranstalten jeder Art fordert in der Hand des Schülers einen Lesestoff von mustergültiger Form und bedeutendem Inhalt, der am Natürlichsten den Werken unserer großen Schriftsteller entnommen wird.

Wir haben uns entschlossen diesem Bedürfnisse in einer umfassenden, alle verständigen Wünsche und Ansprüche berücksichtigenden Weise Genüge zu leisten, und von sämmtlichen für die Behandlung in Schulen an sich geeigneten, klassischen Werken unseres Verlages Schulausgaben in würdiger Ausstattung zu einem Preise zu veranstalten, der unter allen bisherigen Sätzen weit zurückbleibt und auch den unbemitteltsten Schülern die Anschaffung ermöglicht.

Der Text wird nach den ursprünglichen Lesarten vollständig gegeben, Orthographie und Interpunktion nach rationellen Grundsätzen, ohne störende Neuerung, gleichmäßig durchgeführt und für größte Correctheit jede Sorge getragen.

Die Beigabe von kurzen Anmerkungen und Einleitungen, dürfte Lehrern wie Schülern willkommen und auch für Denjenigen, der ihrer nicht bedürfte, wenigstens nicht störend seyn. Sie wird sich auf das unentbehrliche historische und sachliche Material beschränken und ästhetische Reflexionen sowie alles Sprachliche und Grammatische ausschließen, so weit nicht Aufhellung schwieriger oder dunkler Stellen geboten scheint.

Wilhelm Tell.

Ein Schauspiel

von

Schiller.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Wilhelm Tell.

Ein Schauspiel

von

Schiller.

Schulausgabe

mit Anmerkungen von Prof. Denzel in Stuttgart.

Personen.

Hermann Geßler, Reichsvogt in Schwyz und Uri.[1]
Werner, Freiherr von Attinghausen, Bannerherr.[2]
Ulrich von Rudenz, sein Neffe.[3]

Werner Stauffacher,[4] Konrad Hunn,[5] Itel Reding,[6] Hans auf der Mauer,[7] Jörg im Hofe,[7] Ulrich der Schmid,[7] Jost von Weiler,[7]	Landleute aus Schwyz.
Walther Fürst,[8] Wilhelm Tell,[9]	„ aus Uri.

---

[1] Geßler von Bruneck oder Brunegg. Das Schloß, von dem noch Ruinen stehen, lag zwischen Habsburg und Lenzburg, im Eigen, dem Stammlande der Habsburger, jetzt im Kanton Aargau.

[2] Früher Landammann in Uri, bei der ersten Gesandtschaft der Waldstätte an König Albrecht im April 1301 der Hauptsprecher. Bannerherr — Anführer des Heerbanns der Schweizer.

[3] Nicht geschichtlich. Ruinen eines Schlosses Rudenz bei Giswyl, südlich am Sarner See.

[4] Lebte noch 1341 als Altlandammann. An der Stelle seines Hauses in Steinen steht seit 1400 eine Kapelle.

[5] Machte sich schon früher um Schwyz verdient und erhielt dafür 1282 vom Lande eine Anerkennung.

[6] Die Redings von Bibereck waren ein altes, verdientes Geschlecht.

[7] Diese Namen sind aus einer alten Urkunde entlehnt.

[8] Ein reicher Landmann in Attinghausen, nicht in Altorf, wo ihn der Dichter wohnen läßt; Tells Schwiegervater.

[9] Aus Bürglen, am Eingang ins Schächenthal, eine halbe Stunde von Altorf. Er war Meier (Verwalter) der Besitzungen des Züricher Frauenmünsters in Uri. Nach den Chronisten erschoß er den Geßler am 18. Nov. 1307, focht mit bei Morgarten und ertrank als Greis im angeschwollenen Schächenbach, als er ein in denselben gefallenes Kind retten wollte, 1354. (Vgl. Tells Tod von L. Uhland.)

Rösselmann, der Pfarrer, Petermann, der Sigrist,[1] Kuoni,[2] der Hirt, Werni,[2] der Jäger, Ruodi,[2] der Fischer,	Landleute aus Uri.
Arnold von Melchthal,[3] Konrad Baumgarten, Meier von Sarnen,[4 5] Struth von Winkelried,[5] Klaus von der Flüe,[6] Burkhart am Bühel,[7] Arnold von Sewa,[8]	„ aus Unterwalden.

Pfeifer von Luzern.[9]
Kunz von Gersau.[10]
Jenni,[11] Fischerknabe.
Seppi,[12] Hirtenknabe.
Gertrud, Stauffachers Gattin.[13]

---

1 Sigrist — Meßner, Küster; aus dem spätlateinischen sacrista.

2 Aus Konrad (ahd. chuonrat), Werner, Rudolf (ahd. hruodolf) verkürzt; Kuoni, Ruodi — zweisilbig, mit nachtönendem o, wie beim schwäbischen ue in Mueter, guet.

3 Das Melchthal s. bei Aufzug 1, Scene 4, Seite 33. Die Familie „an der Halden" blühte noch am Ende des 18. Jahrhunderts.

4 Der Name Meier bezeichnet ursprünglich den Wirthschaftsvorsteher eines Guts, aus dem lateinischen major, der Höhere, Vorgesetzte. Sarnen — am Nordende des Sarnersees.

5 Die Winkelriede, ein Heldengeschlecht aus Stanz. Meier von Sarnen und Winkelried bei Tschudi als Mitglieder des Rütlibundes genannt.

6 Fluh, Bergwand. Niklas von der Fluh gehört einer spätern Zeit an, berühmter Einsiedler, Friedensstifter auf der Tagsatzung in Stanz 1481. Seine Gebeine in Sachseln am Sarnersee, eine halbe Stunde von Sarnen. Die Flühlikapelle, eine halbe Stunde von Sarnen, am Eingang ins Melchthal. Die Familie „von der Flüe" besteht noch.

7 Bühl — Berg. Der Name aus einer alten Urkunde.

8 Sewa, Seewen, ein Ort am Lowerzersee, eine Stunde von Schwyz; der Name aus einer alten Urkunde.

9 Nicht geschichtlich. Die Pfyfer — eine berühmte Familie in Luzern.

10 Nicht geschichtlich. Gersau, s. S. 16, Anm. 2. Kunz aus Kunrad.

11 Verkürzt aus Johann.

12 Verkürzt aus Joseph.

13 Der Name vom Dichter willkürlich verändert. Stauffachers Gattin hieß Margaretha Herlobig. Konrad ab Iberg, den der Dichter (S. 12) wahrscheinlich im Auge hat, war 1312 Landammann in Schwyz. Iberg, drei Stunden östlich von Schwyz.

Hedwig, Tells Gattin, Fürsts Tochter.[1]
Bertha von Bruneck, eine reiche Erbin.[2]
Armgard, Mechthild, Elsbeth, Hildegard, } Bäuerinnen.
Walther, Wilhelm, } Tells Knaben.[3]
Frießhard,[4] Leuthold, } Söldner.
Rudolf der Harras, Geßlers Stallmeister.[5]
Johannes Parricida, Herzog von Schwaben.[6]
Stüssi, der Flurschütz.[7]
Der Stier von Uri.[8]
Ein Reichsbote.
Frohnvogt.
Meister Steinmetz, Gesellen und Handlanger.
Öffentliche Ausrufer.
Barmherzige Brüder.[9]
Geßlerische und Landenbergische Reiter.
Viele Landleute, Männer und Weiber aus den Waldstätten.

---

[1] Geschichtlich.
[2] Erdichtet.
[3] Ihre Namen aus der Chronik von Johann von Klingenberg.
[4] Frießhard vom ahd. freisa, Schrecken.
[5] Der Name von einem in der Schlacht bei Sempach gefallenen Ritter, Rudolf der Harras, hergenommen. Harras von haracium, Stuterei, Stallmeister, zugleich Aufseher über die Harnische und Waffen.
[6] Einziger Sohn Herzog Rudolfs, des Bruders von Albrecht. Er soll nach der Ermordung Albrechts (1. Mai 1308) nach Pisa entkommen und dort in einem Kloster gestorben sein. Parricida — Vater-, Verwandtenmörder.
[7] Feldhüter.
[8] So heißt der vorderste Hornbläser der bewaffneten Urner. Er hat ein großes Auerochsenhorn. Vom Ur hat Uri Namen und Wappen.
[9] Dieser Mönchsorden wurde erst 1540 von Johannes di Dio in Sevilla gegründet. Der Hauptzweck war Krankenpflege, aber auch die Sorge für Verunglückte und die Bestattung Erschlagener gehörte zu ihren Pflichten.

Zeit der Handlung.

Die Handlung des Dramas fällt in den Schluß des Jahres 1307 und umfaßt den Zeitraum von einigen Wochen. Der erste Aufzug spielt an Simonis und Judä, 28. October 1307. Die Erstürmung der Burg Sarnen wurde auf das Christfest festgesetzt (S. 61, 107), dieser Termin aber nicht abgewartet. Die Ermordung des Kaisers, die geschichtlich auf den 1. Mai des folgenden Jahres fällt, wird von dem Dichter noch ins vorangegangene Jahr verlegt. Die Handlung vertheilt sich auf vier Tage:

1) Erster Tag. Aufz. I.
2) Zweiter Tag. Morgens. Aufz. II, Sc. 1.
Nachts. Aufz. II, Sc. 2.
3) Dritter Tag. Von Mittag bis Abend. Aufzug III und IV.
4) Vierter Tag. Am folgenden Morgen. Aufzug V.

Zwischen den ersten und zweiten und zwischen den zweiten und dritten Tag fällt ein größerer Zeitraum.

Ort der Handlung.

Der Ort der Handlung ist der Vierwaldstättersee und seine Umgebung. Die Scenen sind

theils am See selbst:
bei Treib Aufz. I, Sc. 1.
im Rütli Aufz. II, Sc. 2.
bei Sissigen Aufz. IV, Sc. 1.

theils in der Nähe des Sees:
in Altorf Aufz. I, Sc. 3. 4. Aufz. III, Sc. 3. Aufz. V, Sc. 1.
in Attinghausen Aufz. II, Sc. 1. Aufz. IV, Sc. 2.
in Bürglen Aufz. III, Sc. 1. Aufz. V, Sc. 2. 3.
in einer Waldgegend bei Altorf Aufz. III, Sc. 2.
in der hohlen Gasse Aufz. IV, Sc. 3.

theils in etwas weiterer Entfernung:
in Steinen Aufz. I, Sc. 2.

Erster Aufzug.

Erste Scene.[1]

Hohes Felsenufer des Vierwaldstättersees, Schwyz gegenüber.

Der See macht eine Bucht ins Land, eine Hütte ist unweit dem Ufer. Fischerknabe fährt sich in einem Kahn. Über den See hinweg sieht man die grünen Matten, Dörfer und Höfe von Schwyz im hellen Sonnenschein liegen. Zur Linken des Zuschauers zeigen sich die Spitzen des Haken,[2] mit Wolken umgeben; zur Rechten im fernen Hintergrund sieht man die Eisgebirge. Noch ehe der Vorhang aufgeht, hört man den Kuhreihen[3] und das harmonische Geläute der Heerdenglocken, welches sich auch bei eröffneter Scene noch eine Zeit lang fortsetzt.

Fischerknabe (singt im Kahn).
Melodie des Kuhreihens.

Es lächelt der See, er ladet zum Bade,
Der Knabe schlief ein am grünen Gestade;
Da hört er ein Klingen,
Wie Flöten so süß,
Wie Stimmen der Engel
Im Paradies.
Und wie er erwachet in seliger Lust,
Da spülen die Wasser ihm um die Brust,
Und es ruft aus den Tiefen:
Lieb Knabe, bist mein!

---

[1] Die Scene ist in der Nähe von Treib, einem einzelnstehenden Hause unter Seelisberg, noch im Kanton Uri, an der Grenze von Unterwalden.

[2] Haken — Berg und Paß bei Schwyz, nördlich von den Mythen.

[3] Kuhreihen — die Melodie, welche die Alpenhirten in der Schweiz singen oder blasen, von Reihen, Reigen d. h. Tanz, Gesang zum Tanz.

Ich locke den Schläfer,
Ich zieh ihn herein.[1]

Hirte (auf dem Berge).
Variation des Kuhreihens.

Ihr Matten, lebt wohl,
Ihr sonnigen Weiden!
Der Senne[2] muß scheiden,
Der Sommer ist hin.
Wir fahren zu Berg, wir kommen wieder,[3]
Wenn der Kuckuk ruft, wenn erwachen die Lieder,
Wenn mit Blumen die Erde sich kleidet neu,
Wenn die Brünnlein fließen im lieblichen Mai.
Ihr Matten, lebt wohl,
Ihr sonnigen Weiden!
Der Senne muß scheiden,
Der Sommer ist hin.

Alpenjäger
(erscheint gegenüber auf der Höhe des Felsen).
Zweite Variation.

Es donnern[4] die Höhen, es zittert der Steg,
Nicht grauet dem Schützen auf schwindlichtem[5] Weg;
Er schreitet verwegen
Auf Feldern von Eis;

---

1 herein — nach Schweizer Sagen haben gewisse Seen die Eigenschaft, Menschen, die am Ufer schlafen, an sich zu ziehen und zu verschlingen. Das Lied stellt, wie Göthes Fischer, die verlockende Gewalt des Wassers dar.

2 Der Senn oder Senne — der Hirt, welcher auf der Alp das Vieh weidet und die Käsebereitung besorgt.

3 kommen wieder — zurück auf die Berge; Erklärung, nicht Gegensatz der Worte: wir fahren zu Berg.

4 donnern — von den Schnee- und Gletscherstürzen.

5 schwindlicht, neblicht — kommt öfter vor statt des jetzt gebräuchlicheren: schwindlig, neblig.

Da pranget kein Frühling,
Da grünet kein Reis;
Und unter den Füßen ein neblichtes Meer,
Erkennt er die Städte der Menschen nicht mehr;
Durch den Riß nur der Wolken
Erblickt er die Welt,
Tief unter den Wassern [1]
Das grünende Feld.

(Die Landschaft verändert sich, man hört ein dumpfes Krachen von den Bergen, Schatten von Wolken laufen über die Gegend.)

Ruodi, der Fischer, kommt aus der Hütte. Werni, der Jäger, steigt vom Felsen. Kuoni, der Hirte, kommt mit dem Melknapf auf der Schulter; Seppi, sein Handbub,[2] folgt ihm.

Ruodi. Mach hurtig, Jenni. Zieh die Naue [3] ein.
Der graue Thalvogt [4] kommt, dumpf brüllt der Firn, [5]
Der Mythenstein [6] zieht seine Haube an,
Und kalt her bläst es aus dem Wetterloch: [7]
Der Sturm, ich mein, wird da sein, eh wirs denken.

---

1 Wassern — Sturzbächen, Wasserfällen.

2 Handbub — der dem Sennen zur Hand gehende Knecht, auch Zusenn genannt.

3 Naue — lat. navis, ahd. nawa, ein 40—60′ langes Frachtschiff.

4 Der graue Thalvogt — der die grauen Nebel und Wolken das Thal herauf jagende Wettergeist.

5 Firn — von fern, vorjährig = vorjähriger Schnee. Der Firnschnee ist fester und körniger als der neue. Firn oft auch für Gletscher. Brüllt, wenn das Eis sich spaltet.

6 Mythenstein — eigentlich ein einzelner aus dem See ragender Fels, in der Nähe des Grütli, jetzt mit einer Inschrift versehen: dem Sänger Tells, Friedrich Schiller, die Urkantone 1860. Aber nicht dieser Mythenstein kann gemeint sein, sondern die Mythen oder Mythenstöcke bei Schwyz (der eine gegen 6000′ hoch), die wie andere hohe Berge oft eine Wolkenhaube anziehen.

7 Wetterlöcher — sind Höhlen und Bergspalten, aus denen bald kalte, bald warme Winde hervorgehen, welche gutes oder schlimmes Wetter anzeigen.

Kuoni. 's kommt Regen, Fährmann. Meine Schafe fressen
Mit Begierde Gras und Wächter scharrt die Erde.

Werni. Die Fische springen und das Wasserhuhn
Taucht unter. Ein Gewitter ist im Anzug.

Kuoni (zum Buben). Lug, Seppi, ob das Vieh sich nicht verlaufen?

Seppi. Die braune Lisel kenn ich am Geläut.

Kuoni. So fehlt uns keine mehr, die geht am weitsten.

Ruodi. Ihr habt ein schön Geläute, Meister Hirt.

Werni. Und schmuckes Vieh. Ists euer eignes, Landsmann?

Kuoni. Bin nit so reich, 's ist meines gnädgen Herrn,
Des Attinghäusers, und mir zugezählt.[1]

Ruodi. Wie schön der Kuh das Band zu Halse steht!

Kuoni. Das weiß sie auch, daß sie den Reihen führt,[2]
Und nähm ich ihrs, sie hörte auf zu fressen.

Ruodi. Ihr seid nicht klug, ein unvernünftges Vieh —

Werni. Ist bald gesagt. Das Thier hat auch Vernunft;
Das wissen wir, die wir die Gemsen jagen.
Die stellen klug, wo sie zur Weide gehn,
'ne Vorhut aus, die spitzt das Ohr und warnet
Mit heller Pfeife, wenn der Jäger naht.

Ruodi (zum Hirten). Treibt ihr jetzt heim?

Kuoni. Die Alp ist abgeweidet.

Werni. Glückselge Heimkehr, Senn!

Kuoni. Die wünsch ich euch;
Von eurer Fahrt kehrt sichs nicht immer wieder.

Ruodi. Dort kommt ein Mann in voller Hast gelaufen.

Werni. Ich kenn ihn, 's ist der Baumgart von Alzellen.[3]

---

[1] zugezählt — stückweise gegen Pacht oder Lohn übergeben.

[2] Reihen führt — bei der Alpenauffahrt geht die Leitkuh voran.

[3] Alzellen — südlich von Wolfenschießen, im Engelberger Thal.

Konrad Baumgarten (athemlos hereinstürzend).

Baumgarten. Um Gotteswillen, Fährmann, euren Kahn!
Ruodi. Nun, nun, was gibts so eilig?
Baumgarten. Bindet los!
Ihr rettet mich vom Tode. Setzt mich über!
Kuoni. Landsmann, was habt ihr?
Werni. Wer verfolgt euch denn?
Baumgarten (zum Fischer). Eilt, eilt, sie sind mir dicht schon an den Fersen!
Des Landvogts Reiter kommen hinter mir;
Ich bin ein Mann des Tods, wenn sie mich greifen.
Ruodi. Warum verfolgen euch die Reisigen? [1]
Baumgarten. Erst rettet mich, und dann steh ich euch Rede.
Werni. Ihr seid mit Blut befleckt, was hats gegeben?
Baumgarten. Des Kaisers Burgvogt, der auf Roßberg [2] saß —
Kuoni. Der Wolfenschießen? Läßt euch der verfolgen?
Baumgarten. Der schadet nicht mehr, ich hab ihn erschlagen.
Alle (fahren zurück). Gott sei euch gnädig! Was habt ihr gethan?
Baumgarten. Was jeder freie Mann an meinem Platz.
Mein gutes Hausrecht [3] hab ich ausgeübt
Am Schänder meiner Ehr und meines Weibes.
Kuoni. Hat euch der Burgvogt an der Ehr geschädigt?
Baumgarten. Daß er sein bös Gelüsten nicht vollbracht,
Hat Gott und meine gute Axt verhütet.
Werni. Ihr habt ihm mit der Axt den Kopf zerspalten?
Kuoni. O laßt uns alles hören; ihr habt Zeit,
Bis er den Kahn vom Ufer losgebunden.
Baumgarten. Ich hatte Holz gefällt im Wald, da kommt

---

1 Reisige — Reiter, vom ahd. reisa Kriegszug, Heerfahrt (Reise).

2 Burg Roßberg — oder Rozberg am Alpnacher See, eine Stunde westlich von Stans.

3 Hausrecht — der beleidigte Ehemann hatte nach römischen und deutschen Gesetzen dazu das Recht.

Mein Weib gelaufen in der Angst des Todes.
„Der Burgvogt lieg in meinem Haus, er hab
Ihr anbefohlen, ihm ein Bad zu rüsten.
Drauf hab er Ungebührliches von ihr
Verlangt; sie sei entsprungen, mich zu suchen."
Da lief ich frisch hinzu, so wie ich war,
Und mit der Axt hab ich ihm's Bad gesegnet.[1]

Werni. Ihr thatet wohl, kein Mensch kann euch drum schelten.

Kuoni. Der Wütherich! Der hat nun seinen Lohn!
Hats lang verdient ums Volk von Unterwalden.

Baumgarten. Die That ward ruchtbar; mir wird nachgesetzt.
Indem wir sprechen, Gott, verrinnt die Zeit!

(Es fängt an zu donnern.)

Kuoni. Frisch, Fährmann, schaff den Biedermann hinüber!

Ruodi. Geht nicht. Ein schweres Ungewitter ist
Im Anzug. Ihr müßt warten.

Baumgarten. Heilger Gott!
Ich kann nicht warten. Jeder Aufschub tödtet.

Kuoni (zum Fischer). Greif an mit Gott! Dem Nächsten muß man helfen;
Es kann uns allen Gleiches ja begegnen.

(Brausen und Donnern.)

Ruodi. Der Föhn[2] ist los, ihr seht, wie hoch der See geht;
Ich kann nicht steuern gegen Sturm und Wellen.

Baumgarten (umfaßt seine Knie). So helf euch Gott, wie ihr euch mein erbarmet!

Werni. Es geht ums Leben. Sei barmherzig, Fährmann!

Kuoni. 's ist ein Hausvater und hat Weib und Kinder!

---

[1] gesegnet — ironische Rede statt: in Unsegen verwandelt.

[2] Föhn — vom lateinischen favonius, Westwind, Regenwind. In der Schweiz der über die Alpen kommende Scirocco, der im Frühling den Schnee schmilzt und mit großer Heftigkeit auftritt. Vergl. auch S. 20.

(Wiederholte Donnerschläge.)

Ruodi. Was? Ich hab auch ein Leben zu verlieren,
Hab Weib und Kind daheim, wie er. Seht hin,
Wies brandet, wie es wogt und Wirbel zieht
Und alle Wasser aufrührt in der Tiefe.
Ich wollte gern den Biedermann erretten;
Doch es ist rein unmöglich, ihr seht selbst.

Baumgarten (noch auf den Knien). So muß ich fallen in des Feindes Hand,
Das nahe Rettungsufer im Gesichte!
Dort liegts! ich kanns erreichen mit den Augen,
Hinüber dringen kann der Stimme Schall,
Da ist der Kahn, der mich hinübertrüge,
Und muß hier liegen, hilflos, und verzagen!

Kuoni. Seht, wer da kommt.

Werni. Es ist der Tell aus Bürglen.[1]

Tell mit der Armbrust.

Tell. Wer ist der Mann, der hier um Hilfe fleht?

Kuoni. 's ist ein Alzeller Mann; er hat sein Ehr
Vertheidigt und den Wolfenschieß erschlagen,
Des Königs Burgvogt, der auf Roßberg saß.
Des Landvogts Reiter sind ihm auf den Fersen.
Er fleht den Schiffer um die Überfahrt;
Der fürcht sich vor dem Sturm und will nicht fahren.

Ruodi. Da ist der Tell, er führt das Ruder auch,
Der soll mirs zeugen, ob die Fahrt zu wagen.

Tell. Wos Noth thut, Fährmann, läßt sich alles wagen.

(Heftige Donnerschläge, der See rauscht auf.)

Ruodi. Ich soll mich in den Höllenrachen stürzen?
Das thäte keiner, der bei Sinnen ist.

---

[1] Bürglen — Dorf, eine Viertelstunde von Altorf, an der Mündung des Schächenthales ins Reußthal.

Tell. Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt;
Vertrau auf Gott und rette den Bedrängten.
Ruodi. Vom sichern Port läßt sichs gemächlich rathen.
Da ist der Kahn und dort der See; versuchts!
Tell. Der See kann sich, der Landvogt nicht erbarmen.
Versuch es, Fährmann!
Hirten und **Jäger.** Rett ihn! Rett ihn! Rett ihn!
Ruodi. Und wärs mein Bruder und mein leiblich Kind,
Es kann nicht sein; 's ist heut Simons und Judä,
Da rast der See und will sein Opfer[1] haben.
Tell. Mit eitler Rede wird hier nichts geschafft;
Die Stunde dringt, dem Mann muß Hilfe werden.
Sprich, Fährmann, willst du fahren?
Ruodi. Nein, nicht ich!
Tell. In Gottes Namen denn! Gib her den Kahn!
Ich wills mit meiner schwachen Kraft versuchen.
Kuoni. Ha, wackrer Tell!
Werni. Das gleicht dem Weidgesellen!
Baumgarten. Mein Retter seid ihr und mein Engel, Tell!
Tell. Wohl aus des Vogts Gewalt errett ich euch;
Aus Sturmes Nöthen muß ein andrer helfen.
Doch besser ists, ihr fallt in Gottes Hand
Als in der Menschen.
(Zu dem Hirten.)
Landsmann, tröstet ihr
Mein Weib, wenn mir was menschliches[2] begegnet.
Ich hab gethan, was ich nicht lassen konnte. (Er springt in den Kahn.)

---

[1] Opfer — der Glaube, daß die Fluß- und Wassergeister ihr jährliches Opfer fordern, rührt von wirklichen Menschenopfern her, die in uralter heidnischer Zeit an bestimmten Tagen gebracht wurden.

[2] was menschliches — Euphemismus, der Gebrauch mildernder, beschönigender Ausdrücke für Dinge, die man nicht gern beim rechten Namen nennt.

Kuoni (zum Fischer). Ihr seid ein Meister Steuermann.[1] Was sich
Der Tell getraut, das konntet ihr nicht wagen?

Ruodi. Wohl beßre Männer thuns dem Tell nicht nach;
Es gibt nicht zwei, wie der ist, im Gebirge.

Werni (ist auf den Fels gestiegen). Er stößt schon ab. Gott helf dir, braver
Schwimmer!
Sieh, wie das Schifflein auf den Wellen schwankt!

Kuoni (am Ufer). Die Flut geht drüber weg, ich sehs nicht mehr.
Doch halt, da ist es wieder! Kräftiglich
Arbeitet sich der Wackre durch die Brandung.

Seppi. Des Landvogts Reiter kommen angesprengt.

Kuoni. Weiß Gott, sie sinds. Das war Hilf in der Noth.

Ein Trupp Landenbergischer Reiter.

Erster Reiter. Den Mörder gebt heraus, den ihr verborgen!

Zweiter. Des Wegs kam er, umsonst verhehlt ihr ihn.

Kuoni und **Ruodi.** Wen meint ihr, Reiter?

Erster Reiter (entdeckt den Nachen). Ha, was seh ich! Teufel!

Werni (oben). Ists der im Nachen, den ihr sucht? Reit zu!
Wenn ihr frisch beilegt,[2] holt ihr ihn noch ein.

Zweiter. Verwünscht! Er ist entwischt.

Erster (zum Hirten und Fischer). Ihr habt ihm fortgeholfen;
Ihr sollt uns büßen. Fallt in ihre Heerde!
Die Hütte reißet ein, brennt und schlagt nieder!

(Eilen fort.)

Seppi (stürzt nach). O meine Lämmer!

---

[1] Meister Steuermann — ein Meister in der Kunst eines Steuermanns.

[2] beilegt — wenn ihr noch rascher vorwärts macht, zureitet, vielleicht in der Bedeutung von zulegt (eurer Kraft, eurem Eifer), in höhnischem Sinne. Die Bedeutung des Worts in der Schiffersprache: die Segel einziehen, das Schiff ruhen lassen, paßt nicht in den Zusammenhang.

Kuoni (folgt). Weh mir, meine Heerde!
Werni. Die Wüthriche!
Ruodi (ringt die Hände). Gerechtigkeit des Himmels,
Wann wird der Retter kommen diesem Lande? (Folgt ihnen.)

Zweite Scene.

Zu Steinen[1] in Schwyz, eine Linde vor des Stauffachers Hause an der Landstraße nächst der Brücke.

Werner Stauffacher, Pfeifer von Luzern[2] kommen im Gespräch.

Pfeifer. Ja, ja, Herr Stauffacher, wie ich euch sagte.
Schwört nicht zu Östreich, wenn ihrs könnt vermeiden.
Haltet fest am Reich[3] und wacker, wie bisher.
Gott schirme euch bei eurer alten Freiheit!
(Drückt ihm herzlich die Hand und will gehen.)
Stauffacher. Bleibt doch, bis meine Wirthin[4] kommt. Ihr seid
Mein Gast zu Schwyz, ich in Luzern der eure.
Pfeifer. Viel Dank! Muß heute Gersau[5] noch erreichen.
Was ihr auch Schweres mögt zu leiden haben
Von eurer Vögte Geiz und Übermuth,
Tragts in Geduld! Es kann sich ändern, schnell,
Ein andrer Kaiser kann ans Reich gelangen.
Seid ihr erst Österreichs, seid ihrs auf immer.

---

[1] Steinen — eine Stunde nordwestlich von Schwyz, in der Nähe des Lowerzersees. S. das Personenverzeichniß bei Stauffacher.

[2] Luzern — war 1291 durch Kauf an Österreich gekommen, nachdem es mehrere Jahrhunderte einem Kloster im Elsaß gehört hatte.

[3] am Reich — die Absicht des Kaisers war, sie aus Angehörigen des deutschen Reichs zu österreichischen Unterthanen zu machen.

[4] Wirthin — Hausfrau.

[5] Gersau — am Vierwaldstättersee, westlich von Brunnen, am Fuße des Rigi.

Er geht ab. Stauffacher setzt sich kummervoll auf eine Bank unter der Linde. So findet ihn Gertrud, seine Frau, die sich neben ihn stellt und ihn eine Zeitlang schweigend betrachtet.

Gertrud. So ernst, mein Freund? Ich kenne dich nicht mehr.
Schon viele Tage seh ichs schweigend an,
Wie finstrer Trübsinn deine Stirne furcht.
Auf deinem Herzen drückt ein still Gebresten,[1]
Vertrau es mir; ich bin dein treues Weib,
Und meine Hälfte fordr' ich deines Grams.
(Stauffacher reicht ihr die Hand und schweigt.)
Was kann dein Herz beklemmen, sag es mir.
Gesegnet ist dein Fleiß, dein Glücksstand blüht,
Voll sind die Scheunen, und der Rinder Schaaren,
Der glatten Pferde wohlgenährte Zucht
Ist von den Bergen glücklich heimgebracht
Zur Winterung in den bequemen Ställen.
Da steht dein Haus, reich, wie ein Edelsitz;
Von schönem Stammholz ist es neu gezimmert[2]
Und nach dem Richtmaß ordentlich gefügt;
Von vielen Fenstern glänzt es wohnlich, hell;
Mit bunten Wappenschildern ists bemalt
Und weisen Sprüchen, die der Wandersmann
Verweilend liest und ihren Sinn bewundert.
Stauffacher. Wohl steht das Haus gezimmert und gefügt;
Doch ach! es wankt der Grund, auf dem wir bauten.
Gertrud. Mein Werner, sage, wie verstehst du das?
Stauffacher. Vor dieser Linde saß ich jüngst, wie heut,
Das schön Vollbrachte freudig überdenkend,

---

[1] Gebresten — Gebrechen, gewöhnlich von Gebrechen des Leibes, vom ahd. bresto, Mangel.

[2] von ... gezimmert — fast wörtlich aus Tschudis Chronik, wie überhaupt die ganze Unterredung.

Da kam daher von Küßnacht,[1] seiner Burg,
Der Vogt mit seinen Reisigen geritten.
Vor diesem Hause hielt er wundernd an;
Doch ich erhob mich schnell, und unterwürfig,
Wie sichs gebührt, trat ich dem Herrn entgegen,
Der uns des Kaisers richterliche Macht
Vorstellt im Lande. Wessen ist dies Haus?
Fragt er bösmeinend, denn er wußt es wohl.
Doch schnell besonnen ich entgegn' ihm so:
Dies Haus, Herr Vogt, ist meines Herrn des Kaisers
Und eures, und mein Lehen. Da versetzt er:
„Ich bin Regent im Land an Kaisers Statt,
Und will nicht, daß der Bauer Häuser baue
Auf seine eigne Hand, und also frei
Hinleb, als ob er Herr wär in dem Lande;
Ich werd mich unterstehn, euch das zu wehren."
Dies sagend ritt er trutziglich von dannen;
Ich aber blieb mit kummervoller Seele,
Das Wort bedenkend, das der Böse sprach.

Gertrud. Mein lieber Herr und Ehewirth! Magst du
Ein redlich Wort von deinem Weib vernehmen?
Des edeln Ibergs Tochter rühm ich mich,[2]
Des vielerfahrnen Manns. Wir Schwestern saßen,
Die Wolle spinnend, in den langen Nächten,
Wenn bei dem Vater sich des Volkes Häupter
Versammelten, die Pergamente[3] lasen
Der alten Kaiser und des Landes Wohl
Bedachten in vernünftigem Gespräch.

---

[1] Küßnacht — die Burgruine liegt nahe beim Dorfe Küßnacht, am N.O.-Ende des Vierwaldstättersees.

[2] rühm ich mich — nenne ich mich rühmend.

[3] Pergamente — Freiheitsbriefe, s. S. 59.

Aufmerkend hört ich da manch kluges Wort,
Was der Verständge denkt, der Gute wünscht,
Und still im Herzen hab ich mirs bewahrt.
So höre denn und acht auf meine Rede.
Denn was dich preßte, sieh, das wußt ich längst.
Dir grollt der Landvogt, möchte gern dir schaden,
Denn du bist ihm ein Hinderniß, daß sich
Der Schwyzer nicht dem neuen Fürstenhaus
Will unterwerfen, sondern treu und fest
Beim Reich beharren, wie die würdigen
Altvordern es gehalten und gethan.
Ists nicht so, Werner? Sag es, wenn ich lüge.

Stauffacher. So ists, das ist des Geßlers Groll auf mich.

Gertrud. Er ist dir neidisch, weil du glücklich wohnst,
Ein freier Mann auf deinem eignen Erb;
Denn er hat keins. Vom Kaiser selbst und Reich
Trägst du dies Haus zu Lehn; du darfst es zeigen,
So gut der Reichsfürst seine Länder zeigt;
Denn über dir erkennst du keinen Herrn,
Als nur den höchsten [1] in der Christenheit.
Er ist ein jüngrer Sohn [2] nur seines Hauses,
Nichts nennt er sein als seinen Rittermantel;
Drum sieht er jedes Biedermannes Glück
Mit scheelen Augen giftger Mißgunst an.
Dir hat er längst den Untergang geschworen.
Noch stehst du unversehrt. Willst du erwarten,
Bis er die böse Lust an dir gebüßt?
Der kluge Mann baut vor.

Stauffacher. Was ist zu thun?

Gertrud (tritt näher). So höre meinen Rath. Du weißt, wie hier

---

1 den höchsten — den Kaiser.

2 jüngrer Sohn — die Güter giengen auf den Erstgebornen über.

Zu Schwyz sich alle Redlichen beklagen
Ob dieses Landvogts Geiz und Wütherei.
So zweifle nicht, daß sie dort drüben auch
In Unterwalden und im Urner Land
Des Dranges müd sind und des harten Jochs.
Denn wie der Geßler hier, so schafft es frech
Der Landenberger [1] drüben überm See. [2]
Es kommt kein Fischerkahn zu uns herüber,
Der nicht ein neues Unheil und Gewalt-
Beginnen von den Vögten uns verkündet.
Drum thät es gut, daß euer etliche,
Die's redlich meinen, still zu Rathe giengen,
Wie man des Drucks sich möcht erledigen;
So acht ich wohl, Gott würd euch nicht verlassen
Und der gerechten Sache gnädig sein.
Hast du in Uri keinen Gastfreund, sprich,
Dem du dein Herz magst redlich offenbaren?

Stauffacher. Der wackern Männer kenn ich viele dort
Und angesehen große Herrenleute,
Die mir geheim [3] sind und gar wohl vertraut. (Er steht auf.)
Frau, welchen Sturm gefährlicher Gedanken
Weckst du mir in der stillen Brust! Mein Innerstes
Kehrst du ans Licht des Tages mir entgegen,
Und was ich mir zu denken still [4] verbot,
Du sprichsts mit leichter Zunge kecklich aus.
Hast du auch wohl bedacht, was du mir räthst?
Die wilde Zwietracht und den Klang der Waffen

---

[1] Landenberger — Beringer (Berengar) von Landenberg, aus uraltem Geschlecht, gefallen 1315 in der Schlacht von Morgarten.

[2] überm See — in Unterwalden.

[3] geheim — innig befreundet, zum Hause (Heimat) gehörig.

[4] zu denken still — still zu denken.

Rufst du in dieses friedgewohnte Thal.
Wir wagten es, ein schwaches Volk der Hirten,
In Kampf zu gehen mit dem Herrn der Welt?
Der gute Schein nur ists, worauf sie warten,
Um loszulassen auf dies arme Land
Die wilden Horden ihrer Kriegesmacht,
Darin zu schalten mit des Siegers Rechten,
Und unterm Schein gerechter Züchtigung
Die alten Freiheitsbriefe zu vertilgen.

Gertrud. Ihr seid auch Männer, wisset eure Axt[1]
Zu führen, und dem Muthigen hilft Gott.

Stauffacher. O Weib! Ein furchtbar wüthend Schrecknis ist
Der Krieg; die Heerde schlägt er und den Hirten.

Gertrud. Ertragen muß man, was der Himmel sendet;
Unbilliges erträgt kein edles Herz.

Stauffacher. Dies Haus erfreut dich, das wir neu erbauten;
Der Krieg, der ungeheure, brennt es nieder.

Gertrud. Wüßt ich mein Herz an zeitlich Gut gefesselt,
Den Brand wärf ich hinein mit eigner Hand.

Stauffacher. Du glaubst an Menschlichkeit; es schont der Krieg
Auch nicht das zarte Kindlein in der Wiege.

Gertrud. Die Unschuld hat im Himmel einen Freund.
Sieh vorwärts, Werner, und nicht hinter dich!

Stauffacher. Wir Männer können tapfer fechtend sterben;
Welch Schicksal aber wird das eure sein?

Gertrud. Die letzte Wahl steht auch dem Schwächsten offen,
Ein Sprung von dieser Brücke macht mich frei.

Stauffacher (stürzt in ihre Arme). Wer solch ein Herz an seinen Busen drückt,

---

1 Axt — Streitäxte, Hellebarten (Helmbarten, Beile zum Durchhauen des Helms), Morgensterne (Streitkolben mit hervorstehenden Nägeln und Spitzen) waren die Waffen der Schweizer.

Der kann für Herd und Hof mit Freuden fechten,
Und keines Königs Heermacht fürchtet er.
Nach Uri fahr ich [1] stehnden Fußes gleich;
Dort lebt ein Gastfreund mir, Herr Walther Fürst,
Der über diese Zeiten denkt, wie ich.
Auch find ich dort den edlen Bannerherrn [2]
Von Attinghaus; obgleich von hohem Stamm,
Liebt er das Volk und ehrt die alten Sitten.
Mit ihnen beiden pfleg ich Raths, wie man
Der Landesfeinde muthig sich erwehrt.
Leb wohl, und weil [3] ich fern bin, führe du
Mit klugem Sinn das Regiment des Hauses.
Dem Pilger, der zum Gotteshause wallt,
Dem frommen Mönch, der für sein Kloster sammelt,
Gib reichlich und entlaß ihn wohlgepflegt.
Stauffachers Haus verbirgt sich nicht. Zu äußerst
Am offnen Heerweg stehts, ein wirthlich Dach
Für alle Wandrer, die des Weges fahren. [4]

Indem sie nach dem Hintergrunde abgehen, tritt **Wilhelm Tell** mit Baumgarten vorn auf die Scene.

Tell (zu Baumgarten). Ihr habt jetzt meiner weiter nicht vonnöthen.
Zu jenem Hause gehet ein, dort wohnt
Der Stauffacher, ein Vater der Bedrängten.
Doch sieh, da ist er selber. Folgt mir, kommt!
(Gehen auf ihn zu; die Scene verwandelt sich.)

---

1 fahr ich — der kürzeste Weg gieng über den See.
2 Bannerherr — eigentlich hieß so jeder vom hohen Adel, der sein eigenes Banner führen durfte, in der Schweiz aber der Anführer der Mannschaft eines Kantons.
3 weil — so lange.
4 fahren — reisen z. B. „ich fahr dahin mein Straßen.“

Dritte Scene.

Öffentlicher Platz bei Altorf.[1]

Auf einer Anhöhe im Hintergrund sieht man eine Feste[2] bauen, welche schon so weit gediehen, daß sich die Form des Ganzen darstellt. Die hintere Seite ist fertig, an der vordern wird eben gebaut, das Gerüste steht noch, an welchem die Werkleute auf und nieder steigen; auf dem höchsten Dach hängt der Schieferdecker; alles ist in Bewegung und Arbeit.

Frohnvogt.[3] Meister Steinmetz. Gesellen und Handlanger.

Frohnvogt (mit dem Stabe, treibt die Arbeiter). Nicht lang gefeiert, frisch!
Die Mauersteine
Herbei, den Kalk, den Mörtel zugefahren,
Wenn der Herr Landvogt kommt, daß er das Werk
Gewachsen sieht! Das[4] schlendert wie die Schnecken.
(Zu zwei Handlangern, welche tragen.)
Heißt das geladen? Gleich das Doppelte!
Wie die Tagdiebe ihre Pflicht bestehlen!

Erster Gesell. Das ist doch hart, daß wir die Steine selbst
Zu unserm Twing[5] und Kerker sollen fahren!

Frohnvogt. Was murret ihr? Das ist ein schlechtes Volk,
Zu nichts anstellig, als das Vieh zu melken
Und faul herum zu schlendern auf den Bergen.

Alter Mann (ruht aus). Ich kann nicht mehr.

Frohnvogt (schüttelt ihn). Frisch, Alter, an die Arbeit!

Erster Gesell. Habt ihr denn gar kein Eingeweid,[6] daß ihr

---

[1] Altorf — eine halbe Stunde von Flüelen, dem Südende des Sees.

[2] Feste — drei Stunden oberhalb Altorf bei Amstäg liegen auf niederem Hügel die Ruinen von einem Zwinguri, nach Tschudi aber war es bei Altorf.

[3] Frohnvogt — Aufseher der Frohn- (d. h. herrschaftlichen) Arbeiten.

[4] Das — das Neutrum des Artikels faßt als Subjekt Personen (auch Sachen) in Bausch und Bogen zusammen und drückt Geringschätzung oder Verhöhnung aus. z. B. Das denkt wie ein Seifensieder. (Wallst. Lag.)

[5] Twing — Zwingburg.

[6] Eingeweid — zusammenfassender Ausdruck für die Organe der innern Empfindung.

Den Greis, der kaum sich selber schleppen kann,
Zum harten Frohndienst treibt?

Meister Steinmetz und **Gesellen.** 's ist himmelschreiend!

Frohnvogt. Sorgt ihr für euch; ich thu, was meines Amts.

Zweiter Gesell. Frohnvogt, wie wird die Feste denn sich nennen,
Die wir da baun?

Frohnvogt. Zwing Uri soll sie heißen;
Denn unter dieses Joch wird man euch beugen.

Gesellen. Zwing Uri?

Frohnvogt. Nun, was gibts dabei zu lachen?

Zweiter Gesell. Mit diesem Häuslein wollt ihr Uri zwingen?

Erster Gesell. Laß sehn, wie viel man solcher Maulwurfshaufen
Muß über 'nander setzen, bis ein Berg
Draus wird, wie der geringste nur in Uri!

(Frohnvogt geht nach dem Hintergrund.)

Meister Steinmetz. Den Hammer werf ich in den tiefsten See,
Der mir gedient bei diesem Fluchgebäude!

Tell und Stauffacher kommen.

Stauffacher. O hätt ich nie gelebt, um das zu schauen!

Tell. Hier ist nicht gut sein. Laßt uns weiter gehn.

Stauffacher. Bin ich zu Uri, in der Freiheit Land?

Meister Steinmetz. O Herr, wenn ihr die Keller erst gesehn
Unter den Thürmen! Ja, wer die bewohnt,
Der wird den Hahn nicht fürder krähen hören.

Stauffacher. O Gott!

Steinmetz. Seht diese Flanken, diese Strebepfeiler![1]
Die stehn, wie für die Ewigkeit gebaut.

Tell. Was Hände bauten, können Hände stürzen;

(Nach den Bergen zeigend.)

Das Haus der Freiheit hat uns Gott gegründet.

---

[1] Flanke — Seite, Seitenlinie von etwas; Strebepfeiler — schrägstehende Pfeiler zur Stütze für hohe Mauern.

Man hört eine Trommel, es kommen Leute, die einen Hut auf einer Stange tragen, ein Ausrufer folgt ihnen, Weiber und Kinder dringen tumultuarisch nach.

Erster Gesell. Was will die Trommel? Gebet Acht!
Meister Steinmetz. Was für
Ein Fasnachtsaufzug,[1] und was soll der Hut?
Ausrufer. In des Kaisers Namen! Höret!
Gesellen. Still doch! Höret!
Ausrufer. Ihr sehet diesen Hut, Männer von Uri!
Aufrichten wird man ihn auf hoher Säule,
Mitten in Altorf, an dem höchsten Ort,
Und dieses ist des Landvogts Will und Meinung:
Dem Hut soll gleiche Ehre, wie ihm selbst, geschehn.
Man soll ihn mit gebognem Knie und mit
Entblößtem Haupt verehren. Daran will
Der König die Gehorsamen erkennen.
Verfallen ist mit seinem Leib und Gut
Dem Könige, wer das Gebot verachtet.
(Das Volk lacht laut auf, die Trommel wird gerührt, sie gehen vorüber.)
Erster Gesell. Welch neues Unerhörtes hat der Vogt
Sich ausgesonnen! Wir 'nen Hut verehren!
Sagt, hat man je vernommen von dergleichen?
Meister Steinmetz. Wir unsre Kniee beugen einem Hut!
Treibt er sein Spiel mit ernsthaft würdgen Leuten?
Erster Gesell. Wärs noch die kaiserliche Kron! So ists
Der Hut von Österreich;[2] ich sah ihn hangen
Über dem Thron,[3] wo man die Lehen gibt.

---

[1] Fasnachtsaufzug — Fasnacht, nach den einen von fasen, schwärmen, Schwarmnacht, nach andern für Fastnacht, die Nacht vor der Fastenzeit.

[2] Der Hut von Österreich — der Herzogshut war in einer Krone, die mit zwölf goldnen Perlen geziert war und oben die Weltkugel trug.

[3] dem Thron — auf dem Stein zu Baden (S. 129 Anm. 1), wo Kaiser Albrecht residirte, wenn er in der Schweiz war.

Meister Steinmetz. Der Hut von Österreich! Gebt Acht, es ist
Ein Fallstrick, uns an Östreich zu verrathen!

Gesellen. Kein Ehrenmann wird sich der Schmach bequemen.

Meister Steinmetz. Kommt, laßt uns mit den andern Abred nehmen.

(Sie gehen nach der Tiefe.)

Tell (zum Stauffacher). Ihr wisset nun Bescheid. Lebt wohl, Herr Werner!

Stauffacher. Wo wollt ihr hin? O eilt nicht so von dannen!

Tell. Mein Haus entbehrt des Vaters. Lebet wohl.

Stauffacher. Mir ist das Herz so voll, mit euch zu reden.

Tell. Das schwere Herz wird nicht durch Worte leicht.

Stauffacher. Doch könnten Worte uns zu Thaten führen.

Tell. Die einzge That ist jetzt Geduld und Schweigen.

Stauffacher. Soll man ertragen, was unleidlich ist?

Tell. Die schnellen Herrscher sinds, die kurz [1] regieren.
Wenn sich der Föhn erhebt aus seinen Schlünden,
Löscht man die Feuer aus, [2] die Schiffe suchen
Eilends den Hafen, und der mächtge Geist
Geht ohne Schaden spurlos über die Erde.
Ein jeder lebe still bei sich daheim;
Dem Friedlichen gewährt man gern den Frieden.

Stauffacher. Meint ihr?

Tell. Die Schlange sticht nicht ungereizt.
Sie werden endlich doch von selbst ermüden,
Wenn sie die Lande ruhig bleiben sehn.

Stauffacher. Wir könnten viel, wenn wir zusammen ständen.

Tell. Beim Schiffbruch hilft der einzelne sich leichter.

Stauffacher. So kalt verlaßt ihr die gemeine Sache?

Tell. Ein jeder zählt nur sicher auf sich selbst.

Stauffacher. Verbunden werden auch die Schwachen mächtig.

Tell. Der Starke ist am mächtigsten allein.

---

1 kurz — Sprichwort: gestrenge Herrn regieren nicht lange.
2 Löscht ... aus — noch heute Gesetz in Uri.

Stauffacher. So kann das Vaterland auf euch nicht zählen,
Wenn es verzweiflungsvoll zur Nothwehr greift?

Tell (gibt ihm die Hand). Der Tell holt ein verlornes Lamm vom Abgrund,
Und sollte seinen Freunden sich entziehen?
Doch, was ihr thut, laßt mich aus eurem Rath;
Ich kann nicht lange prüfen oder wählen.
Bedürft ihr meiner zu bestimmter That,
Dann ruft den Tell, es soll an mir nicht fehlen.

(Gehen ab zu verschiedenen Seiten. Ein plötzlicher Auflauf entsteht um das Gerüste.)

Meister Steinmetz (eilt hin). Was gibts?

Erster Gesell (kommt vor, rufend). Der Schieferdecker ist vom Dach gestürzt.

Bertha stürzt herein. Gefolge.

Bertha. Ist er zerschmettert? Rennet, rettet, helft!
Wenn Hilfe möglich, rettet! hier ist Gold.

(Wirft ihr Geschmeide unter das Volk.)

Meister. Mit eurem Golde! Alles ist euch feil
Um Gold; wenn ihr den Vater von den Kindern
Gerissen und den Mann von seinem Weibe,
Und Jammer habt gebracht über die Welt,
Denkt ihrs mit Golde zu vergüten. Geht!
Wir waren frohe Menschen, eh ihr kamt;[1]
Mit euch ist die Verzweiflung eingezogen.

Bertha (zu dem Frohnvogt, der zurückkommt). Lebt er?

(Frohnvogt gibt ein Zeichen des Gegentheils.)

O unglückselges Schloß, mit Flüchen
Erbaut, und Flüche werden dich bewohnen!

(Geht ab.)

---

[1] ihr kamt — als Verwandte von Geßler wird sie zu den Fremden gerechnet, obwohl sie eine Schweizerin war.

Vierte Scene.

Walther Fürsts Wohnung.

Walther Fürst und Arnold vom Melchthal treten zugleich ein von verschiedenen Seiten.

Melchthal. Herr Walther Fürst —
Walther Fürst. Wenn man uns überraschte!
Bleibt, wo ihr seid. Wir sind umringt von Spähern.
Melchthal. Bringt ihr mir nichts von Unterwalden? nichts
Von meinem Vater? Nicht ertrag ichs länger,
Als ein Gefangner müßig hier zu liegen.
Was hab ich denn so sträfliches gethan,
Um mich gleich einem Mörder zu verbergen?
Dem frechen Buben, der die Ochsen mir,
Das trefflichste Gespann, vor meinen Augen
Weg wollte treiben auf des Vogts Geheiß,
Hab ich den Finger mit dem Stab gebrochen.
Walther Fürst. Ihr seid zu rasch. Der Bube war des Vogts;
Von eurer Obrigkeit war er gesendet.
Ihr wart in Straf gefallen, mußtet euch,
Wie schwer sie war, der Buße[1] schweigend fügen.
Melchthal. Ertragen sollt ich die leichtfertge Rede
Des Unverschämten: „Wenn der Bauer Brod
Wollt essen, mög er selbst am Pfluge ziehn?"
In die Seele schnitt mirs, als der Bub die Ochsen,
Die schönen Thiere, von dem Pfluge spannte;
Dumpf brüllten sie, als hätten sie Gefühl
Der Ungebühr, und stießen mit den Hörnern;

---

1 Buße — Strafe, besonders Geldstrafe, die einer für eine begangene Verletzung zu entrichten hatte.

Da übernahm mich der gerechte Zorn,
Und meiner selbst nicht Herr schlug ich den Boten.

Walther Fürst. O, kaum bezwingen wir[1] das eigne Herz;
Wie soll die rasche Jugend sich bezähmen?

Melchthal. Mich jammert nur der Vater. Er bedarf
So sehr der Pflege, und sein Sohn ist fern.
Der Vogt ist ihm gehässig, weil er stets
Für Recht und Freiheit redlich hat gestritten.
Drum werden sie den alten Mann bedrängen,
Und niemand ist, der ihn vor Unglimpf[2] schütze.
Werde mit mir, was will, ich muß hinüber.

Walther Fürst. Erwartet nur und faßt euch in Geduld,
Bis Nachricht uns herüber kommt vom Walde.[3]
Ich höre klopfen, geht! Vielleicht ein Bote
Vom Landvogt. Geht hinein! Ihr seid in Uri
Nicht sicher vor des Landenbergers[4] Arm,
Denn die Tyrannen reichen sich die Hände.

Melchthal. Sie lehren uns, was wir thun sollten.

Walther Fürst. Geht!
Ich ruf euch wieder, wenns hier sicher ist.

(Melchthal geht hinein.)

Der Unglückselige, ich darf ihm nicht
Gestehen, was mir Böses schwant.[5] Wer klopft?
So oft die Thüre rauscht, erwart ich Unglück.
Verrath und Argwohn lauscht in allen Ecken;
Bis in das Innerste der Häuser dringen

---

1 wir — wir Alte.

2 Unglimpf — Glimpf = Billigkeit, Nachsicht; Unglimpf = unbillige, rohe Behandlung.

3 vom Walde — aus Unterwalden.

4 des Landenbergers — des Vogts in Unterwalden.

5 schwant — von dunkler Vorempfindung.

Die Boten der Gewalt; bald thät es Noth,
Wir hätten Schloß und Riegel[1] an den Thüren.

Er öffnet und tritt erstaunt zurück, da Werner Stauffacher hereintritt.

Was seh ich? Ihr, Herr Werner? Nun, bei Gott,
Ein werther, theurer Gast! kein beßrer Mann
Ist über diese Schwelle noch gegangen.
Seid hoch willkommen unter meinem Dach.
Was führt euch her? Was sucht ihr hier in Uri?

Stauffacher (ihm die Hand reichend). Die alten Zeiten und die alte Schweiz.

Walther Fürst. Die bringt ihr mit euch. Sieh, mir wird so wohl,
Warm geht das Herz mir auf bei eurem Anblick.
Setzt euch, Herr Werner! Wie verließet ihr
Frau Gertrud, eure angenehme Wirthin,
Des weisen Ibergs hochverständge Tochter?
Von allen Wandrern aus dem deutschen Land,
Die über Meinrads Zell[2] nach Welschland[3] fahren,
Rühmt jeder euer gastlich Haus. Doch sagt,
Kommt ihr so eben frisch von Flüelen[4] her,
Und habt euch nirgends sonst noch umgesehen,
Eh ihr den Fuß gesetzt auf diese Schwelle?

Stauffacher (setzt sich). Wohl ein erstaunlich neues Werk hab ich
Bereiten sehen, das mich nicht erfreute.

---

1 Schloß und Riegel — bis in unsere Zeiten herein blieben die Häuser ungeschlossen.

2 Meinrads Zell — das jetzige Einsiedeln, der bedeutendste Wallfahrtsort der Schweiz; das Kloster wurde gebaut zu Ehren des Grafen Meinrad von Hohenzollern, der hier als Einsiedler lebte und 862 ermordet wurde; 1274 erhielt der Abt von Einsiedeln die Reichsfürstenwürde.

3 Welschland — Ausland (von wal, fremd), hier Italien.

4 Flüelen — am Südende des Vierwaldstätter Sees, der Hafen von dem eine halbe Stunde entfernten Altorf.

Walther Fürst. O Freund, da habt ihrs[1] gleich mit einem Blicke!
Stauffacher. Ein solches ist in Uri nie gewesen;
Seit Menschendenken war kein Twinghof hier,
Und fest war keine Wohnung, als das Grab.
Walther Fürst. Ein Grab der Freiheit ists. Ihr nennts mit Namen.
Stauffacher. Herr Walther Fürst, ich will euch nicht verhalten,
Nicht eine müßge Neugier führt mich her;
Mich drücken schwere Sorgen. Drangsal hab ich
Zu Haus verlassen, Drangsal find ich hier.
Denn ganz unleidlich ists, was wir erdulden,
Und dieses Dranges ist kein Ziel zu sehn.
Frei war der Schweizer von Uralters her,
Wir sinds gewohnt, daß man uns gut begegnet.
Ein solches war im Lande nie erlebt,
So lang ein Hirte trieb auf diesen Bergen.
Walther Fürst. Ja, es ist ohne Beispiel, wie sies treiben.
Auch unser edler Herr von Attinghausen,
Der noch die alten Zeiten hat gesehn,
Meint selber, es sei nicht mehr zu ertragen.
Stauffacher. Auch drüben unterm Wald[2] geht Schweres vor
Und blutig wirds gebüßt. Der Wolfenschießen,
Des Kaisers Vogt, der auf dem Roßberg hauste,
Gelüsten trug er nach verbotner Frucht;
Baumgartens Weib, der haushält zu Alzellen,
Wollt er zu frecher Ungebühr mißbrauchen,
Und mit der Axt hat ihn der Mann erschlagen.
Walther Fürst. O, die Gerichte Gottes sind gerecht!
Baumgarten, sagt ihr? ein bescheidner Mann!
Er ist gerettet doch und wohl geborgen?

---

1 da habt ihrs — unser ganzes Elend.
2 unterm Wald — in Unterwalden.

Stauffacher. Euer Eidam hat ihn übern See geflüchtet;
Bei mir zu Steinen halt ich ihn verborgen.
Noch Greulichers hat mir derselbe Mann
Berichtet, was zu Sarnen ist geschehn.
Das Herz muß jedem Biedermanne bluten.
Walther Fürst (aufmerksam). Sagt an, was ists?
Stauffacher. Im Melchthal, da, wo man
Eintritt bei Kerns,[1] wohnt ein gerechter Mann,
Sie nennen ihn den Heinrich von der Halden,
Und seine Stimm gilt was in der Gemeinde.
Walther Fürst. Wer kennt ihn nicht? Was ists mit ihm? Vollendet!
Stauffacher. Der Landenberger büßte seinen Sohn
Um kleinen Fehlers willen, ließ die Ochsen,
Das beste Paar, ihm aus dem Pfluge spannen;
Da schlug der Knab den Knecht und wurde flüchtig.
Walther Fürst (in höchster Spannung). Der Vater aber, sagt, wie stehts um den?
Stauffacher. Den Vater läßt der Landenberger fordern,
Zur Stelle schaffen soll er ihm den Sohn,
Und da der alte Mann mit Wahrheit schwört,
Er habe von dem Flüchtling keine Kunde,
Da läßt der Vogt die Folterknechte kommen —
Walther Fürst (springt auf und will ihn auf die andere Seite führen). O still, nichts mehr!
Stauffacher (mit steigendem Ton). „Ist mir der Sohn entgangen,
So hab ich dich!" läßt ihn zu Boden werfen,
Den spitzgen Stahl ihm in die Augen bohren —
Walther Fürst. Barmherzger Himmel!
Melchthal (stürzt heraus). In die Augen, sagt ihr?
Stauffacher (erstaunt zu Walther Fürst). Wer ist der Jüngling?

---

[1] bei Kerns — eine Stunde von Sarnen tritt man in das Melchthal, das von hier etwa drei Stunden gegen Süden sich erstreckt.

Melchthal (faßt ihn mit krampfhafter Heftigkeit). In die Augen? Redet!

Walther Fürst. O der Bejammernswürdige!

Stauffacher. Wer ists?

(Da Walther Fürst ihm ein Zeichen gibt.)

Der Sohn ists? Allgerechter Gott!

Melchthal. Und ich

Muß ferne sein! In seine beiden Augen?

Walther Fürst. Bezwinget euch! Ertragt es, wie ein Mann!

Melchthal. Um meiner Schuld, um meines Frevels willen!

Blind also? wirklich blind und ganz geblendet?

Stauffacher. Ich sagts. Der Quell des Sehns ist ausgeflossen,

Das Licht der Sonne schaut er niemals wieder.

Walther Fürst. Schont seines Schmerzens!

Melchthal. Niemals, niemals wieder!

(Er drückt die Hand vor die Augen und schweigt einige Momente; dann wendet er sich von dem einen zu dem andern und spricht mit sanfter, von Thränen erstickter Stimme.)

O eine edle Himmelsgabe ist
Das Licht des Auges! Alle Wesen leben
Vom Lichte, jedes glückliche Geschöpf,
Die Pflanze selbst kehrt freudig sich zum Lichte.
Und er muß sitzen, fühlend, in der Nacht,
Im ewig Finstern, ihn erquickt nicht mehr
Der Matten warmes Grün, der Blumen Schmelz,[1]
Die rothen[2] Firnen kann er nicht mehr schauen!
Sterben ist nichts, doch leben und nicht sehen,
Das ist ein Unglück. Warum seht ihr mich
So jammernd an? Ich hab zwei frische Augen
Und kann dem blinden Vater keines geben,
Nicht einen Schimmer von dem Meer des Lichts,
Das glanzvoll, blendend mir ins Auge dringt.

---

1 Schmelz — (aus smaltum, Schmelzglas) Glanz.
2 rothen — beim Alpenglühen.

Stauffacher. Ach, ich muß euren Jammer noch vergrößern,
Statt ihn zu heilen. Er bedarf noch mehr;
Denn alles hat der Landvogt ihm geraubt,
Nichts hat er ihm gelassen als den Stab,
Um nackt und blind von Thür zu Thür zu wandern.

Melchthal. Nichts als den Stab dem augenlosen Greis!
Alles geraubt und auch das Licht der Sonne,
Des Ärmsten allgemeines Gut! Jetzt rede
Mir keiner mehr von Bleiben, von Verbergen!
Was für ein feiger Elender bin ich,
Daß ich auf meine Sicherheit gedacht
Und nicht auf deine! dein geliebtes Haupt
Als Pfand gelassen in des Wüthrichs Händen!
Feigherzge Vorsicht, fahre hin! Auf nichts
Als blutige Vergeltung will ich denken.
Hinüber will ich, — keiner soll mich halten —
Des Vaters Auge von dem Landvogt fordern.
Aus allen seinen Reisigen heraus
Will ich ihn finden. Nichts liegt mir am Leben,
Wenn ich den heißen, ungeheuren Schmerz
In seinem Lebensblute kühle.
(Er will gehen.)

Walther Fürst. Bleibt!
Was könnt ihr gegen ihn? Er sitzt zu Sarnen
Auf seiner hohen Herrenburg und spottet
Ohnmächtgen Zorns in seiner sichern Feste.

Melchthal. Und wohnt' er droben auf dem Eispalast
Des Schreckhorns [1] oder höher, wo die Jungfrau [1]
Seit Ewigkeit verschleiert sitzt, ich mache
Mir Bahn zu ihm; mit zwanzig Jünglingen,

---

[1] Das Schreckhorn 12,568′, die Jungfrau 12,828′ auf den Berner Alpen; die Jungfrau zuerst im Jahre 1811 erstiegen.

Gesinnt wie ich, zerbrech ich seine Feste.
Und wenn mir niemand folgt, und wenn ihr alle,
Für eure Hütten bang und eure Heerden,
Euch dem Tyrannenjoche beugt, die Hirten
Will ich zusammenrufen im Gebirg,
Dort unterm freien Himmelsdache, wo
Der Sinn noch frisch ist und das Herz gesund,
Das ungeheuer Gräßliche erzählen.

Stauffacher (zu Walther Fürst). Es ist auf seinem Gipfel. Wollen wir
Erwarten, bis das Äußerste —

Melchthal. Welch Äußerstes
Ist noch zu fürchten, wenn der Stern des Auges
In seiner Höhle nicht mehr sicher ist?
Sind wit denn wehrlos? Wozu lernten wir
Die Armbrust spannen und die schwere Wucht
Der Streitaxt schwingen? Jedem Wesen ward
Ein Nothgewehr in der Verzweiflungsangst.
Es stellt sich der erschöpfte Hirsch und zeigt
Der Meute [1] sein gefürchtetes Geweih,
Die Gemse reißt den Jäger in den Abgrund,
Der Pflugstier selbst, der sanfte Hausgenoß
Des Menschen, der die ungeheure Kraft
Des Halses duldsam unters Joch gebogen,
Springt auf gereizt, wetzt sein gewaltig Horn
Und schleudert seinen Feind den Wolken zu.

Walther Fürst. Wenn die drei Lande dächten, wie wir drei,
So möchten wir vielleicht etwas vermögen.

Stauffacher. Wenn Uri ruft, wenn Unterwalden hilft,
Der Schwyzer wird die alten Bünde [2] ehren.

---

[1] Meute — ein Trupp Hetzhunde zur Hetzjagd, aus dem Französischen.
[2] alten Bünde — der uralte Bund der drei Waldstätte wurde bei mehreren Gelegenheiten z. B. nach dem Tode Kaiser Rudolfs 1297 erneuert.

Melchthal. Groß ist in Unterwalden meine Freundschaft,[1]
Und jeder wagt mit Freuden Leib und Blut,
Wenn er am andern einen Rücken hat
Und Schirm. O fromme Väter dieses Landes!
Ich stehe, nur ein Jüngling, zwischen euch,
Den vielerfahrnen, meine Stimme muß
Bescheiden schweigen in der Landsgemeinde.
Nicht, weil ich jung bin und nicht viel erlebte,
Verachtet meinen Rath und meine Rede;
Nicht lüstern jugendliches Blut, mich treibt
Des höchsten Jammers schmerzliche Gewalt,
Was auch den Stein des Felsen muß erbarmen.
Ihr selbst seid Väter, Häupter eines Hauses,
Und wünscht euch einen tugendhaften Sohn,
Der eures Hauptes heilge Locken ehre,
Und euch den Stern des Auges fromm bewache.
O, weil ihr selbst an eurem Leib und Gut
Noch nichts erlitten, eure Augen sich
Noch frisch und hell in ihren Kreisen regen,
So sei euch darum unsre Noth nicht fremd.
Auch über euch hängt das Tyrannenschwert.
Ihr habt das Land von Östreich abgewendet;
Kein anderes war meines Vaters Unrecht;
Ihr seid in gleicher Mitschuld und Verdammniß.

Stauffacher (zu Walther Fürst). Beschließet ihr; ich bin bereit zu folgen.

Walther Fürst. Wir wollen hören, was die edeln Herrn
Von Sillinen,[2] von Attinghausen rathen.
Ihr Name, denk ich, wird uns Freunde werben.

Melchthal. Wo ist ein Name in dem Waldgebirg

---

[1] Freundschaft — Verwandtschaft.

[2] Sillinen oder Silenen — dritthalb Stunden oberhalb Altorf; vom Edelsitz ist noch ein Thurm übrig.

Ehrwürdiger, als eurer und der eure?
An solcher Namen echte Währung glaubt
Das Volk, sie haben guten Klang im Lande.
Ihr habt ein reiches Erb von Vätertugend
Und habt es selber reich vermehrt. Was brauchts
Des Edelmanns? Laßts uns allein vollenden!
Wären wir doch allein im Land! Ich meine,
Wir wollten uns schon selbst zu schirmen wissen.

Stauffacher. Die Edeln drängt nicht gleiche Noth mit uns;
Der Strom, der in den Niederungen wüthet,
Bis jetzt hat er die Höhn noch nicht erreicht;
Doch ihre Hilfe wird uns nicht entstehn,[1]
Wenn sie das Land in Waffen erst erblicken.

Walther Fürst. Wäre ein Obmann[2] zwischen uns und Östreich,
So möchte Recht entscheiden und Gesetz.
Doch, der uns unterdrückt, ist unser Kaiser
Und höchster Richter; so muß Gott uns helfen
Durch unsern Arm. Erforschet ihr die Männer
Von Schwyz, ich will in Uri Freunde werben.
Wen aber senden wir nach Unterwalden?

Melchthal. Mich sendet hin. Wem läg es näher an?

Walther Fürst. Ich gebs nicht zu; ihr seid mein Gast, ich muß
Für eure Sicherheit gewähren.[3]

Melchthal. Laßt mich!
Die Schliche[4] kenn ich und die Felsensteige;
Auch Freunde find ich gnug, die mich dem Feind
Verhehlen und ein Obdach gern gewähren.

Stauffacher. Laßt ihn mit Gott hinüber gehn. Dort drüben

---

[1] entstehn — mangeln, fehlen.
[2] Obmann — Schiedsrichter, der über den Parteien steht.
[3] gewähren — einstehen, bürgen.
[4] Schliche — Schleichwege, heimliche Wege.

Ist kein Verräther. So verabscheut ist
Die Tyrannei, daß sie kein Werkzeug findet.
Auch der Alzeller[1] soll uns nid[2] dem Wald
Genossen werben und das Land erregen.

Melchthal. Wie bringen wir uns sichre Kunde zu,
Daß wir den Argwohn der Tyrannen täuschen?

Stauffacher. Wir könnten uns zu Brunnen[3] oder Treib[4]
Versammeln, wo die Kaufmannsschiffe landen.

Walther Fürst. So offen dürfen wir das Werk nicht treiben.
Hört meine Meinung. Links am See, wenn man
Nach Brunnen fährt, dem Mythenstein grad über,
Liegt eine Matte heimlich im Gehölz,
Das Rütli heißt sie bei dem Volk der Hirten,
Weil dort die Waldung ausgereutet ward.
Dort ists, wo unsre Landmark[5] und die eure
(Zu Melchthal.)
Zusammen grenzen, und in kurzer Fahrt
(Zu Stauffacher.)
Trägt euch der leichte Kahn von Schwyz herüber.
Auf öden Pfaden können wir dahin
Bei Nachtzeit wandern und uns still berathen.
Dahin mag jeder zehn vertraute Männer
Mitbringen, die herzeinig sind mit uns,

---

[1] der Alzeller — Baumgarten.

[2] nid — nid mit Dativ nur in dieser Verbindung: nid dem Walde. Nidwalden ist der nördliche, tiefer gelegene Bezirk. Unterwalden ist seit 1150 durch den Kernwald in die zwei Bezirke ob und nid dem Walde getheilt.

[3] Brunnen — am Vierwaldstättersee, am Ausgang des Muotta- (sprich Mootta-)Thales, im Kanton Schwyz.

[4] Treib — an der gegenüberliegenden Landspitze, ein einzelnstehendes Haus, im Kanton Uri, unterhalb Seelisberg.

[5] unsre Landmark — das Rütli, Treib, Seelisberg sind noch auf Urner Gebiet, aber dicht an der Grenze von Unterwalden.

So können wir gemeinsam das Gemeine
Besprechen und mit Gott es frisch beschließen.

Stauffacher. So seis. Jetzt reicht mir eure biedre Rechte,
Reicht ihr die eure her, und so, wie wir
Drei Männer jetzo unter uns die Hände
Zusammen flechten, redlich, ohne Falsch,
So wollen wir drei Länder auch zu Schutz
Und Trutz zusammen stehn auf Tod und Leben.

Walther Fürst und **Melchthal.** Auf Tod und Leben!

(Sie halten die Hände noch einige Pausen lang zusammengeflochten und schweigen.)

Melchthal. Blinder, alter Vater,
Du kannst den Tag der Freiheit nicht mehr schauen,
Du sollst ihn hören! Wenn von Alp zu Alp
Die Feuerzeichen[1] flammend sich erheben,
Die festen Schlösser der Tyrannen fallen:
In deine Hütte soll der Schweizer wallen,
Zu deinem Ohr die Freudenkunde tragen,
Und hell in deiner Nacht soll es dir tagen!

(Sie gehen auseinander.)

---

[1] Feuerzeichen — durch angezündete Feuer auf den Bergen geben sich die Schweizer Zeichen zum Aufstand oder Nachricht vom Sieg, wie S. 123.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Edelhof[1] des Freiherrn von Attinghausen.

Ein gothischer Saal, mit Wappenschildern und Helmen verziert. **Der Freiherr**, ein Greis von fünf und achtzig Jahren, von hoher, edler Statur, an einem Stabe, worauf ein Gemsenhorn, und in ein Pelzwams gekleidet. **Kuoni** und noch **sechs Knechte** stehen um ihn her mit Rechen und Sensen. **Ulrich von Rudenz** tritt ein in Ritterkleidung.

Rudenz. Hier bin ich, Oheim. Was ist euer Wille?

Attinghausen. Erlaubt, daß ich nach altem Hausgebrauch
Den Frühtrunk erst mit meinen Knechten theile.
(Er trinkt aus einem Becher, der dann in der Reihe herumgeht.)
Sonst war ich selber mit in Feld und Wald,
Mit meinem Auge ihren Fleiß regierend,
Wie sie mein Banner führte in der Schlacht;
Jetzt kann ich nichts mehr als den Schaffner[2] machen,
Und kommt die warme Sonne nicht zu mir,
Ich kann sie nicht mehr suchen auf den Bergen.
Und so, in engerm stets und engerm Kreis,[3]
Beweg ich mich dem engesten und letzten,

---

[1] **Edelhof** — auf einem Hügel beim Dorf Attinghausen (eine halbe Stunde südwestlich von Altorf) liegen die Trümmer des Schlosses Schweinsberg, Eigenthums der Freiherrn von Attinghausen.

[2] **Schaffner** — Verwalter der Wirthschaft.

[3] **Kreis** — die Welt, das Heimatland, Haus und Hof, das Wohnzimmer, der Sarg sind die immer enger werdenden Kreise.

Wo alles Leben still steht, langsam zu.
Mein Schatten bin ich nur, bald nur mein Name.

Kuoni (zu Rudenz mit dem Becher). Ich brings[1] euch, Junker.
(Da Rudenz zaudert, den Becher zu nehmen.)
Trinket frisch! Es geht[2]
Aus *einem* Becher und aus *einem* Herzen.

Attinghausen. Geht, Kinder, und wenns Feierabend ist,
Dann reden wir auch von des Lands Geschäften.
(Knechte gehen ab.)

Attinghausen und Rudenz.

Attinghausen. Ich sehe dich gegürtet und gerüstet,
Du willst nach Altorf in die Herrenburg?[3]

Rudenz. Ja, Oheim, und ich darf nicht länger säumen.

Attinghausen (setzt sich). Hast dus so eilig? Wie? Ist deiner Jugend
Die Zeit so karg gemessen, daß du sie
An deinem alten Oheim mußt ersparen?

Rudenz. Ich sehe, daß ihr meiner nicht bedürft,
Ich bin ein Fremdling nur in diesem Hause.

Attinghausen (hat ihn lange mit den Augen gemustert). Ja, leider bist dus,
leider ist die Heimat
Zur Fremde dir geworden! Uli! Uli![4]
Ich kenne dich nicht mehr. In Seide prangst du,
Die Pfauenfeder[5] trägst du stolz zur Schau,
Und schlägst den Purpurmantel[6] um die Schultern;
Den Landmann blickst du mit Verachtung an,
Und schämst dich seiner traulichen Begrüßung.

---

[1] *Ich brings euch* — das Glas.

[2] *Es geht* — bei uns; wie wir *ein* Herz sind, so trinken wir auch aus *einem* Becher.

[3] *Herrenburg.* „Geßler satzt sich zu Uri in den Thurn zu Altdorff, so der Meiern von Altdorff gewesen." *Tschudi.*

[4] *Uli* — verkürzt aus Ulrich, wie Seppi aus Joseph u. s. w.

[5] *Pfauenfeder* — das Helmzeichen der Herzoge von Österreich.

[6] *Purpurmantel* — roth, die Farbe der Herzoge von Österreich.

Rudenz. Die Ehr, die ihm gebührt, geb ich ihm gern;
Das Recht, das er sich nimmt, verweigr' ich ihm.
Attinghausen. Das ganze Land liegt unterm schweren Zorn
Des Königs, jedes Biedermannes Herz
Ist kummervoll ob der tyrannischen Gewalt,
Die wir erdulden; dich allein rührt nicht
Der allgemeine Schmerz, dich siehet man,
Abtrünnig von den Deinen, auf der Seite
Des Landesfeindes stehen, unsrer Noth
Hohnsprechend, nach der leichten Freude jagen
Und buhlen um die Fürstengunst, indeß
Dein Vaterland von schwerer Geißel blutet.
Rudenz. Das Land ist schwer bedrängt. Warum, mein Oheim?
Wer ists, der es gestürzt in diese Noth?
Es kostete ein einzig leichtes Wort,
Um augenblicks des Dranges los zu sein
Und einen gnädgen Kaiser zu gewinnen.
Weh ihnen, die dem Volk die Augen halten,
Daß es dem wahren Besten widerstrebt.
Um eignen Vortheils willen hindern sie,
Daß die Waldstätte nicht zu Östreich schwören,
Wie ringsum alle Lande doch gethan.
Wohl thut es ihnen auf der Herrenbank[1]
Zu sitzen mit dem Edelmann; den Kaiser
Will man zum Herrn, um keinen Herrn zu haben.
Attinghausen. Muß ich das hören und aus deinem Munde!
Rudenz. Ihr habt mich aufgefordert, laßt mich enden.
Welche Person ists, Oheim, die ihr selbst
Hier spielt? Habt ihr nicht höhern Stolz, als hier

---

[1] Herrenbank — bei Gerichtssitzungen und den Berathungen der Landesangelegenheiten hatten Ritter und Bauer gleiche Stimme.

Landammann[1] oder Bannerherr[2] zu sein
Und neben diesen Hirten zu regieren?
Wie? Ists nicht eine rühmlichere Wahl,
Zu huldigen dem königlichen Herrn,
Sich an sein glänzend Lager[3] anzuschließen,
Als eurer eignen Knechte Pair[4] zu sein,
Und zu Gericht zu sitzen mit dem Bauer?

Attinghausen. Ach Uli! Uli! Ich erkenne sie,
Die Stimme der Verführung! Sie ergriff
Dein offnes Ohr, sie hat dein Herz vergiftet.

Rudenz. Ja, ich verberg es nicht, in tiefer Seele
Schmerzt mich der Spott der Fremdlinge,[5] die uns
Den Bauernadel schelten. Nicht ertrag ichs,
Indeß die edle Jugend rings umher
Sich Ehre sammelt[6] unter Habsburgs Fahnen,
Auf meinem Erb hier müßig still zu liegen
Und bei gemeinem Tagewerk den Lenz
Des Lebens zu verlieren. Anderswo
Geschehen Thaten, eine Welt des Ruhms
Bewegt sich glänzend jenseits dieser Berge;
Mir rosten in der Halle[7] Helm und Schild;

---

1 Landammann — für Amtmann, der höchste Beamte eines Kantons, auch Präsident der Landesgemeinde.

2 Bannerherr — dem die Führung der Landesfahne übertragen war.

3 Lager — Hoflager, der Aufenthaltsort eines Fürsten.

4 Pair — vom französischen pair, gleich, ebenbürtig, lateinisch pares, die unmittelbaren Vasallen eines und desselben Lehnsherrn, die an Rechten und Würden einander gleich waren und auch nur von ihresgleichen gerichtet werden konnten.

5 Fremdlinge — die fremden Ritter am Hofe der Landvögte.

6 Ehre sammelt — z. B. im Kriegszuge Albrechts gegen den Pfalzgrafen Rudolf 1301 oder gegen den König Wenzel von Böhmen 1304.

7 Halle — Waffenhalle.

Der Kriegsdrommete muthiges Getön,
Der Heroldsruf, der zum Turniere ladet,
Er dringt in diese Thäler nicht herein;
Nichts als den Kuhreihn und der Heerdeglocken
Einförmiges Geläut vernehm ich hier.

Attinghausen. Verblendeter, vom eiteln Glanz verführt,
Verachte dein Geburtsland! Schäme dich
Der uralt frommen Sitte deiner Väter!
Mit heißen Thränen wirst du dich dereinst
Heimsehnen nach den väterlichen Bergen,
Und dieses Heerdenreihens Melodie,
Die du in stolzem Überdruß verschmähst,
Mit Schmerzenssehnsucht wird sie dich ergreifen,
Wenn sie dir anklingt [1] auf der fremden Erde.
O, mächtig ist der Trieb des Vaterlands!
Die fremde, falsche Welt ist nicht für dich;
Dort an dem stolzen Kaiserhof bleibst du
Dir ewig fremd mit deinem treuen Herzen.
Die Welt, sie fordert andre Tugenden,
Als du in diesen Thälern dir erworben.
Geh hin, verkaufe deine freie Seele,
Nimm Land zu Lehen, werd ein Fürstenknecht,
Da du ein Selbstherr sein kannst und ein Fürst
Auf deinem eignen Erb und freien Boden.
Ach Uli! Uli! bleibe bei den Deinen!
Geh nicht nach Altorf! O, verlaß sie nicht,
Die heilge Sache deines Vaterlands!
Ich bin der letzte meines Stamms, mein Name
Endet mit mir. Da hängen Helm und Schild,

---

1 anklingt — wenn du durch ähnliche Klänge an sie erinnert wirst.

Die werden sie mir in das Grab mitgeben.[1]
Und muß ich denken bei dem letzten Hauch,
Daß du mein brechend Auge nur erwartest,
Um hinzugehn vor diesen neuen Lehnhof
Und meine edlen Güter, die ich frei
Von Gott empfieng, von Östreich zu empfangen?

Rudenz. Vergebens widerstreben wir dem König.
Die Welt gehört ihm; wollen wir allein
Uns eigensinnig steifen und verstocken,
Die Länderkette ihm zu unterbrechen,
Die er gewaltig rings um uns gezogen?
Sein sind die Märkte, die Gerichte, sein
Die Kaufmannsstraßen, und das Saumroß[2] selbst,
Das auf den Gotthard[3] ziehet, muß ihm zollen.
Von seinen Ländern wie mit einem Netz
Sind wir umgarnet rings und eingeschlossen.
Wird uns das Reich beschützen? Kann es selbst
Sich schützen gegen Östreichs wachsende Gewalt?
Hilft Gott uns nicht, kein Kaiser kann uns helfen.
Was ist zu geben auf der Kaiser Wort,
Wenn sie in Geld- und Kriegesnoth die Städte,
Die untern Schirm des Adlers sich geflüchtet,
Verpfänden[4] dürfen und dem Reich veräußern?

---

[1] Grab mitgeben — dem letzten eines Geschlechts wurden Helm und Schild mit in das Grab gegeben. Übrigens starb das Geschlecht erst 1377 mit seinem Sohne oder Enkel aus.

[2] Saumroß — Lastpferd, von Saum = Packsattel und die darauf gelegte Last.

[3] Gotthard — Albrecht gab seinem Hause auch die Vogtei im Ursernthal mit einem gegen 900 fl. ertragenden Zoll.

[4] Verpfänden — die Kaiser erlaubten sich oft, auch die Reichsstädte, wie Domänen, Ämter, Regalien zu verpfänden, bis sie den ihnen

Nein, Oheim! Wohlthat ists und weise Vorsicht
In diesen schweren Zeiten der Parteiung,
Sich anzuschließen an ein mächtig Haupt.
Die Kaiserkrone geht von Stamm zu Stamm,
Die hat für treue Dienste kein Gedächtniß;
Doch um den mächtgen Erbherrn wohl verdienen [1]
Heißt Saaten in die Zukunft streun.

Attinghausen. Bist du so weise?
Willst heller sehn als deine edlen Väter,
Die um der Freiheit kostbarn Edelstein
Mit Gut und Blut und Heldenkraft gestritten?
Schiff nach Luzern hinunter, [2] frage dort,
Wie Östreichs Herrschaft lastet auf den Ländern.
Sie werden kommen, unsre Schaf und Rinder
Zu zählen, unsre Alpen abzumessen,
Den Hochflug [3] und das Hochgewilde [4] bannen [5]
In unsern freien Wäldern, ihren Schlagbaum
An unsre Brücken, unsre Thore setzen,
Mit unsrer Armut ihre Länderkäufe, [6]

---

auferlegten Beitrag zu Kriegskosten oder dergl. bezahlten, und so giengen manche dem Reiche verloren.

1 verdienen — eigentlich sich verdienen; noch öfter: sich verdient machen um einen.

2 hinunter — Luzern liegt am Ausfluß der Reuß aus dem Vierwaldstättersee, Altorf am Einfluß derselben.

3 Hochflug — die zur sogenannten hohen Jagd, im Gegensatz zur niedern, gehörigen Vögel: Kraniche, Auerhähne, Fasanen, Birk- und Haselwild, Reiher, Adler, Habichte, Sperber u. a.

4 Hochgewilde — das Wild, welches zur hohen Jagd gehört: Hirsche, Rehe, Schweine, Bären, Wölfe, Luchse u. a.

5 bannen — für Eigenthum erklären, der allgemeinen Benutzung entziehen.

6 Länderkäufe — so kamen Luzern und Freiburg unter Rudolf durch Kauf an Habsburg.

Mit unserm Blute ihre Kriege zahlen.
Nein, wenn wir unser Blut dran setzen sollen,
So seis für uns! Wohlfeiler kaufen wir
Die Freiheit als die Knechtschaft ein.

Rudenz. Was können wir,
Ein Volk der Hirten, gegen Albrechts Heere!

Attinghausen. Lern dieses Volk der Hirten kennen, Knabe!
Ich kenns, ich hab es angeführt in Schlachten,
Ich hab es fechten sehen bei Favenz.[1]
Sie sollen kommen, uns ein Joch aufzwingen,
Das wir entschlossen sind nicht zu ertragen!
O lerne fühlen, welches Stamms du bist!
Wirf nicht für eiteln Glanz und Flitterschein
Die ächte Perle deines Werthes hin!
Das Haupt zu heißen eines freien Volks,
Das dir aus Liebe nur sich herzlich weiht,
Das treulich zu dir steht in Kampf und Tod,
Das sei dein Stolz, des Adels rühme dich.
Die angebornen Bande knüpfe fest,
Ans Vaterland, ans theure, schließ dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft;
Dort in der fremden Welt stehst du allein,
Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt.
O komm, du hast uns lang nicht mehr gesehn,
Versuchs mit uns nur einen Tag, nur heute
Geh nicht nach Altorf! hörst du, heute nicht!
Den einen Tag nur schenke dich den Deinen!

(Er faßt seine Hand.)

---

[1] Favenz — Faenza, südwestlich von Ravenna (woher der Name Fayence). Friedrich II belagerte und eroberte 1240—1241 die Stadt, wobei ihn die Waldstätte mit 600 Mann unterstützten.

Rudenz. Ich gab mein Wort. Laßt mich, ich bin gebunden.

Attinghausen (läßt seine Hand los, mit Ernst). Du bist gebunden! Ja, Unglücklicher,

Du bists, doch nicht durch Wort und Schwur,
Gebunden bist du durch der Liebe Seile!

(Rudenz wendet sich weg.)

Verbirg dich, wie du willst, das Fräulein ists,
Bertha von Bruneck, die zur Herrenburg
Dich zieht, dich fesselt an des Kaisers Dienst.
Das Ritterfräulein willst du dir erwerben
Mit deinem Abfall von dem Land. Betrüg dich nicht!
Dich anzulocken zeigt man dir die Braut;
Doch deiner Unschuld [1] ist sie nicht beschieden.

Rudenz. Genug hab ich gehört. Gehabt euch wohl.

(Er geht ab.)

Attinghausen. Wahnsinnger Jüngling, bleib! Er geht dahin!
Ich kann ihn nicht erhalten, nicht erretten.
So ist der Wolfenschießen abgefallen
Von seinem Land, so werden andre folgen;
Der fremde Zauber reißt die Jugend fort,
Gewaltsam strebend über unsre Berge.
O unglückselge Stunde, da das Fremde
In diese still beglückten Thäler kam,
Der Sitten fromme Unschuld zu zerstören!
Das Neue dringt herein mit Macht, das Alte,
Das Würdge scheidet, andre Zeiten kommen,
Es lebt ein andersdenkendes Geschlecht.
Was thu ich hier? Sie sind begraben alle,
Mit denen ich gewaltet und gelebt.

---

[1] Unschuld — du bist in den höfischen Künsten zu unbewandert, als daß du das Spiel, das man mit dir treibt, durchschauen solltest, und wirst deinen Zweck doch nicht erreichen.

Unter der Erde schon liegt meine Zeit;
Wohl dem, der mit der neuen nicht mehr braucht zu leben!
(Geht ab.)

Zweite Scene.

Eine Wiese, von hohen Felsen und Wald umgeben.

Auf den Felsen sind Steige mit Geländern, auch Leitern, von denen man nachher die Landleute herabsteigen sieht. Im Hintergrunde zeigt sich der See, über welchem anfangs ein Mondregenbogen zu sehen ist. Den Prospect schließen hohe Berge, hinter welchen noch höhere Eisgebirge ragen. Es ist völlig Nacht auf der Scene, nur der See und die weißen Gletscher[1] leuchten im Mondlicht.

Melchthal, Baumgarten, Winkelried, Meier von Sarnen, Burkhart am Bühel, Arnold von Sewa, Klaus von der Flüe, und noch vier andere Landleute, alle bewaffnet.

Melchthal (noch hinter der Scene). Der Bergweg öffnet sich, nur frisch mir nach!
Den Fels erkenn ich und das Kreuzlein drauf;
Wir sind am Ziel, hier ist das Rütli.
(Treten auf mit Windlichtern.)[2]

Winkelried. Horch!

Sewa. Ganz leer.

Meier. 's ist noch kein Landmann da. Wir sind
Die ersten auf dem Platz, wir Unterwaldner.

Melchthal. Wie weit ists in der Nacht?

Baumgarten. Der Feuerwächter
Vom Selisberg[3] hat eben zwei gerufen.
(Man hört in der Ferne läuten.)

Meier. Still! horch!

---

1 Gletscher — Eisfelder, vom lateinischen glacies, Eis.

2 Windlichter — die auch im Winde nicht verlöschen, Fackeln.

3 Selisberg — das Rütli liegt dicht unter Seelisberg (von einem kleinen See, Seeli, auf dem Berge).

Am Bühel. Das Mettenglöcklein[1] in der Waldkapelle
Klingt hell herüber aus dem Schwyzerland.

Von der Flüe. Die Luft ist rein und trägt den Schall so weit.

Melchthal. Gehn einige und zünden Reisholz an,
Daß es loh brenne, wenn die Männer kommen.

(Zwei Landleute gehen.)

Sewa. 's ist eine schöne Mondennacht. Der See
Liegt ruhig da, als wie ein ebner Spiegel.

Am Bühel. Sie haben eine leichte Fahrt.

Winkelried (zeigt nach dem See). Ha, seht!
Seht dorthin! Seht ihr nichts?

Meier. Was denn? Ja, wahrlich!
Ein Regenbogen mitten in der Nacht!

Melchthal. Es ist das Licht des Mondes, das ihn bildet.

Von der Flüe. Das ist ein seltsam wunderbares Zeichen!
Es leben viele, die das nicht gesehn.

Sewa. Er ist doppelt; seht, ein blässerer steht drüber.

Baumgarten. Ein Nachen fährt so eben drunter weg.

Melchthal. Das ist der Stauffacher mit seinem Kahn,
Der Biedermann läßt sich nicht lang erwarten.

(Geht mit Baumgarten nach dem Ufer.)

Meier. Die Urner sind es, die am längsten säumen.

Am Bühel. Sie müssen weit umgehen durchs Gebirg,
Daß sie des Landvogts Kundschaft[2] hintergehen.

(Unterdessen haben die zwei Landleute in der Mitte des Platzes ein Feuer angezündet.)

Melchthal (am Ufer). Wer ist da? Gebt das Wort![3]

Stauffacher (von unten). Freunde des Landes.

---

[1] Mettenglöcklein — Mette, Frühmesse, von dem lateinischen matutina (hora) Frühstunde, während Messe von missa est (ecclesia), d. h. die Versammlung ist entlassen, zu Ende, abzuleiten ist.

[2] Kundschaft — Kundschafter.

[3] Wort — Losungswort, woran sich die Verschwornen erkennen sollten.

Alle gehen nach der Tiefe, den Kommenden entgegen. Aus dem Kahn steigen **Stauffacher**, **Itel Reding**, **Hans auf der Mauer**, **Jörg im Hofe**, **Konrad Hunn**, **Ulrich der Schmid**, **Jost von Weiler** und noch drei andere Landleute, gleichfalls bewaffnet.

Alle (rufen). Willkommen!

(Indem die übrigen in der Tiefe verweilen und sich begrüßen, kommt Melchthal mit Stauffacher vorwärts.)

Melchthal. O Herr Stauffacher! Ich hab ihn
Gesehn, der mich nicht wiedersehen konnte!
Die Hand hab ich gelegt auf seine Augen,
Und glühend Rachgefühl hab ich gesogen
Aus der erloschnen Sonne seines Blicks.

Stauffacher. Sprecht nicht von Rache. Nicht Geschehnes rächen,
Gedrohtem Übel wollen wir begegnen.
Jetzt sagt, was ihr im Unterwaldner Land
Geschafft und für gemeine Sach geworben,
Wie die Landleute denken, wie ihr selbst
Den Stricken des Verraths entgangen seid.

Melchthal. Durch der Surennen [1] furchtbares Gebirg,
Auf weit verbreitet öden Eisesfeldern,
Wo nur der heisre Lämmergeier krächzt,
Gelangt ich zu der Alpentrift, wo sich
Aus Uri und vom Engelberg [2] die Hirten
Anrufend grüßen und gemeinsam weiden,
Den Durst mir stillend mit der Gletscher Milch, [3]
Die in den Runsen [4] schäumend niederquillt.
In den einsamen Sennhütten kehrt ich ein,

---

[1] Surennen — der Paß von Engelberg nach Altorf, zwischen Unterwalden und Uri, 7110′ hoch.

[2] Engelberg — Dorf und Kloster in Unterwalden ob dem Wald.

[3] Gletschermilch — das weiße Gletscherwasser, weiß von zerriebenem Quarz, Feldspat und Glimmer.

[4] Runsen — die Runse (auch der Runs), Rinne, Rinnsal, Bett eines Baches.

Mein eigner Wirth und Gast, bis daß ich kam
Zu Wohnungen gesellig lebender Menschen.
Erschollen war in diesen Thälern schon
Der Ruf des neuen Greuels, der geschehn,
Und fromme Ehrfurcht schaffte mir mein Unglück
Vor jeder Pforte, wo ich wandernd klopfte.
Entrüstet fand ich diese graden Seelen
Ob dem gewaltsam neuen Regiment;
Denn so wie ihre Alpen fort und fort
Dieselben Kräuter nähren, ihre Brunnen
Gleichförmig fließen, Wolken selbst und Winde
Den gleichen Strich unwandelbar befolgen,
So hat die alte Sitte hier vom Ahn
Zum Enkel unverändert fort bestanden.
Nicht tragen sie verwegne Neuerung
Im altgewohnten gleichen Gang des Lebens.
Die harten Hände reichten sie mir dar,
Von den Wänden langten sie die rostgen Schwerter,
Und aus den Augen blitzte freudiges
Gefühl des Muths, als ich die Namen nannte,
Die im Gebirg dem Landmann heilig sind,
Den eurigen und Walther Fürsts. Was euch
Recht würde dünken, schwuren sie zu thun,
Euch schwuren sie bis in den Tod zu folgen.
So eilt ich sicher unterm heilgen Schirm
Des Gastrechts von Gehöfte zu Gehöfte,
Und als ich kam ins heimatliche Thal,
Wo mir die Vettern viel verbreitet wohnen,
Als ich den Vater fand, beraubt und blind,
Auf fremdem Stroh, von der Barmherzigkeit
Mildthätger Menschen lebend —

Stauffacher. Herr im Himmel!

Melchthal. Da weint ich nicht. Nicht in ohnmächtgen Thränen
Goß ich die Kraft des heißen Schmerzens aus,
In tiefer Brust, wie einen theuren Schatz,
Verschloß ich ihn und dachte nur auf Thaten.
Ich kroch durch alle Krümmen des Gebirgs,
Kein Thal war so versteckt, ich späht es aus;
Bis an der Gletscher eisbedeckten Fuß
Erwartet ich und fand bewohnte Hütten,
Und überall, wohin mein Fuß mich trug,
Fand ich den gleichen Haß der Tyrannei;
Denn bis an diese letzte Grenze selbst
Belebter Schöpfung, wo der starre Boden
Aufhört zu geben, raubt der Vögte Geiz.
Die Herzen alle dieses biedern Volks
Erregt ich mit dem Stachel meiner Worte,
Und unser sind sie all mit Herz und Mund.

Stauffacher. Großes habt ihr in kurzer Frist geleistet.

Melchthal. Ich that noch mehr. Die beiden Festen sinds,
Roßberg und Sarnen,[1] die der Landmann fürchtet;
Denn hinter ihren Felsenwällen schirmt
Der Feind sich leicht und schädiget das Land.
Mit eignen Augen wollt ich es erkunden;
Ich war zu Sarnen und besah die Burg.

Stauffacher. Ihr wagtet euch bis in des Tigers Höhle?

Melchthal. Ich war verkleidet dort in Pilgerstracht,
Ich sah den Landvogt an der Tafel schwelgen;
Urtheilt, ob ich mein Herz bezwingen kann:
Ich sah den Feind und ich erschlug ihn nicht.

Stauffacher. Fürwahr, das Glück war eurer Kühnheit hold.

(Unterdessen sind die andern Landleute vorwärts gekommen und nähern sich den beiden.)

---

[1] Sarnen — am Sarnersee, auf einem Hügel bei dem Dorf stand Landenbergs Burg. Roßberg, s. S. 5, Anm. 2.

Doch jetzo sagt mir, wer die Freunde sind
Und die gerechten Männer, die euch folgten;
Macht mich bekannt mit ihnen, daß wir uns
Zutraulich nahen und die Herzen öffnen.

Meier. Wer kennte euch nicht, Herr, in den drei Landen?
Ich bin der Meier von Sarnen, dies hier ist
Mein Schwestersohn, der Struth von Winkelried.

Stauffacher. Ihr nennt mir keinen unbekannten Namen.
Ein Winkelried [1] wars, der den Drachen schlug
Im Sumpf bei Weiler [2] und sein Leben ließ
In diesem Strauß.

Winkelried. Das war mein Ahn, Herr Werner.

Melchthal (zeigt auf zwei Landleute). Die wohnen hinterm Wald, sind Klosterleute
Vom Engelberg. Ihr werdet sie drum nicht
Verachten, weil sie eigne [3] Leute sind
Und nicht, wie wir, frei sitzen auf dem Erbe.
Sie lieben's Land, sind sonst auch wohl berufen. [4]

Stauffacher (zu den beiden). Gebt mir die Hand. Es preise sich, wer keinem
Mit seinem Leibe pflichtig ist auf Erden;
Doch Redlichkeit gedeiht in jedem Stande.

Konrad Hunn. Das ist Herr Reding, unser Altlandammann. [5]

Meier. Ich kenn ihn wohl. Er ist mein Widerpart,
Der um ein altes Erbstück mit mir rechtet.

---

[1] Winkelried — erbot sich nach der Sage, wegen Todtschlags verbannt, zum Kampfe mit einem Drachen, der das Land verheerte, erlegte ihn, starb aber durch das giftige Drachenblut, mit dem er bespritzt wurde.

[2] Weiler — Ödweil, ein Thal bei Alpnach, unfern des Roßbergs, wo man noch die Höhle des Drachen zeigt.

[3] eigne — dem Kloster mit Leib und Gut pflichtig.

[4] wohlberufen — in gutem Rufe stehend.

[5] Altlandammann — ein gewesener, abgetretener Landammann.

Herr Reding, wir sind Feinde vor Gericht;
Hier sind wir einig.

(Schüttelt ihm die Hand.)

Stauffacher. Das ist brav gesprochen.

Winkelried. Hört ihr? Sie kommen. Hört das Horn von Uri! [1]

(Rechts und links sieht man bewaffnete Männer mit Windlichtern die Felsen herabsteigen.)

Auf der Mauer. Seht! Steigt nicht selbst der fromme Diener Gottes,
Der würdge Pfarrer mit herab? Nicht scheut er
Des Weges Mühen und das Graun der Nacht,
Ein treuer Hirte für das Volk zu sorgen.

Baumgarten. Der Sigrist [2] folgt ihm und Herr Walther Fürst;
Doch nicht den Tell erblick ich in der Menge.

Walther Fürst, Rösselmann, der Pfarrer, Petermann, der Sigrist, Kuoni, der Hirt, Werni, der Jäger, Ruodi, der Fischer, und noch fünf andere Landleute. Alle zusammen, drei und dreißig an der Zahl, treten vorwärts und stellen sich um das Feuer.

Walther Fürst. So müssen wir auf unserm eignen Erb
Und väterlichen Boden uns verstohlen
Zusammen schleichen, wie die Mörder thun,
Und bei der Nacht, die ihren schwarzen Mantel
Nur dem Verbrechen und der sonnenscheuen
Verschwörung leihet, unser gutes Recht
Uns holen, das doch lauter ist und klar,
Gleichwie der glanzvoll offne Schoß des Tages.

Melchthal. Laßts gut sein. [3] Was die dunkle Nacht gesponnen,
Soll frei und fröhlich an das Licht der Sonnen.

Rösselmann. Hört, was mir Gott ins Herz gibt, Eidgenossen!

---

[1] Horn von Uri — siehe das Personenverzeichniß bei „Stier von Uri."

[2] Sigrist — siehe das Personenverzeichniß.

[3] etwas gut sein lassen — es abgemacht sein lassen, zufrieden damit sein, weil das Gute fertig, vollendet ist.

Wir stehen hier statt einer Landsgemeinde[1]
Und können gelten für ein ganzes Volk.
So laßt uns tagen[2] nach den alten Bräuchen
Des Lands, wie wirs in ruhigen Zeiten pflegen;
Was ungesetzlich ist in der Versammlung,
Entschuldige die Noth der Zeit. Doch Gott
Ist überall, wo man das Recht verwaltet,
Und unter seinem Himmel stehen wir.

Stauffacher. Wohl, laßt uns tagen nach der alten Sitte;
Ist es gleich Nacht, so leuchtet unser Recht.

Melchthal. Ist gleich die Zahl nicht voll, das Herz ist hier
Des ganzen Volks, die Besten sind zugegen.

Konrad Hunn. Sind auch die alten Bücher[3] nicht zur Hand,
Sie sind in unsre Herzen eingeschrieben.

Rösselmann. Wohlan, so sei der Ring[4] sogleich gebildet.
Man pflanze auf die Schwerter[5] der Gewalt!

Auf der Mauer. Der Landesammann nehme seinen Platz,
Und seine Waibel[6] stehen ihm zur Seite!

Sigrist. Es sind der Völker dreie. Welchem nun
Gebührts, das Haupt zu geben der Gemeinde?

Meier. Um diese Ehr mag Schwyz mit Uri streiten,
Wir Unterwaldner stehen frei zurück.

---

1 Landsgemeinde — Versammlung aller stimmfähigen Bürger eines Kantons oder Landes.

2 tagen — sich in solcher Versammlung (Tag, Landtag) berathen.

3 die alten Bücher — die Landesgesetze.

4 Ring — die Mitte, wo die Obrigkeit Platz nahm.

5 Schwerter — vor dem Landammann wurden zwei Schwerter aufgerichtet.

6 Waibel — die Amtsdiener des Landammanns; von weben, sich bewegen, weil sie auch Botendienste, Vorladungen u. dergl. zu besorgen hatten.

Melchthal. Wir stehn zurück; wir sind die Flehenden,
Die Hilfe heischen von den mächtgen Freunden.
Stauffacher. So nehme Uri denn das Schwert; sein Banner
Zieht bei den Römerzügen uns voran.
Walther Fürst. Des Schwertes Ehre werde Schwyz zutheil;
Denn seines Stammes rühmen wir uns alle.
Rösselmann. Den edeln Wettstreit laßt mich freundlich schlichten:
Schwyz soll im Rath, Uri im Felde führen.
Walther Fürst (reicht dem Stauffacher die Schwerter). So nehmt!
Stauffacher. Nicht mir, dem Alter sei die Ehre.
Im Hofe. Die meisten Jahre zählt Ulrich der Schmid.
Auf der Mauer. Der Mann ist wacker, doch nicht freien Stands;
Kein eigner Mann kann Richter sein in Schwyz.
Stauffacher. Steht nicht Herr Reding hier, der Altlandammann?
Was suchen wir noch einen würdigern?
Walther Fürst. Er sei der Ammann und des Tages Haupt.
Wer dazu stimmt, erhebe seine Hände.
(Alle heben die rechte Hand auf.)
Reding (tritt in die Mitte). Ich kann die Hand nicht auf die Bücher [1] legen,
So schwör ich droben bei den ewgen Sternen,
Daß ich mich nimmer will vom Recht entfernen.
(Man richtet die zwei Schwerter vor ihm auf, der Ring bildet sich um ihn her, Schwyz hält die Mitte, rechts stellt sich Uri und links Unterwalden. Er steht auf sein Schlachtschwert gestützt.)
Was ists, das die drei Völker des Gebirgs
Hier an des Sees unwirthlichem Gestade
Zusammenführte in der Geisterstunde?
Was soll der Inhalt sein des neuen Bunds,
Den wir hier unterm Sternenhimmel stiften?
Stauffacher (tritt in den Ring). Wir stiften keinen neuen Bund, es ist
Ein uralt Bündniß nur von Väter Zeit,

---

[1] Bücher — die Obrigkeiten in der Schweiz wurden auf die Gesetzbücher beeidigt.

Das wir erneuern. Wisset, Eidgenossen,
Ob uns der See, ob uns die Berge scheiden,
Und jedes Volk sich für sich selbst regiert,
So sind wir eines Stammes doch und Bluts,
Und eine Heimat ists, aus der wir zogen.

Winkelried. So ist es wahr, wies in den Liedern[1] lautet,
Daß wir von fern her in das Land gewallt?
O theilts uns mit, was euch davon bekannt,
Daß sich der neue Bund am alten stärke.

Stauffacher. Hört, was die alten Hirten sich erzählen.
Es war ein großes Volk, hinten im Lande
Nach Mitternacht, das litt von schwerer Theurung.
In dieser Noth beschloß die Landsgemeinde,
Daß je der zehnte Bürger[2] nach dem Los
Der Väter Land verlasse. Das geschah.
Und zogen aus, wehklagend, Männer und Weiber,
Ein großer Heerzug,[3] nach der Mittagssonne,
Mit dem Schwert sich schlagend durch das deutsche Land,
Bis an das Hochland dieser Waldgebirge.
Und eher nicht ermüdete der Zug,
Bis daß sie kamen in das wilde Thal,
Wo jetzt[4] die Muotta zwischen Wiesen rinnt.
Nicht Menschenspuren waren hier zu sehen,
Nur eine Hütte stand am Ufer einsam.
Da saß ein Mann und wartete der Fähre;

---

1 Liedern — z. B. im sogenannten Ostfriesenlied.

2 Bürger — eben nach diesem Ostfriesenliede 6000 aus Svealand (Schweden), 1200 aus dem Land der Friesen.

3 Heerzug — das Lied nennt Schwizerus, Remus, Wadislaus als Anführer.

4 jetzt — jetzt zwischen Wiesen, früher durch Urwald; das Muottathal ist zwei bis drei Stunden lang.

Doch heftig wogete der See und war
Nicht fahrbar.[1] Da besahen sie das Land
Sich näher und gewahrten schöne Fülle
Des Holzes und entdeckten gute Brunnen,
Und meinten, sich im lieben Vaterland
Zu finden. Da beschlossen sie zu bleiben,
Erbaueten den alten Flecken Schwyz,
Und hatten manchen sauren Tag, den Wald
Mit weit verschlungnen Wurzeln auszuroden.
Drauf, als der Boden nicht mehr Gnügen that
Der Zahl des Volks, da zogen sie hinüber
Zum schwarzen Berg,[2] ja, bis ans Weißland[3] hin,
Wo, hinter ewgem Eiseswall verborgen,
Ein andres Volk in andern Zungen[4] spricht.
Den Flecken Stanz erbauten sie am Kernwald,
Den Flecken Altorf in dem Thal der Reuß.
Doch blieben sie des Ursprungs stets gedenk;
Aus all den fremden Stämmen, die seitdem
In Mitte ihres Lands sich angesiedelt,
Finden die Schwyzer Männer sich heraus,
Es gibt das Herz, das Blut sich zu erkennen.
(Reicht rechts und links die Hand hin.)

Auf der Mauer. Ja, wir sind eines Herzens, eines Bluts!

Alle (sich die Hände reichend). Wir sind ein Volk, und einig wollen wir handeln.

Stauffacher. Die andern Völker tragen fremdes Joch,

---

1 Nicht fahrbar — so daß sie zu einem längern Aufenthalt genöthigt waren.

2 schwarzen Berg — Brünig, Brauneck, Paß zwischen Unterwalden und dem Brienzersee.

3 Weißland — das Oberhasli, das obere Aarthal.

4 in andern Zungen — Wallis französisch, Tessin italienisch.

Sie haben sich dem Sieger unterworfen.
Es leben selbst in unsern Landesmarken
Der Saßen [1] viel, die fremde [2] Pflichten tragen,
Und ihre Knechtschaft erbt auf ihre Kinder.
Doch wir, der alten Schweizer echter Stamm,
Wir haben stets die Freiheit uns bewahrt.
Nicht unter Fürsten bogen wir das Knie,
Freiwillig wählten wir den Schirm der Kaiser.

Rösselmann. Frei wählten wir des Reiches Schutz und Schirm;
So stehts bemerkt in Kaiser Friedrichs Brief. [3]

Stauffacher. Denn herrenlos ist auch der freiste nicht.
Ein Oberhaupt muß sein, ein höchster Richter,
Wo man das Recht mag schöpfen in dem Streit.
Drum haben unsre Väter für den Boden,
Den sie der alten Wildniß abgewonnen,
Die Ehr gegönnt dem Kaiser, der den Herrn
Sich nennt der deutschen und der welschen Erde,
Und, wie die andern Freien seines Reichs,
Sich ihm zu edelm Waffendienst gelobt;
Denn dieses ist der Freien einzge Pflicht,
Das Reich zu schirmen, das sie selbst beschirmt.

Melchthal. Was drüber ist, [4] ist Merkmal eines Knechts.

Stauffacher. Sie folgten, wenn der Heribann [5] ergieng,
Dem Reichspanier und schlugen seine Schlachten.

---

1 Saßen — von sitzen, wohnen; Einwohner, besonders solche, die die Rechte eines Bürgers nicht haben (Beisaßen, Hintersaßen).

2 fremde Pflichten — von Fremden auferlegt.

3 Kaiser Friedrichs II Brief — 1240 vor Faenza ausgestellt. Es hieß darin: „freiwillig habt Ihr unsere und des Reiches Oberherrschaft erwählt."

4 was drüber ist — alle dinglichen und persönlichen Lasten, Besteuerung des Verkehrs u. a., die dem Hörigen (Knecht) auferlegt wurden.

5 Heribann — heribannus, Heerbann, Aufgebot zum Krieg.

Nach Welschland zogen sie gewappnet mit,
Die Römerkron ihm auf das Haupt zu setzen.
Daheim regierten sie sich fröhlich selbst
Nach altem Brauch und eigenem Gesetz;
Der höchste Blutbann[1] war allein[2] des Kaisers.
Und dazu ward bestellt ein großer Graf,[3]
Der hatte seinen Sitz nicht in dem Lande.
Wenn Blutschuld kam, so rief man ihn herein,
Und unter offnem Himmel, schlicht und klar,
Sprach er das Recht und ohne Furcht der Menschen.
Wo sind hier Spuren, daß wir Knechte sind?
Ist einer, der es anders weiß, der rede!

Im Hofe. Nein, so verhält sich alles, wie ihr sprecht,
Gewaltherrschaft ward nie bei uns geduldet.

Stauffacher. Dem Kaiser selbst versagten wir Gehorsam,
Da er das Recht zu Gunst der Pfaffen bog.
Denn als die Leute von dem Gotteshaus
Einsiedeln uns die Alp[4] in Anspruch nahmen,
Die wir beweidet seit der Väter Zeit,
Der Abt herfürzog einen alten Brief,[5]
Der ihm die herrenlose Wüste schenkte,
— Denn unser Dasein hatte man verhehlt —
Da sprachen wir:[6] „Erschlichen ist der Brief!

---

1 Blutbann — Gerichtsbarkeit über Leben und Tod.

2 allein — zu Blutbann.

3 großer Graf — der Reichsvogt.

4 die Alp — die Sihlalp und rothe Fluh.

5 alten Brief — von Heinrich II 1018.

6 Da sprachen wir: — Sie verwarfen 1144 das Urtheil des Kaisers Konrad III, der ein früheres, 1114 gegen sie gefälltes Urtheil von Heinrich V ausführen wollte, und sagten: „wenn der Kaiser mit ihrem Schaden und mit Beschimpfung des Andenkens ihrer Väter ihre Alpen ungerechten Pfaffen geben wollte, so sei der Schirm des Reiches ihnen zu nichts nütze;

Kein Kaiser kann, was unser ist, verschenken;
Und wird uns Recht versagt vom Reich, wir können
In unsern Bergen auch des Reichs entbehren."
So sprachen unsre Väter. Sollen wir
Des neuen Joches Schändlichkeit erdulden,
Erleiden von dem fremden Knecht,[1] was uns
In seiner Macht kein Kaiser durfte bieten?
Wir haben diesen Boden uns erschaffen
Durch unsrer Hände Fleiß, den alten Wald,
Der sonst der Bären wilde Wohnung war,
Zu einem Sitz für Menschen umgewandelt;
Die Brut des Drachen haben wir getödtet,
Der aus den Sümpfen giftgeschwollen stieg;
Die Nebeldecke haben wir zerrissen,[2]
Die ewig grau um diese Wildniß hieng,
Den harten Fels gesprengt, über den Abgrund
Dem Wandersmann den sichern Steg geleitet;
Unser ist durch tausendjährigen Besitz
Der Boden, und der fremde Herrenknecht
Soll kommen dürfen und uns Ketten schmieden
Und Schmach anthun auf unsrer eignen Erde?
Ist keine Hilfe gegen solchen Drang?

(Eine große Bewegung unter den Landleuten.)

Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht.
Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
Wenn unerträglich wird die Last, greift er

---

fürhin wollten sie sich selbst mit ihrem Arm beschützen und das Erbtheil ihrer Väter vertheidigen." Die drei Waldstätte traten auch wirklich aus dem Reichsverband, kehrten aber 1152 unter Friedrich I wieder zurück.

[1] fremden Knecht — einem österreichischen Landvogt.

[2] zerrissen — durch die Ausrodung der Wälder und Bebauung des Bodens.

Hinauf getrosten Muthes in den Himmel
Und holt herunter seine ewgen Rechte,
Die droben hangen unveräußerlich
Und unzerbrechlich, wie die Sterne selbst.
Der alte Urstand [1] der Natur kehrt wieder,
Wo Mensch dem Menschen gegenüber steht.
Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr
Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben.
Der Güter höchstes dürfen wir vertheidgen
Gegen Gewalt. Wir stehn für unser Land,
Wir stehn für unsre Weiber, unsre Kinder!

Alle (an ihre Schwerter schlagend). Wir stehn für unsre Weiber, unsre Kinder!

Rösselmann (tritt in den Ring). Eh ihr zum Schwerte greift, bedenkt es wohl!
Ihr könnt es friedlich mit dem Kaiser schlichten.
Es kostet euch ein Wort und die Tyrannen,
Die euch jetzt schwer bedrängen, schmeicheln euch.
Ergreift, was man euch oft geboten hat,
Trennt euch vom Reich, erkennet Östreichs Hoheit —

Auf der Mauer. Was sagt der Pfarrer? Wir zu Östreich schwören!

Am Bühel. Hört ihn nicht an!

Winkelried. Das räth uns ein Verräther,
Ein Feind des Landes!

Reding. Ruhig, Eidgenossen!

Sewa. Wir Östreich huldigen, nach solcher Schmach!

Von der Flüe. Wir uns abtrotzen lassen durch Gewalt,
Was wir der Güte weigerten!

Meier. Dann wären
Wir Sklaven, und verdienten es zu sein.

---

1 Urstand der Natur — der ursprüngliche Zustand der Gleichheit.

Auf der Mauer. Der sei gestoßen aus dem Recht der Schweizer,
Wer von Ergebung spricht an Österreich!
Landammann, ich bestehe drauf, dies sei
Das erste Landsgesetz, das wir hier geben.

Melchthal. So seis. Wer von Ergebung spricht an Östreich,
Soll rechtlos sein und aller Ehren bar,
Kein Landmann nehm ihn auf an seinem Feuer.[1]

Alle (heben die rechte Hand auf). Wir wollen es, das sei Gesetz!

Reding (nach einer Pause). Es ists.

Rösselmann. Jetzt seid ihr frei, ihr seids durch dies Gesetz.
Nicht durch Gewalt soll Österreich ertrotzen,
Was es durch freundlich Werben nicht erhielt.

Jost von Weiler. Zur Tagesordnung,[2] weiter!

Reding. Eidgenossen!
Sind alle sanften Mittel auch versucht?
Vielleicht weiß es der König nicht; es ist
Wohl gar sein Wille nicht, was wir erdulden.
Auch dieses letzte sollten wir versuchen,
Erst unsre Klagen bringen vor sein Ohr,
Eh wir zum Schwerte greifen. Schrecklich immer,
Auch in gerechter Sache, ist Gewalt.
Gott hilft nur dann, wenn Menschen nicht mehr helfen.

Stauffacher (zu Konrad Hunn). Nun ists an euch, Bericht zu geben. Redet.

Konrad Hunn. Ich war zu Rheinfeld[3] an des Kaisers Pfalz,[4]
Wider der Vögte harten Druck zu klagen,

---

1 Feuer — der Herd, die Stätte, an welche das Gastrecht sich knüpft.

2 Tagesordnung — die vorausbestimmte Reihe der Berathungsgegenstände.

3 Rheinfeld — am linken Ufer des Rheins, zwischen Basel und Zürich, im Kanton Aargau.

4 Pfalz — von palatium, Hofburg, Residenz; von der Residenz des Romulus und der Kaiser auf dem palatinischen Hügel in Rom.

Den Brief zu holen unsrer alten Freiheit,
Den jeder neue König sonst bestätigt.
Die Boten vieler Städte fand ich dort,
Vom schwäbschen Lande und vom Lauf des Rheins;
Die all erhielten ihre Pergamente
Und kehrten freudig wieder in ihr Land.
Mich, euren Boten, wies man an die Räthe,
Und die entließen mich mit leerem Trost:
„Der Kaiser habe diesmal keine Zeit;
„Er würde sonst einmal wohl an uns denken."
Und als ich traurig durch die Säle gieng
Der Königsburg, da sah ich Herzog Hansen
In einem Erker weinend stehn, um ihn
Die edeln Herrn von Wart und Tegerfeld.
Die riefen mir und sagten: „Helft euch selbst!
„Gerechtigkeit erwartet nicht vom König.
„Beraubt er nicht des eignen Bruders Kind,
„Und hinterhält ihm sein gerechtes Erbe?
„Der Herzog fleht' ihn um sein Mütterliches,
„Er habe seine Jahre voll, es wäre
„Nun Zeit, auch Land und Leute zu regieren.
„Was ward ihm zum Bescheid? Ein Kränzlein setzt' ihm
„Der Kaiser auf: das sei die Zier der Jugend." [1]

Auf der Mauer. Ihr habts gehört. Recht und Gerechtigkeit
Erwartet nicht vom Kaiser! Helft euch selbst!

Reding. Nichts andres bleibt uns übrig. Nun gebt Rath,
Wie wir es klug zum frohen Ende leiten.

Walther Fürst (tritt in den Ring). Abtreiben wollen wir verhaßten Zwang;
Die alten Rechte, wie wir sie ererbt
Von unsern Vätern, wollen wir bewahren,

---

1 Nach Tschudis Chronik.

Nicht ungezügelt nach dem Neuen greifen.
Dem Kaiser bleibe, was des Kaisers ist,
Wer einen Herrn hat, dien ihm pflichtgemäß.

Meier. Ich trage Gut von Österreich zu Lehen.

Walther Fürst. Ihr fahret fort, Östreich die Pflicht zu leisten.

Jost von Weiler. Ich steure an die Herrn von Rappersweil.[1]

Walther Fürst. Ihr fahret fort, zu zinsen und zu steuern.

Rösselmann. Der großen Frau[2] zu Zürch bin ich vereidet.

Walther Fürst. Ihr gebt dem Kloster, was des Klosters ist.

Stauffacher. Ich trage keine Lehen, als des Reichs.

Walther Fürst. Was sein muß, das geschehe, doch nicht drüber.
Die Vögte wollen wir mit ihren Knechten
Verjagen und die festen Schlösser brechen;
Doch, wenn es sein mag, ohne Blut. Es sehe
Der Kaiser, daß wir nothgedrungen nur
Der Ehrfurcht fromme Pflichten abgeworfen.
Und sieht er uns in unsern Schranken bleiben,
Vielleicht besiegt er staatsklug seinen Zorn;
Denn billge Furcht erwecket sich ein Volk,
Das mit dem Schwerte in der Faust sich mäßigt.

Reding. Doch lasset hören, wie vollenden wirs?
Es hat der Feind die Waffen in der Hand,
Und nicht fürwahr in Frieden wird er weichen.

Stauffacher. Er wirds, wenn er in Waffen uns erblickt;
Wir überraschen ihn, eh er sich rüstet.

Meier. Ist bald gesprochen, aber schwer gethan.
Uns ragen in dem Land zwei feste Schlösser,
Die geben Schirm dem Feind und werden furchtbar,

---

1 Rappersweil — am Zürichersee, im Kanton St. Gallen. Aus Ruprechtsvilla, 1091 von dem Grafen Rudolf von Rapperswyl erbaut.

2 Die große Frau — Maria; das Frauenmünster, im Unterschied vom großen Münster.

Wenn uns der König in das Land sollt fallen.
Roßberg und Sarnen muß bezwungen sein,
Eh man ein Schwert erhebt in den drei Landen.

Stauffacher. Säumt man so lang, so wird der Feind gewarnt,
Zu viele sinds, die das Geheimniß theilen.

Meier. In den Waldstätten findt sich kein Verräther.

Rösselmann. Der Eifer auch, der gute, kann verrathen.

Walther Fürst. Schiebt man es auf, so wird der Twing vollendet
In Altorf und der Vogt befestigt sich.

Meier. Ihr denkt an euch.

Sigrist. Und ihr seid ungerecht.

Meier (auffahrend). Wir ungerecht? Das darf uns Uri bieten!

Reding. Bei eurem Eide,[1] Ruh!

Meier. Ja, wenn sich Schwyz
Versteht mit Uri, müssen wir wohl schweigen.

Reding. Ich muß euch weisen[2] vor der Landsgemeinde,
Daß ihr mit heftgem Sinn den Frieden stört.
Stehn wir nicht alle für dieselbe Sache?

Winkelried. Wenn wirs verschieben bis zum Fest des Herrn,[3]
Dann bringts die Sitte mit, daß alle Saßen
Dem Vogt Geschenke bringen auf das Schloß.
So können zehen Männer oder zwölf
Sich unverdächtig in der Burg versammeln,
Die führen heimlich spitzge Eisen mit,
Die man geschwind kann an die Stäbe stecken,
Denn niemand kommt mit Waffen in die Burg.
Zunächst im Wald hält dann der große Haufe,

---

[1] Eide — dem Eide auf die Gesetze, die Verfassung, den die jungen Bürger im 16 oder 18 Jahre abzulegen hatten.

[2] weisen — zurechtweisen.

[3] Fest des Herrn — nach Etterlin an Weihnachten; nach Tschudi, Joh. v. Müller u. a. am Neujahr.

Und wenn die andern glücklich sich des Thors
Ermächtiget, so wird ein Horn geblasen,
Und jene brechen aus dem Hinterhalt.
So wird das Schloß mit leichter Arbeit unser.

Melchthal. Den Roßberg übernehm ich zu ersteigen,
Denn eine Dirn des Schlosses ist mir hold,
Und leicht bethör ich sie, zum nächtlichen
Besuch die schwanke Leiter mir zu reichen;
Bin ich droben erst, zieh ich die Freunde nach.

Reding. Ists aller Wille, daß verschoben werde?

(Die Mehrheit erhebt die Hand.)

Stauffacher (zählt die Stimmen). Es ist ein Mehr von zwanzig gegen zwölf!

Walther Fürst. Wenn am bestimmten Tag die Burgen fallen,
So geben wir von einem Berg zum andern
Das Zeichen mit dem Rauch; der Landsturm wird
Aufgeboten, schnell, im Hauptort jedes Landes.
Wenn dann die Vögte sehn der Waffen Ernst,
Glaubt mir, sie werden sich des Streits begeben
Und gern ergreifen friedliches Geleit,
Aus unsern Landesmarken zu entweichen.

Stauffacher. Nur mit dem Geßler fürcht ich schweren Stand,
Furchtbar ist er mit Reisigen umgeben;
Nicht ohne Blut räumt er das Feld, ja selbst
Vertrieben bleibt er furchtbar noch dem Land.
Schwer ists und fast gefährlich, ihn zu schonen.

Baumgarten. Wos halsgefährlich ist, da stellt mich hin.
Dem Tell verdank ich mein gerettet Leben,
Gern schlag ichs in die Schanze [1] für das Land;
Mein Ehr hab ich beschützt, mein Herz befriedigt.

---

[1] in die Schanze schlagen — aufs Spiel setzen. Das deutsche Schanze, Schanz (vom französischen chance) bedeutet Würfelspiel, der entscheidende Wurf, das im Spiel Eingesetzte.

Reding. Die Zeit bringt Rath. Erwartets in Geduld.
Man muß dem Augenblick auch was vertrauen.
Doch seht, indeß wir nächtlich hier noch tagen,
Stellt auf den höchsten Bergen schon der Morgen
Die glühnde Hochwacht[1] aus. Kommt, laßt uns scheiden,
Eh uns des Tages Leuchten überrascht.

Walther Fürst. Sorgt nicht, die Nacht weicht langsam aus den Thälern.

(Alle haben unwillkürlich die Hüte abgenommen und betrachten mit stiller Sammlung die Morgenröthe.)

Rösselmann. Bei diesem Licht, das uns zuerst begrüßt
Von allen Völkern, die tief unter uns
Schwer athmend wohnen in dem Qualm der Städte,
Laßt uns den Eid des neuen Bundes schwören.
Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr.

(Alle sprechen es nach mit erhobenen drei Fingern.)

Wir wollen frei sein wie die Väter waren,
Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.

(Wie oben.)

Wir wollen trauen auf den höchsten Gott,
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.

(Wie oben. Die Landleute umarmen einander.)

Stauffacher. Jetzt gehe jeder seines Weges still
Zu seiner Freundschaft und Genoßsame.[2]
Wer Hirt ist, wintre ruhig seine Heerde
Und werb im Stillen Freunde für den Bund.
Was noch bis dahin muß erduldet werden,
Erduldets! Laßt die Rechnung der Tyrannen
Anwachsen, bis ein Tag die allgemeine

---

[1] Hochwacht — Wachtposten auf Bergen, die während der Nacht Feuer unterhielten.

[2] Genoßsame — Genossenschaft; Uri ist noch in Genossenschaften getheilt.

Und die besondre Schuld auf einmal zahlt.
Bezähme jeder die gerechte Wuth
Und spare für das Ganze seine Rache;
Denn Raub begeht am allgemeinen Gut,
Wer selbst sich hilft in seiner eignen Sache.

(Indem sie zu drei verschiedenen Seiten in größter Ruhe abgehen, fällt das Orchester mit einem prachtvollen Schwung ein; die leere Scene bleibt noch eine Zeit lang offen und zeigt das Schauspiel der aufgehenden Sonne über den Eisbergen.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Hof vor Tells Hause.

Tell ist mit der Zimmeraxt, Hedwig mit einer häuslichen Arbeit beschäftigt. Walther und Wilhelm in der Tiefe spielen mit einer kleinen Armbrust.[1]

Walther (singt).

Mit dem Pfeil, dem Bogen
Durch Gebirg und Thal
Kommt der Schütz gezogen
Früh am Morgenstrahl.

Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih,[2]
Durch Gebirg und Klüfte
Herrscht der Schütze frei.

Ihm gehört das Weite,
Was sein Pfeil erreicht;
Das ist seine Beute,
Was da kreucht und fleugt.

(Kommt gesprungen.)

Der Strang ist mir entzwei. Mach mir ihn, Vater.

Tell. Ich nicht. Ein rechter Schütze hilft sich selbst.

(Knaben entfernen sich.)

---

1 Armbrust — ahd. das Armbrust aus mittellateinisch arcubalista, Bogenwurfmaschine.

2 Weih — allgemein, für Adler.

Hedwig. Die Knaben fangen zeitig an zu schießen.
Tell. Früh übt sich, was ein Meister werden will.
Hedwig. Ach, wollte Gott, sie lerntens nie!
Tell. Sie sollen alles lernen. Wer durchs Leben
Sich frisch will schlagen, muß zu Schutz und Trutz [1]
Gerüstet sein.
Hedwig. Ach, es wird keiner seine Ruh
Zu Hause finden.
Tell. Mutter, ich kanns auch nicht.
Zum Hirten hat Natur mich nicht gebildet;
Rastlos muß ich ein flüchtig Ziel verfolgen.
Dann erst genieß ich meines Lebens recht,
Wenn ich mirs jeden Tag aufs neu erbeute. [2]
Hedwig. Und an die Angst der Hausfrau denkst du nicht,
Die sich indessen, deiner wartend, härmt.
Denn mich erfüllts mit Grausen, was die Knechte
Von euren Wagefahrten sich erzählen.
Bei jedem Abschied zittert mir das Herz,
Daß du mir nimmer werdest wiederkehren.
Ich sehe dich, im wilden Eisgebirg
Verirrt, von einer Klippe zu der andern
Den Fehlsprung thun, seh, wie die Gemse dich
Rückspringend mit sich in den Abgrund reißt,
Wie eine Windlawine [3] dich verschüttet,
Wie unter dir der trügerische Firn

---

1 Schutz und Trutz — Vertheidigung und Angriff.

2 erbeute — er betrachtet das Leben jeden Tag aufs neu als ein Geschenk, wenn er sich glücklich durch alle Lebensgefahren durchgeschlagen hat.

3 Windlawine oder Staublawine — wenn die Masse (meist frischen Schnees) mehr fällt als rutscht, und im Fallen zerstäubt. Lawine vom lateinischen labi, fallen, oder von lauen, aufthauen.

Einbricht, und du hinabsinkst, ein lebendig
Begrabner, in die schauerliche Gruft.
Ach, den verwegnen Alpenjäger hascht
Der Tod in hundert wechselnden Gestalten!
Das ist ein unglückseliges Gewerb,
Das halsgefährlich führt am Abgrund hin.

Tell. Wer frisch umherspäht mit gesunden Sinnen,
Auf Gott vertraut und die gelenke Kraft,
Der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Noth;
Den schreckt der Berg nicht, der darauf geboren.
(Er hat seine Arbeit vollendet, legt das Geräth hinweg.)
Jetzt, mein ich, hält das Thor auf Jahr und Tag.
Die Axt im Haus erspart den Zimmermann.
(Nimmt den Hut.)

Hedwig. Wo gehst du hin?

Tell. Nach Altorf zu dem Vater.

Hedwig. Sinnst du auch nichts gefährliches? Gesteh mirs.

Tell. Wie kommst du darauf, Frau?

Hedwig. Es spinnt sich etwas
Gegen die Vögte. Auf dem Rütli ward
Getagt, ich weiß, und du bist auch im Bunde.

Tell. Ich war nicht mit dabei; doch werd ich mich
Dem Lande nicht entziehen, wenn es ruft.

Hedwig. Sie werden dich hinstellen, wo Gefahr ist;
Das Schwerste wird dein Antheil sein, wie immer.

Tell. Ein jeder wird besteuert nach Vermögen.

Hedwig. Den Unterwaldner hast du auch im Sturme
Über den See geschafft. Ein Wunder wars,
Daß ihr entkommen. Dachtest du denn gar nicht
An Kind und Weib?

Tell. Lieb Weib, ich dacht an euch;
Drum rettet ich den Vater seinen Kindern.

Hedwig. Zu schiffen in dem wüthgen See! Das heißt
Nicht Gott vertrauen, das heißt Gott versuchen!
Tell. Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten.
Hedwig. Ja, du bist gut und hilfreich, dienest allen,
Und wenn du selbst in Noth kommst, hilft dir keiner.
Tell. Verhüt es Gott, daß ich nicht[1] Hilfe brauche!
(Er nimmt die Armbrust und Pfeile.)
Hedwig. Was willst du mit der Armbrust? Laß sie hier.
Tell. Mir fehlt der Arm, wenn mir die Waffe fehlt.
(Die Knaben kommen zurück.)
Walther. Vater, wo gehst du hin?
Tell. Nach Altorf, Knabe,
Zum Ehni.[2] Willst du mit?
Walther. Ja, freilich will ich.
Hedwig. Der Landvogt ist jetzt dort. Bleib weg von Altorf.
Tell. Er geht, noch heute.
Hedwig. Drum laß ihn erst fort sein.
Gemahn ihn nicht an dich; du weißt, er grollt uns.
Tell. Mir soll sein böser Wille nicht viel schaden;
Ich thue recht und scheue keinen Feind.
Hedwig. Die recht thun, eben die haßt er am meisten.
Tell. Weil er nicht an sie kommen kann. Mich wird
Der Ritter wohl in Frieden lassen, mein ich.
Hedwig. So, weißt du das?
Tell. Es ist nicht lange her,
Da gieng ich jagen durch die wilden Gründe
Des Schächenthals[3] auf menschenleerer Spur,

---

[1] nicht — nach den Zeitwörtern hüten, verhüten, hindern, wurde früher öfter die Negation gesetzt, wo wir jetzt sie weglassen, z. B. „hüte dich, daß du in keine Sünde willigest."

[2] Ehni — Ahn, Großvater.

[3] das Schächenthal — zieht sich von Altorf gegen vier Stunden ostwärts, bis zur Balmwand.

Und da ich einsam einen Felsensteig
Verfolgte, wo nicht auszuweichen war,
Denn über mir hieng schroff die Felswand her,
Und unten rauschte fürchterlich der Schächen,
(Die Knaben drängen sich rechts und links an ihn und sehen mit gespannter Neugier an ihm hinauf.)
Da kam der Landvogt gegen mich daher,[1]
Er ganz allein mit mir, der auch allein war,
Bloß Mensch zu Mensch, und neben uns der Abgrund.
Und als der Herre mein ansichtig ward
Und mich erkannte, den er kurz zuvor
Um kleiner Ursach willen schwer gebüßt,
Und sah mich mit dem stattlichen Gewehr
Daher geschritten kommen, da verblaßt' er,
Die Knie versagten ihm, ich sah es kommen,
Daß er jetzt an die Felswand würde sinken.
Da jammerte mich sein, ich trat zu ihm
Bescheidentlich und sprach: Ich bins, Herr Landvogt.
Er aber konnte keinen armen Laut
Aus seinem Munde geben. Mit der Hand nur
Winkt' er mir schweigend, meines Wegs zu gehn;
Da gieng ich fort, und sandt ihm sein Gefolge.

Hedwig. Er hat vor dir gezittert; wehe dir!
Daß du ihn schwach gesehn, vergibt er nie.

Tell. Drum meid ich ihn, und er wird mich nicht suchen.

Hedwig. Bleib heute nur dort weg. Geh lieber jagen.

Tell. Was fällt dir ein?

Hedwig. Mich ängstigts. Bleibe weg.

Tell. Wie kannst du dich so ohne Ursach quälen?

---

[1] Die ganze Erzählung ist eine Erfindung des Dichters.

Hedwig. Weils [1] keine Ursach hat. Tell, bleibe hier.
Tell. Ich habs versprochen, liebes Weib, zu kommen.
Hedwig. Mußt du, so geh, nur lasse mir den Knaben!
Walther. Nein, Mütterchen. Ich gehe mit dem Vater.
Hedwig. Wälti, verlassen willst du deine Mutter?
Walther. Ich bring dir auch was hübsches mit vom Ehni.
(Geht mit dem Vater.)
Wilhelm. Mutter, ich bleibe bei dir.
Hedwig (umarmt ihn). Ja, du bist
Mein liebes Kind, du bleibst mir noch allein!
(Sie geht an das Hofthor und folgt den abgehenden lange mit den Augen.)

Zweite Scene.

Eine eingeschlossene, wilde Waldgegend, Staubbäche [2] stürzen von den Felsen.

Bertha im Jagdkleid. Gleich darauf Rudenz.

Bertha. Er folgt mir. Endlich kann ich mich erklären.
Rudenz (tritt rasch ein). Fräulein, jetzt endlich find ich euch allein;
Abgründe schließen rings umher uns ein.
In dieser Wildniß fürcht ich keinen Zeugen;
Vom Herzen wälz ich dieses lange Schweigen.
Bertha. Seid ihr gewiß, daß uns die Jagd nicht folgt?
Rudenz. Die Jagd ist dort hinaus. Jetzt oder nie!
Ich muß den theuren Augenblick ergreifen,
Entschieden sehen muß ich mein Geschick,
Und sollt es mich auf ewig von euch scheiden.
O, waffnet eure gütigen Blicke nicht

---

1 Weils — eben weil sie sich keine Gründe für ihre Angst angeben kann, betrachtet sie dieselbe als Vorahnung einer drohenden Gefahr.

2 Staubbäche — sind Wasserfälle, deren Wasser sich in Staubregen auflöst.

Mit dieser finstern Strenge! Wer bin ich,
Daß ich den kühnen Wunsch zu euch erhebe?
Mich hat der Ruhm noch nicht genannt; ich darf
Mich in die Reih nicht stellen mit den Rittern,
Die siegberühmt und glänzend euch umwerben.
Nichts hab ich, als mein Herz voll Treu und Liebe —

Bertha (ernst und streng). Dürft ihr von Liebe reden und von Treue,
Der treulos wird an seinen nächsten Pflichten?
(Rudenz tritt zurück.)
Der Sklave Österreichs, der sich dem Fremdling
Verkauft, dem Unterdrücker seines Volks?

Rudenz. Von euch, mein Fräulein, hör ich diesen Vorwurf?
Wen such ich denn als euch auf jener Seite?

Bertha Mich denkt ihr auf der Seite des Verraths
Zu finden? Eher wollt ich meine Hand
Dem Geßler selbst, dem Unterdrücker, schenken,
Als dem naturvergeßnen Sohn der Schweiz,
Der sich zu seinem Werkzeug machen kann!

Rudenz. O Gott, was muß ich hören?

Bertha. Wie? Was liegt
Dem guten Menschen näher als die Seinen?
Gibts schönre Pflichten für ein edles Herz,
Als ein Vertheidiger der Unschuld sein,
Das Recht des Unterdrückten zu beschirmen?
Die Seele blutet mir um euer Volk,
Ich leide mit ihm, denn ich muß es lieben,
Das so bescheiden ist und doch voll Kraft;
Es zieht mein ganzes Herz mich zu ihm hin,
Mit jedem Tage lern ichs mehr verehren.
Ihr aber, den Natur und Ritterpflicht
Ihm zum geborenen Beschützer gaben,
Und ders verläßt, der treulos übertritt

Zum Feind und Ketten schmiedet seinem Land,
Ihr seids, der mich verletzt und kränkt; ich muß
Mein Herz bezwingen, daß ich euch nicht hasse.

Rudenz. Will ich denn nicht das Beste meines Volks?
Ihm unter Östreichs mächtgem Scepter nicht
Den Frieden —

Bertha. Knechtschaft wollt ihr ihm bereiten,
Die Freiheit wollt ihr aus dem letzten Schloß,
Das ihr noch auf der Erde blieb, verjagen.
Das Volk versteht sich besser auf sein Glück,
Kein Schein verführt sein sicheres Gefühl;
Euch haben sie das Netz ums Haupt geworfen.

Rudenz. Bertha! Ihr haßt mich, ihr verachtet mich!

Bertha. Thät ichs, mir wäre besser; aber den
Verachtet sehen und verachtungswerth,
Den man gern lieben möchte —

Rudenz. Bertha! Bertha!
Ihr zeiget mir das höchste Himmelsglück
Und stürzt mich tief in einem Augenblick.

Bertha. Nein, nein, das Edle ist nicht ganz erstickt
In euch, es schlummert nur; ich will es wecken.
Ihr müßt Gewalt ausüben an euch selbst,
Die angestammte Tugend zu ertödten;
Doch wohl euch, sie ist mächtiger als ihr,
Und trotz euch selber seid ihr gut und edel.

Rudenz. Ihr glaubt an mich? O Bertha, alles läßt
Mich eure Liebe sein und werden!

Bertha. Seid,
Wozu die herrliche Natur euch machte!
Erfüllt den Platz, wohin sie euch gestellt,
Zu eurem Volke steht und eurem Lande,
Und kämpft für euer heilig Recht!

Rudenz. Weh mir!
Wie kann ich euch erringen, euch besitzen,
Wenn ich der Macht des Kaisers widerstrebe?
Ists der Verwandten mächtger Wille nicht,
Der über eure Hand tyrannisch waltet?

Bertha. In den Waldstätten liegen meine Güter,
Und ist der Schweizer frei, so bin auch ichs.

Rudenz. Bertha, welch einen Blick thut ihr mir auf!

Bertha. Hofft nicht durch Östreichs Gunst mich zu erringen.
Nach meinem Erbe strecken sie die Hand,
Das will man mit dem großen Erb vereinen;
Dieselbe Ländergier, die eure Freiheit
Verschlingen will, sie drohet auch der meinen.
O Freund, zum Opfer bin ich ausersehn,
Vielleicht um einen Günstling zu belohnen.
Dort, wo die Falschheit und die Ränke wohnen,
Hin an den Kaiserhof will man mich ziehn.
Dort harren mein verhaßter Ehe Ketten;
Die Liebe nur, die eure, kann mich retten!

Rudenz. Ihr könntet euch entschließen, hier zu leben,
In meinem Vaterlande mein zu sein?
O Bertha, all mein Sehnen in das Weite,
Was war es, als ein Streben nur nach euch?
Euch sucht ich einzig auf dem Weg des Ruhms,
Und all mein Ehrgeiz war nur meine Liebe.
Könnt ihr mit mir euch in dies stille Thal
Einschließen und der Erde Glanz entsagen,
O dann ist meines Strebens Ziel gefunden.
Dann mag der Strom der wildbewegten Welt
Ans sichre Ufer dieser Berge schlagen,
Kein flüchtiges Verlangen hab ich mehr
Hinauszusenden in des Lebens Weiten.

Dann mögen diese Felsen um uns her
Die undurchdringlich feste Mauer breiten,
Und dies verschloßne selge Thal allein
Zum Himmel offen und gelichtet sein.

Bertha. Jetzt bist du ganz, wie dich mein ahnend Herz
Geträumt, mich hat mein Glaube nicht betrogen!

Rudenz. Fahr hin, du eitler Wahn, der mich bethört!
Ich soll das Glück in meiner Heimat finden.
Hier, wo der Knabe fröhlich aufgeblüht,
Wo tausend Freudespuren mich umgeben,
Wo alle Quellen mir und Bäume leben, [1]
Im Vaterland willst du die meine werden!
Ach, wohl hab ich es stets geliebt! Ich fühls,
Es fehlte mir zu jedem Glück der Erden.

Bertha. Wo wär die selge Insel [2] aufzufinden,
Wenn sie nicht hier ist, in der Unschuld Land,
Hier, wo die alte Treue heimisch wohnt,
Wo sich die Falschheit noch nicht hingefunden?
Da trübt kein Neid die Quelle unsers Glücks,
Und ewig hell entfliehen uns die Stunden.
Da seh ich dich im echten Männerwerth,
Den ersten von den Freien und den Gleichen,
Mit reiner, freier Huldigung verehrt,
Groß, wie ein König wirkt in seinen Reichen.

Rudenz. Da seh ich dich, die Krone aller Frauen,
In weiblich reizender Geschäftigkeit
In meinem Haus den Himmel mir erbauen
Und, wie der Frühling seine Blumen streut,

---

[1] leben — durch Erinnerungen, die sich daran knüpfen.

[2] selige Insel — die Inseln der Seligen bei den Alten der Aufenthalt der Gerechten.

Mit schöner Anmuth mir das Leben schmücken
Und alles rings beleben und beglücken.

Bertha. Sieh, theurer Freund, warum ich trauerte,
Als ich dies höchste Lebensglück dich selbst
Zerstören sah. Weh mir! Wie stünds um mich,
Wenn ich dem stolzen Ritter müßte folgen,
Dem Landbedrücker, auf sein finstres Schloß!
Hier ist kein Schloß. Mich scheiden keine Mauern
Von einem Volk, das ich beglücken kann.

Rudenz. Doch wie mich retten, wie die Schlinge lösen,
Die ich mir thöricht selbst ums Haupt gelegt?

Bertha. Zerreiße sie mit männlichem Entschluß!
Was auch draus werde, steh zu deinem Volk!
Es ist dein angeborner Platz.

(Jagdhörner in der Ferne.)

Die Jagd
Kommt näher. Fort, wir müssen scheiden. Kämpfe
Fürs Vaterland, du kämpfst für deine Liebe!
Es ist ein Feind, vor dem wir alle zittern,
Und eine Freiheit macht uns alle frei!

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Wiese bei Altorf.

Im Vordergrund Bäume, in der Tiefe der Hut auf einer Stange. Der Prospect wird begrenzt durch den Bannberg,[1] über welchem ein Schneegebirg emporragt.

Frießhard und Leuthold halten Wache.

Frießhard. Wir passen auf umsonst. Es will sich niemand
Heranbegeben und dem Hut sein' Reverenz

---

[1] Bannberg — ein jäher waldiger Berg über Altorf, östlich, so genannt, weil es durch das Gesetz verboten ist, einen Baum zu fällen, indem der Bannwald als Schutz gegen die Lawinen dient.

Erzeigen. 's war doch sonst wie Jahrmarkt hier;
Jetzt ist der ganze Anger wie verödet,
Seitdem der Popanz [1] auf der Stange hängt.

Leuthold. Nur schlecht Gesindel läßt sich sehn und schwingt
Uns zum Verdrieße die zerlumpten Mützen.
Was rechte Leute sind, die machen lieber
Den langen Umweg um den halben Flecken,
Eh sie den Rücken beugten vor dem Hut.

Frießhard. Sie müssen über diesen Platz, wenn sie
Vom Rathhaus kommen um die Mittagsstunde.
Da meint ich schon, 'nen guten Fang zu thun,
Denn keiner dachte dran, den Hut zu grüßen.
Da siehts der Pfaff, der Rösselmann — kam just
Von einem Kranken her — und stellt sich hin
Mit dem Hochwürdigen, [2] grad vor die Stange;
Der Sigrist mußte mit dem Glöcklein schellen,
Da fielen all aufs Knie, ich selber mit,
Und grüßten die Monstranz, [3] doch nicht den Hut.

Leuthold. Höre, Gesell, es fängt mir an zu däuchten, [4]
Wir stehen hier am Pranger vor dem Hut;
's ist doch ein Schimpf für einen Reitersmann,
Schildwach zu stehn vor einem leeren Hut,
Und jeder rechte Kerl muß uns verachten.
Die Reverenz zu machen einem Hut,
Es ist doch, traun, ein närrischer Befehl!

---

[1] Popanz — vermummte Schreckgestalt, von einem slavischen Wort.

[2] dem Hochwürdigen — der geweihten Hostie.

[3] Monstranz — das goldene Gehäuse für die Hostie; Monstranz, weil es vom Altar aus dem Volke gezeigt (monstrare) wird.

[4] däuchten — gewöhnlich unpersönlich: mich, mir (S. 98) däucht; der Infinitiv und andere Formen jetzt selten.

Frießhard. Warum nicht einem leeren, hohlen Hut?
Bückst du dich doch vor manchem hohlen Schädel.

Hildegard, Mechthild und Elsbeth treten auf mit Kindern und stellen sich um die Stange.

Leuthold. Und du bist auch so ein dienstfertger Schurke
Und brächtest wackre Leute gern ins Unglück.
Mag, wer da will, am Hut vorübergehn,
Ich drück die Augen zu und seh nicht hin.

Mechthild. Da hängt der Landvogt. Habt Respect, ihr Buben!

Elsbeth. Wollts Gott, er gieng und ließ uns seinen Hut;
Es sollte drum nicht schlechter stehn ums Land.

Frießhard (verscheucht sie). Wollt ihr vom Platz! Verwünschtes Volk der Weiber!
Wer fragt nach euch? Schickt eure Männer her,
Wenn sie der Muth sticht, dem Befehl zu trotzen.

(Weiber gehen.)

Tell mit der Armbrust tritt auf, den Knaben an der Hand führend; sie gehen an dem Hut vorbei gegen die vordere Scene, ohne darauf zu achten.

Walther (zeigt nach dem Bannberg). Vater, ists wahr, daß auf dem Berge dort
Die Bäume bluten, wenn man einen Streich
Drauf führte mit der Axt?

Tell. Wer sagt das, Knabe?

Walther. Der Meister Hirt erzählts. Die Bäume seien
Gebannt,[1] sagt er, und wer sie schädige,
Dem wachse seine Hand heraus zum Grabe.

Tell. Die Bäume sind gebannt, das ist die Wahrheit.
Siehst du die Firnen dort, die weißen Hörner,
Die hoch bis in den Himmel sich verlieren?

Walther. Das sind die Gletscher, die des Nachts so donnern
Und uns die Schlaglawinen[2] niedersenden.

---

1 bannen — für heilig und unverletzlich erklären.

2 die Schlaglawinen — wenn die ganze Schneedecke auf dem

Tell. So ists, und die Lawinen hätten längst
Den Flecken Altorf unter ihrer Last
Verschüttet, wenn der Wald dort oben nicht
Als eine Landwehr [1] sich dagegen stellte.
Walther (nach einigem Besinnen). Gibts Länder, Vater, wo nicht Berge sind?
Tell. Wenn man hinunter steigt von unsern Höhen
Und immer tiefer steigt, den Strömen nach,
Gelangt man in ein großes, ebnes Land, [2]
Wo die Waldwasser nicht mehr brausend schäumen,
Die Flüsse ruhig und gemächlich ziehn;
Da sieht man frei nach allen Himmelsräumen,
Das Korn wächst dort in langen schönen Auen,
Und wie ein Garten ist das Land zu schauen.
Walther. Ei, Vater, warum steigen wir denn nicht
Geschwind hinab in dieses schöne Land,
Statt daß wir uns hier ängstigen und plagen?
Tell. Das Land ist schön und gütig, wie der Himmel;
Doch die's bebauen, sie genießen nicht
Den Segen, den sie pflanzen.
Walther. Wohnen sie
Nicht frei, wie du, auf ihrem eignen Erbe?
Tell. Das Feld gehört dem Bischof und dem König.
Walther. So dürfen sie doch frei in Wäldern jagen?
Tell. Dem Herrn gehört das Wild und das Gefieder.
Walther. Sie dürfen doch frei fischen in dem Strom?
Tell. Der Strom, das Meer, das Salz gehört dem König.
Walther. Wer ist der König denn, den alle fürchten?

---

schlüpfrigen Boden, Grunde einem Schuttstrome ähnlich herabgleitet, daher auch Grundlawinen. S. 66. Anm. 3.

1 Landwehr — Damm, Wehr für das Land.

2 ebnes Land — man könnte an Italien, Frankreich und Deutschland denken. Am besten paßt die ganze Beschreibung auf Deutschland.

Tell. Es ist der eine, der sie schützt und nährt.

Walther. Sie können sich nicht muthig selbst beschützen?

Tell. Dort darf der Nachbar nicht dem Nachbar trauen.

Walther. Vater, es wird mir eng im weiten Land;
Da wohn ich lieber unter den Lawinen.

Tell. Ja, wohl ists besser, Kind, die Gletscherberge
Im Rücken haben, als die bösen Menschen.

(Sie wollen vorübergehen.)

Walther. Ei, Vater, sieh den Hut dort auf der Stange.

Tell. Was kümmert uns der Hut! Komm, laß uns gehen.

(Indem er abgehen will, tritt ihm Frießhard mit vorgehaltener Pike entgegen.)

Frießhard. In des Kaisers Namen! Haltet an und steht!

Tell (greift in die Pike). Was wollt ihr? Warum haltet ihr mich auf?

Frießhard. Ihr habt's Mandat verletzt; ihr müßt uns folgen.

Leuthold. Ihr habt dem Hut nicht Reverenz bewiesen.

Tell. Freund, laß mich gehen.

Frießhard. Fort, fort ins Gefängniß!

Walther. Den Vater ins Gefängniß! Hilfe! Hilfe!

(In die Scene rufend.)

Herbei, ihr Männer, gute Leute, helft!
Gewalt! Gewalt! sie führen ihn gefangen.

Rösselmann, der Pfarrer, und **Petermann**, der Sigrist, kommen herbei mit drei andern Männern.

Sigrist. Was gibts?

Rösselmann. Was legst du Hand an diesen Mann?

Frießhard. Er ist ein Feind des Kaisers, ein Verräther.

Tell (faßt ihn heftig). Ein Verräther, ich?

Rösselmann. Du irrst dich, Freund. Das ist
Der Tell, ein Ehrenmann und guter Bürger.

Walther (erblickt Walther Fürsten und eilt ihm entgegen). Großvater, hilf! Gewalt geschieht dem Vater.

Frießhard. Ins Gefängniß, fort!

Walther Fürst (herbeieilend). Ich leiste Bürgschaft, haltet!
Um Gottes willen, Tell, was ist geschehen?

Melchthal und Stauffacher kommen.

Frießhard. Des Landvogts oberherrliche Gewalt
Verachtet er und will sie nicht erkennen.

Stauffacher. Das hätt der Tell gethan?

Melchthal. Das lügst du, Bube!

Leuthold. Er hat dem Hut nicht Reverenz bewiesen.

Walther Fürst. Und darum soll er ins Gefängniß? Freund,
Nimm meine Bürgschaft an und laß ihn ledig.

Frießhard. Bürg du für dich und deinen eignen Leib!
Wir thun, was unsers Amtes. Fort mit ihm!

Melchthal (zu den Landleuten). Nein, das ist schreiende Gewalt! Ertragen wirs,
Daß man ihn fortführt, frech, vor unsern Augen?

Sigrist. Wir sind die stärkern. Freunde, duldets nicht!
Wir haben einen Rücken an den andern.

Frießhard. Wer widersetzt sich dem Befehl des Vogts?

Noch drei Landleute (herbeieilend). Wir helfen euch. Was gibts? Schlagt sie zu Boden!

(Hildegard, Mechthild und Elsbeth kommen zurück.)

Tell. Ich helfe mir schon selbst. Geht, gute Leute.
Meint ihr, wenn ich die Kraft gebrauchen wollte,
Ich würde mich vor ihren Spießen fürchten?

Melchthal (zu Frießhard). Wags, ihn aus unsrer Mitte wegzuführen!

Walther Fürst und **Stauffacher.** Gelassen! Ruhig!

Frießhard (schreit). Aufruhr und Empörung!

(Man hört Jagdhörner.)

Weiber. Da kommt der Landvogt!

Frießhard (erhebt die Stimme.) Meuterei! Empörung!

Stauffacher. Schrei, bis du berstest, Schurke!

Rösselmann und **Melchthal.** Willst du schweigen?
Frießhard (ruft noch lauter). Zu Hilf, zu Hilf den Dienern des Gesetzes!
Walther Fürst. Da ist der Vogt! Weh uns, was wird das werden!

Geßler zu Pferd, den Falken auf der Faust, Rudolf der Harras, Bertha und Rudenz, ein großes Gefolge von bewaffneten Knechten, welche einen Kreis von Piken[1] um die ganze Scene schließen.

Rudolf der Harras. Platz, Platz dem Landvogt!
Geßler. Treibt sie auseinander!
Was läuft das Volk zusammen? Wer ruft Hilfe?
(Allgemeine Stille.)
Wer wars? Ich will es wissen.
(Zu Frießhard.)
Du tritt vor!
Wer bist du, und was hältst du diesen Mann?
(Er gibt den Falken einem Diener.)
Frießhard. Gestrenger Herr, ich bin dein Waffenknecht
Und wohlbestellter Wächter bei dem Hut.
Diesen Mann ergriff ich über frischer That,
Wie er dem Hut den Ehrengruß versagte.
Verhaften wollt ich ihn, wie du befahlst,
Und mit Gewalt will ihn das Volk entreißen.
Geßler (nach einer Pause). Verachtest du so deinen Kaiser, Tell,
Und mich, der hier an seiner Statt gebietet,
Daß du die Ehr versagst dem Hut, den ich
Zur Prüfung des Gehorsams aufgehangen?
Dein böses Trachten hast du mir verrathen.
Tell. Verzeiht mir, lieber Herr! Aus Unbedacht,
Nicht aus Verachtung eurer ists geschehen.
Wär ich besonnen, hieß ich nicht der Tell.[2]
Ich bitt um Gnad, es soll nicht mehr begegnen.

---

[1] Pike — Spieß mit langem Schaft und eiserner Spitze.
[2] Tell — heißt unbesonnen, verwandt mit toll, von talen, kindisch thun. Tschudi: „wär ich witzig (klug), so hieß ich nicht der Tell."

Geßler (nach einigem Stillschweigen). Du bist ein Meister auf der Arm-
brust, Tell,
Man sagt, du nehmst es auf mit jedem Schützen?

Walther Tell. Und das muß wahr sein, Herr, 'nen Apfel schießt
Der Vater dir vom Baum auf hundert Schritte.

Geßler. Ist das dein Knabe, Tell?

Tell. Ja, lieber Herr.

Geßler. Hast du der Kinder mehr?

Tell. Zwei Knaben, Herr.

Geßler. Und welcher ists, den du am meisten liebst?

Tell. Herr, beide sind sie mir gleich liebe Kinder.

Geßler. Nun, Tell! Weil du den Apfel triffst vom Baume
Auf hundert Schritt, so wirst du deine Kunst
Vor mir bewähren müssen. Nimm die Armbrust —
Du hast sie gleich zur Hand — und mach dich fertig,
Einen Apfel von des Knaben Kopf zu schießen.
Doch, will ich rathen, ziele gut, daß du
Den Apfel treffest auf den ersten Schuß;
Denn fehlst du ihn, so ist dein Kopf verloren.

(Alle geben Zeichen des Schreckens.)

Tell. Herr! welches Ungeheure sinnet ihr
Mir an? Ich soll vom Haupte meines Kindes —
Nein, nein doch, lieber Herr, das kommt euch nicht
Zu Sinn, verhüts der gnädge Gott, das könnt ihr
Im Ernst von einem Vater nicht begehren!

Geßler. Du wirst den Apfel schießen von dem Kopf
Des Knaben. Ich begehrs und wills.

Tell. Ich soll
Mit meiner Armbrust auf das liebe Haupt
Des eignen Kindes zielen? Eher sterb ich!

Geßler. Du schießest oder stirbst mit deinem Knaben.

Tell. Ich soll der Mörder werden meines Kinds!

Herr, ihr habt keine Kinder, wisset nicht,
Was sich bewegt in eines Vaters Herzen.

Geßler. Ei, Tell, du bist ja plötzlich so besonnen!
Man sagte mir, daß du ein Träumer seist
Und dich entfernst von andrer Menschen Weise.
Du liebst das Seltsame, drum hab ich jetzt
Ein eigen Wagstück für dich ausgesucht.
Ein andrer wohl bedächte sich, du drückst
Die Augen zu,[1] und greifst es herzhaft an.

Bertha. Scherzt nicht, o Herr, mit diesen armen Leuten!
Ihr seht sie bleich und zitternd stehn; so wenig
Sind sie Kurzweils gewohnt aus eurem Munde.

Geßler. Wer sagt euch, daß ich scherze?
(Greift nach einem Baumzweige, der über ihn herhängt.)
Hier ist der Apfel.
Man mache Raum! er nehme seine Weite,
Wies Brauch ist! Achtzig Schritte geb ich ihm,
Nicht weniger, noch mehr. Er rühmte sich,
Auf ihrer hundert seinen Mann zu treffen.
Jetzt, Schütze, triff, und fehle nicht das Ziel!

Rudolf der Harras. Gott, das wird ernsthaft. Falle nieder, Knabe,
Es gilt, und fleh den Landvogt um dein Leben!

Walther Fürst (beiseite zu Melchthal, der kaum seine Ungeduld bezwingt).
Haltet an euch, ich fleh euch drum, bleibt ruhig.

Bertha (zum Landvogt). Laßt es genug sein, Herr! Unmenschlich ists,
Mit eines Vaters Angst also zu spielen.
Wenn dieser arme Mann auch Leib und Leben
Verwirkt durch seine leichte Schuld, bei Gott,
Er hätte jetzt zehnfachen Tod empfunden.
Entlaßt ihn ungekränkt in seine Hütte,

---

1 du drückst ... zu — willst die Gefahr nicht sehen.

Er hat euch kennen lernen; dieser Stunde
Wird er und seine Kindeskinder denken.

Geßler. Öffnet die Gasse! Frisch, was zauderst du?
Dein Leben ist verwirkt, ich kann dich tödten,
Und sieh, ich lege gnädig dein Geschick
In deine eigne, kunstgeübte Hand.
Der kann nicht klagen über harten Spruch,
Den man zum Meister seines Schicksals macht.
Du rühmst dich deines sichern Blicks; wohlan,
Hier gilt es, Schütze, deine Kunst zu zeigen!
Das Ziel ist würdig, und der Preis ist groß.
Das Schwarze treffen in der Scheibe, das
Kann auch ein andrer; der ist mir der Meister,
Der seiner Kunst gewiß ist überall,
Dem 's Herz nicht in die Hand tritt noch ins Auge.[1]

Walther Fürst (wirft sich vor ihm nieder). Herr Landvogt, wir erkennen eure Hoheit;
Doch lasset Gnad für Recht ergehen! Nehmt
Die Hälfte meiner Habe, nehmt sie ganz,
Nur dieses Gräßliche erlasset einem Vater!

Walther Tell. Großvater, knie nicht vor dem falschen Mann!
Sagt, wo ich hinstehn soll. Ich fürcht mich nicht.
Der Vater trifft den Vogel ja im Flug,
Er wird nicht fehlen auf das Herz des Kindes.

Stauffacher. Herr Landvogt, rührt euch nicht des Kindes Unschuld?

Rösselmann. O denket, daß ein Gott im Himmel ist,
Dem ihr müßt Rede stehn für eure Thaten!

Geßler (zeigt auf den Knaben). Man bind ihn an die Linde dort!

Walther Tell. Mich binden?

---

[1] in die Hand — daß er zittert; ins Auge — daß es ihm vor den Augen schwimmt.

Nein, ich will nicht gebunden sein. Ich will
Still halten wie ein Lamm, und auch nicht athmen.
Wenn ihr mich bindet, nein, so kann ichs nicht,
So werd ich toben gegen meine Bande.

Rudolf der Harras. Die Augen nur laß dir verbinden, Knabe!

Walther Tell. Warum die Augen? Denket ihr, ich fürchte
Den Pfeil von Vaters Hand? Ich will ihn fest
Erwarten und nicht zucken mit den Wimpern.
Frisch, Vater, zeigs, daß du ein Schütze bist!
Er glaubt dirs nicht, er denkt uns zu verderben;
Dem Wüthrich zum Verdrusse schieß und triff!

(Er geht an die Linde, man legt ihm den Apfel auf.)

Melchthal (zu den Landleuten). Was? Soll der Frevel sich vor unsern Augen
Vollenden? Wozu haben wir geschworen?

Stauffacher. Es ist umsonst. Wir haben keine Waffen;
Ihr seht den Wald von Lanzen um uns her.

Melchthal. O, hätten wirs mit frischer That vollendet!
Verzeihs Gott denen, die zum Aufschub riethen!

Geßler (zum Tell). Ans Werk! Man führt die Waffen nicht vergebens.
Gefährlich ists, ein Mordgewehr zu tragen,
Und auf den Schützen springt der Pfeil zurück.
Dies stolze Recht, das sich der Bauer nimmt,
Beleidiget den höchsten Herrn des Landes.
Gewaffnet sei niemand, als wer gebietet.
Freuts euch, den Pfeil zu führen und den Bogen,
Wohl, so will ich das Ziel euch dazu geben.

Tell (spannt die Armbrust und legt den Pfeil auf). Öffnet die Gasse! Platz!

Stauffacher. Was, Tell? Ihr wolltet — Nimmermehr! Ihr zittert,
Die Hand erbebt euch, eure Kniee wanken.

Tell (läßt die Armbrust sinken). Mir schwimmt es vor den Augen!

Weiber. Gott im Himmel!

Tell (zum Landvogt). Erlasset mir den Schuß; hier ist mein Herz!
(Er reißt die Brust auf.)
Ruft eure Reisigen und stoßt mich nieder!

Geßler. Ich will dein Leben nicht, ich will den Schuß.
Du kannst ja alles, Tell, an nichts verzagst du;
Das Steuerruder führst du wie den Bogen,
Dich schreckt kein Sturm, wenn es zu retten gilt;
Jetzt, Retter, hilf dir selbst, du rettest alle![1]

(Tell steht in fürchterlichem Kampf, mit den Händen zuckend und die rollenden Augen bald auf den Landvogt bald zum Himmel gerichtet. Plötzlich greift er in seinen Köcher, nimmt einen zweiten Pfeil heraus und steckt ihn in seinen Goller.[2] Der Landvogt bemerkt alle diese Bewegungen.)

Walther Tell (unter der Linde). Vater, schieß zu! Ich fürcht mich nicht.

Tell. Es muß!
(Er rafft sich zusammen und legt an.)

Rudenz (der die ganze Zeit über in der heftigsten Spannung gestanden und mit Gewalt an sich gehalten, tritt hervor).
Herr Landvogt, weiter werdet ihrs nicht treiben,
Ihr werdet nicht! Es war nur eine Prüfung.
Den Zweck habt ihr erreicht. Zu weit getrieben
Verfehlt die Strenge ihres weisen Zwecks,
Und allzustraff gespannt zerspringt der Bogen.

Geßler. Ihr schweigt, bis man euch aufruft.

Rudenz. Ich will reden,
Ich darfs. Des Königs Ehre ist mir heilig;
Doch solches Regiment muß Haß erwerben.
Das ist des Königs Wille nicht, ich darfs
Behaupten, solche Grausamkeit verdient
Mein Volk nicht; dazu habt ihr keine Vollmacht.

Geßler. Ha, ihr erkühnt euch!

---

1 du rettest alle — du aller Welt Retter!

2 Goller — Wams, Lederwams, vom mhd. gollier, franz. collier, lat. collare, Halsband.

Rudenz. Ich hab still geschwiegen
Zu allen schweren Thaten, die ich sah;
Mein sehend Auge hab ich zugeschlossen,
Mein überschwellend und empörtes Herz
Hab ich hinabgedrückt in meinen Busen.
Doch länger schweigen wär Verrath zugleich
An meinem Vaterland und an dem Kaiser.

Bertha (wirft sich zwischen ihn und den Landvogt). O Gott, ihr reizt den Wüthenden noch mehr.

Rudenz. Mein Volk verließ ich, meinen Blutsverwandten
Entsagt ich, alle Bande der Natur
Zerriß ich, um an euch mich anzuschließen;
Das Beste aller glaubt ich zu befördern,
Da ich des Kaisers Macht befestigte;
Die Binde fällt von meinen Augen: schaudernd
Seh ich an einen Abgrund mich geführt,
Mein freies Urtheil habt ihr irr geleitet,
Mein redlich Herz verführt; ich war daran,
Mein Volk in bester Meinung zu verderben.

Geßler. Verwegner, diese Sprache deinem Herrn?

Rudenz. Der Kaiser ist mein Herr, nicht ihr. Frei bin ich
Wie ihr geboren, und ich messe mich
Mit euch in jeder ritterlichen Tugend.
Und stündet ihr nicht hier in Kaisers Namen,
Den ich verehre, selbst wo man ihn schändet,
Den Handschuh [1] wärf ich vor euch hin, ihr solltet
Nach ritterlichem Brauch mir Antwort geben.
Ja, winkt nur euren Reisigen; ich stehe
Nicht wehrlos da, wie die;
(Auf das Volk zeigend.)

---

1 Den Handschuh wärf ich — Aufforderung zum Zweikampf.

ich hab ein Schwert,

Und wer mir naht —

Stauffacher (ruft). Der Apfel ist gefallen!

(Indem sich alle nach dieser Seite gewendet, und Bertha zwischen **Rudenz und den** Landvogt sich geworfen, hat Tell den Pfeil abgedrückt.)

Rösselmann. Der Knabe lebt!

Viele Stimmen. Der Apfel ist getroffen!

(Walther Fürst schwankt und droht zu sinken, Bertha hält ihn.)

Geßler (erstaunt). Er hat geschossen? Wie? Der Rasende!

Bertha. Der Knabe lebt! Kommt zu euch, guter Vater!

Walther Tell (kommt mit dem Apfel gesprungen). Vater, hier ist der Apfel.

Wußt ichs ja,

Du würdest deinen Knaben nicht verletzen.

Tell (stand mit vorgebogenem Leib, als wollt er dem Pfeile folgen, die Armbrust entsinkt seiner Hand; wie er den Knaben kommen sieht, eilt er ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen und hebt ihn mit heftiger Inbrunst zu seinem Herzen hinauf; in dieser Stellung sinkt er kraftlos zusammen. Alle stehen gerührt).

Bertha. O gütger Himmel!

Walther Fürst (zu Vater und Sohn). Kinder! meine Kinder!

Stauffacher. Gott sei gelobt!

Leuthold. Das war ein Schuß! Davon

Wird man noch reden in den spätsten Zeiten.

Rudolf der Harras. Erzählen wird man von dem Schützen Tell,

So lang die Berge stehn auf ihrem Grunde.

(Reicht dem Landvogt den Apfel.)

Geßler. Bei Gott, der Apfel mitten durchgeschossen!

Es war ein Meisterschuß, ich muß ihn loben.

Rösselmann. Der Schuß war gut; doch wehe dem, der ihn

Dazu getrieben, daß er Gott versuchte!

Stauffacher. Kommt zu euch, Tell, steht auf! ihr habt euch männlich

Gelöst, und frei könnt ihr nach Hause gehen.

Rösselmann. Kommt, kommt und bringt der Mutter ihren Sohn!

(Sie wollen ihn wegführen.)

Geßler. Tell, höre!

Tell (kommt zurück). Was befehlt ihr, Herr?

Geßler. Du steckest
Noch einen zweiten Pfeil zu dir — ja, ja,
Ich sah es wohl — was meintest du damit?

Tell (verlegen). Herr, das ist also bräuchlich bei den Schützen.

Geßler. Nein, Tell, die Antwort laß ich dir nicht gelten;
Es wird was andres wohl bedeutet haben.
Sag mir die Wahrheit frisch und fröhlich, Tell;
Was es auch sei, dein Leben sichr ich dir.
Wozu der zweite Pfeil?

Tell. Wohlan, o Herr,
Weil ihr mich meines Lebens habt gesichert,
So will ich euch die Wahrheit gründlich sagen.

(Er zieht den Pfeil aus dem Goller und sieht den Landvogt mit einem furchtbaren Blick an.)

Mit diesem zweiten Pfeil durchschoß ich euch,
Wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte,
Und eurer, wahrlich, hätt ich nicht gefehlt.

Geßler. Wohl, Tell, des Lebens hab ich dich gesichert,
Ich gab mein Ritterwort, das will ich halten;
Doch weil ich deinen bösen Sinn erkannt,
Will ich dich führen lassen und verwahren,
Wo weder Mond noch Sonne dich bescheint,
Damit ich sicher sei vor deinen Pfeilen.
Ergreift ihn, Knechte! Bindet ihn!

(Tell wird gebunden.)

Stauffacher. Wie, Herr?
So könntet ihr an einem Manne handeln,
An dem sich Gottes Hand sichtbar verkündigt?

Geßler. Laß sehn, ob sie ihn zweimal retten wird.
Man bring ihn auf mein Schiff! Ich folge nach
Sogleich, ich selbst will ihn nach Küßnacht führen.

Rösselmann. Das dürft ihr nicht, das darf der Kaiser nicht,
Das widerstreitet unsern Freiheitsbriefen![1]

Geßler. Wo sind sie? Hat der Kaiser sie bestätigt?
Er hat sie nicht bestätigt; diese Gunst
Muß erst erworben werden durch Gehorsam.
Rebellen seid ihr alle gegen Kaisers
Gericht und nährt verwegene Empörung.
Ich kenn euch alle, ich durchschau euch ganz.
Den nehm ich jetzt heraus aus eurer Mitte;
Doch alle seid ihr theilhaft seiner Schuld.
Wer klug ist, lerne schweigen und gehorchen.

(Er entfernt sich, Bertha, Rudenz, Harras und Knechte folgen, Frießhard und Leuthold bleiben zurück.)

Walther Fürst (in heftigem Schmerz). Es ist vorbei; er hats beschlossen, mich
Mit meinem ganzen Hause zu verderben!

Stauffacher (zum Tell). O, warum mußtet ihr den Wüthrich reizen!

Tell. Bezwinge sich, wer meinen Schmerz gefühlt!

Stauffacher. O, nun ist alles, alles hin! Mit euch
Sind wir gefesselt alle und gebunden!

Landleute (umringen den Tell). Mit euch geht unser letzter Trost dahin!

Leuthold (nähert sich). Tell, es erbarmt mich, doch ich muß gehorchen.

Tell. Lebt wohl!

Walther Tell (sich mit heftigem Schmerz an ihn schmiegend). O Vater! Vater! lieber Vater!

Tell (hebt die Arme zum Himmel). Dort droben ist dein Vater! Den ruf an!

Stauffacher. Tell, sag ich eurem Weibe nichts von euch?

Tell (hebt den Knaben mit Inbrunst an seine Brust). Der Knab ist unverletzt, mir wird Gott helfen.

(Reißt sich schnell los und folgt den Waffenknechten.)

---

[1] Freiheitsbriefen — nach diesen durfte kein Gefangner außer Landes geführt werden.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Östliches Ufer des Vierwaldstättersees.

Die seltsam gestalteten schroffen Felsen im Westen schließen den Prospect. Der See ist bewegt, heftiges Rauschen und Tosen, dazwischen Blitze und Donnerschläge.

Kunz von Gersau. Fischer und Fischerknabe.

Kunz. Ich sahs mit Augen an, ihr könnt mirs glauben;
'S ist alles so geschehn, wie ich euch sagte.

Fischer. Der Tell gefangen abgeführt nach Küßnacht,
Der beste Mann im Land, der bravste Arm,
Wenns einmal gelten sollte für die Freiheit!

Kunz. Der Landvogt führt ihn selbst den See herauf;
Sie waren eben dran, sich einzuschiffen,
Als ich von Flüelen abfuhr; doch der Sturm,
Der eben jetzt im Anzug ist und der
Auch mich gezwungen eilends hier zu landen,
Mag ihre Abfahrt wohl verhindert haben.

Fischer. Der Tell in Fesseln, in des Vogts Gewalt!
O glaubt, er wird ihn tief genug vergraben,
Daß er des Tages Licht nicht wieder sieht!
Denn fürchten muß er die gerechte Rache
Des freien Mannes, den er schwer gereizt.

Kunz. Der Altlandammann auch, der edle Herr
Von Attinghausen, sagt man, lieg am Tode.

Fischer. So bricht der letzte Anker unsrer Hoffnung!
Der war es noch allein, der seine Stimme
Erheben durfte für des Volkes Rechte.

Kunz. Der Sturm nimmt überhand. Gehabt euch wohl!
Ich nehme Herberg in dem Dorf;[1] denn heut
Ist doch an keine Abfahrt mehr zu denken.

(Geht ab.)

Fischer. Der Tell gefangen, und der Freiherr todt!
Erheb die freche Stirne, Tyrannei,
Wirf alle Scham hinweg! Der Mund der Wahrheit[2]
Ist stumm, das sehnde Auge[2] ist geblendet,
Der Arm,[2] der retten sollte, ist gefesselt!

Knabe. Es hagelt schwer. Kommt in die Hütte, Vater,
Es ist nicht kommlich,[3] hier im Freien hausen.

Fischer. Raset, ihr Winde! Flammt herab, ihr Blitze!
Ihr Wolken berstet! Gießt herunter, Ströme
Des Himmels, und ersäuft das Land! Zerstört
Im Keim die ungeborenen Geschlechter!
Ihr wilden Elemente, werdet Herr!
Ihr Bären, kommt, ihr alten Wölfe wieder
Der großen Wüste! euch gehört das Land.
Wer wird hier leben wollen ohne Freiheit!

Knabe. Hört, wie der Abgrund tost, der Wirbel brüllt;
So hats noch nie gerast in diesem Schlunde!

Fischer. Zu zielen auf des eignen Kindes Haupt,
Solches ward keinem Vater noch geboten!
Und die Natur soll nicht in wildem Grimm
Sich drob empören? O, mich solls nicht wundern,

---

1 Dorf — Sissigen, Dorf am See, zwischen Flüelen und Brunnen.

2 Bei dem verstummten Munde schwebt ihm Attinghausen, beim geblendeten Auge der alte Melchthal, beim gefesselten Arm Tell vor.

3 kommlich — bequem, behaglich.

Wenn sich die Felsen bücken in den See,
Wenn jene Zacken, jene Eisesthürme,
Die nie aufthauten seit dem Schöpfungstag,
Von ihren hohen Kulmen [1] niederschmelzen,
Wenn die Berge brechen, wenn die alten Klüfte
Einstürzen, eine zweite Sündflut alle
Wohnstätten der Lebendigen verschlingt!

(Man hört läuten.)

Knabe. Hört ihr, sie läuten droben auf dem Berg.
Gewiß hat man ein Schiff in Noth gesehn
Und zieht die Glocke, daß gebetet werde.

(Steigt auf eine Anhöhe.)

Fischer. Wehe dem Fahrzeug, das, jetzt unterwegs,
In dieser furchtbarn Wiege wird gewiegt!
Hier ist das Steuer unnütz und der Steurer,
Der Sturm ist Meister, Wind und Welle spielen
Ball mit dem Menschen. Da ist nah und fern
Kein Busen, der ihm freundlich Schutz gewährte!
Handlos [2] und schroff ansteigend starren ihm
Die Felsen, die unwirthlichen, entgegen
Und weisen ihm nur ihre steinern schroffe Brust.

Knabe (deutet links). Vater, ein Schiff! es kommt von Flüelen her.

Fischer. Gott helf den armen Leuten! Wenn der Sturm
In dieser Wasserkluft sich erst verfangen,
Dann rast er um sich mit des Raubthiers Angst,
Das an des Gitters Eisenstäbe schlägt.
Die Pforte sucht er heulend sich vergebens;
Denn ringsum schränken ihn die Felsen ein,
Die himmelhoch den engen Paß vermauern.

(Er steigt auf die Anhöhe.)

---

1 Kulm — Berggipfel, vom lateinischen columen, culmen, Spitze.
2 Handlos — ihm keine Hand, Handhabe bietend.

Knabe. Es ist das Herrenschiff[1] von Uri, Vater;
Ich kenns am rothen[2] Dach und an der Fahne.

Fischer. Gerichte Gottes! Ja, er ist es selbst,
Der Landvogt, der da fährt! Dort schifft er hin
Und führt im Schiffe sein Verbrechen[3] mit!
Schnell hat der Arm des Rächers ihn gefunden;
Jetzt kennt er über sich den stärkern Herrn.
Diese Wellen geben[4] nicht auf seine Stimme,
Diese Felsen bücken ihre Häupter nicht
Vor seinem Hute! Knabe, bete nicht,
Greif nicht dem Richter in den Arm!

Knabe. Ich bete für den Landvogt nicht, ich bete
Für den Tell, der auf dem Schiff sich mit befindet.

Fischer. O Unvernunft des blinden Elements!
Mußt du, um einen Schuldigen zu treffen,
Das Schiff mit sammt dem Steuermann verderben!

Knabe. Sieh, sieh, sie waren glücklich schon vorbei
Am Buggisgrat;[5] doch die Gewalt des Sturms,
Der von dem Teufelsmünster[5] widerprallt,
Wirft sie zum großen Axenberg[5] zurück.
Ich seh sie nicht mehr.

Fischer. Dort ist das Hackmesser,[5]
Wo schon der Schiffe mehrere gebrochen.
Wenn sie nicht weislich dort vorüberlenken,

---

1 Herrenschiff — das Schiff des Landesherrn.

2 rothen — der österreichischen Farbe und Fahne.

3 sein Verbrechen — den Gegenstand seines die Rache des Himmels herausfordernden Verbrechens.

4 geben nicht — achten nicht darauf, gewöhnlicher transitiv: geben nichts.

5 Buggisgrat, Teufelsmünster, Axenberg, Hackmesser — sind Felsen am See.

So wird das Schiff zerschmettert an der Fluh,[1]
Die sich gähstotzig[2] absenkt in die Tiefe.
Sie haben einen guten Steuermann
Am Bord; könnt einer retten, wärs der Tell;
Doch dem sind Arm und Hände ja gefesselt.

Wilhelm Tell mit der Armbrust.

(Er kommt mit raschen Schritten, blickt erstaunt umher und zeigt die heftigste Bewegung. Wenn er mitten auf der Scene ist, wirft er sich nieder, die Hände zu der Erde und dann zum Himmel ausbreitend.)

Knabe (bemerkt ihn). Sieh, Vater, wer der Mann ist, der dort kniet
Fischer. Er faßt die Erde an mit seinen Händen[3]
Und scheint wie außer sich zu sein.
Knabe (kommt vorwärts). Was seh ich? Vater! Vater, kommt und seht!
Fischer (nähert sich). Wer ist es? Gott im Himmel! Was? der Tell?
Wie kommt ihr hieher? Redet!
Knabe. Wart ihr nicht
Dort auf dem Schiff gefangen und gebunden?
Fischer. Ihr wurdet nicht nach Küßnacht abgeführt?
Tell (steht auf). Ich bin befreit.
Fischer und **Knabe.** Befreit? O Wunder Gottes!
Knabe. Wo kommt ihr her?
Tell. Dort aus dem Schiffe.
Fischer. Was?
Knabe (zugleich). Wo ist der Landvogt?
Tell. Auf den Wellen treibt er.
Fischer. Ists möglich? Aber ihr? wie seid ihr hier,
Seid euren Banden und dem Sturm entkommen?

---

[1] Fluh — Felswand, schweizerisch.
[2] gähstotzig — abschüssig; stotzig von Stotz, senkrechter Abhang.
[3] faßt die Erde an — aus Freude und Dank, daß er aus der Wassersnoth gerettet festen Grund und Boden unter sich hat.

Tell. Durch Gottes gnädge Fürsehung. Hört an!

Fischer und Knabe. O redet, redet!

Tell. Was in Altorf sich
Begeben, wißt ihrs?

Fischer. Alles weiß ich, redet!

Tell. Daß mich der Landvogt fahen ließ und binden,
Nach seiner Burg zu Küßnacht wollte führen.

Fischer. Und sich mit euch zu Flüelen eingeschifft.
Wir wissen alles. Sprecht, wie ihr entkommen?

Tell. Ich lag im Schiff, mit Stricken fest gebunden,
Wehrlos, ein aufgegebner Mann. Nicht hofft ich,
Das frohe Licht der Sonne mehr zu sehn,
Der Gattin und der Kinder liebes Antlitz,
Und trostlos blickt ich in die Wasserwüste.

Fischer. O armer Mann!

Tell. So fuhren wir dahin,
Der Vogt, Rudolf der Harras und die Knechte.
Mein Köcher aber mit der Armbrust lag
Am hintern Gransen [1] bei dem Steuerruder.
Und als wir an die Ecke jetzt gelangt
Beim kleinen Axen, da verhängt es Gott,
Daß solch ein grausam mördrisch Ungewitter
Gählings herfürbrach aus des Gotthards Schlünden,
Daß allen Ruderern das Herz entsank,
Und meinten alle, elend zu ertrinken.
Da hört ichs, wie der Diener einer sich
Zum Landvogt wendet' und die Worte sprach:
Ihr sehet eure Noth und unsre, Herr,
Und daß wir all am Rand des Todes schweben.
Die Steuerleute aber wissen sich

---

[1] der Gransen — Schiffsschnabel, das vordere oder hintere Ende des Schiffes.

Vor großer Furcht nicht Rath und sind des Fahrens
Nicht wohl berichtet.[1] Nun aber ist der Tell
Ein starker Mann und weiß ein Schiff zu steuern.
Wie, wenn wir sein jetzt brauchten in der Noth?
Da sprach der Vogt zu mir: Tell, wenn du dirs
Getrautest, uns zu helfen aus dem Sturm,
So möcht ich dich der Bande wohl entledgen.
Ich aber sprach: Ja, Herr, mit Gottes Hilfe
Getrau ich mirs und helf uns wohl hiedannen.[2]
So ward ich meiner Bande los und stand
Am Steuerruder und fuhr redlich hin.
Doch schielt ich seitwärts, wo mein Schießzeug lag,
Und an dem Ufer merkt ich scharf umher,
Wo sich ein Vortheil aufthät zum Entspringen.
Und wie ich eines Felsenriffs gewahre,
Das abgeplattet vorsprang in den See —

Fischer. Ich kenns, es ist am Fuß des großen Axen,
Doch nicht für möglich acht ichs — so gar steil
Gehts an — vom Schiff es springend abzureichen.

Tell. Schrie ich den Knechten, handlich[3] zuzugehn,
Bis daß wir vor die Felsenplatte kämen,
Dort, rief ich, sei das Ärgste überstanden.
Und als wir sie frisch rudernd bald erreicht,
Fleh ich die Gnade Gottes an und drücke,
Mit allen Leibeskräften angestemmt,
Den hintern Gransen an die Felswand hin.
Jetzt schnell mein Schießzeug fassend schwing ich selbst
Hochspringend auf die Platte mich hinauf,

---

[1] berichtet — des Fahrwassers nicht kundig.
[2] hiedannen — von hier weg.
[3] handlich zuzugehn — rüstig die Hände zu rühren.

Und mit gewaltgem Fußstoß hinter mich
Schleudr ich das Schifflein in den Schlund der Wasser.
Dort mags, wie Gott will, auf den Wellen treiben!
So bin ich hier, gerettet aus des Sturms
Gewalt und aus der schlimmeren der Menschen.

Fischer. Tell, Tell! ein sichtbar Wunder hat der Herr
An euch gethan; kaum glaub ichs meinen Sinnen.
Doch saget, wo gedenket ihr jetzt hin?
Denn Sicherheit ist nicht für euch, wofern
Der Landvogt lebend diesem Sturm entkommt.

Tell. Ich hört ihn sagen, da ich noch im Schiff
Gebunden lag, er woll bei Brunnen landen
Und über Schwyz nach seiner Burg mich führen.

Fischer. Will er den Weg dahin zu Lande nehmen?

Tell. Er denkts.

Fischer. O so verbergt euch ohne Säumen!
Nicht zweimal hilft euch Gott aus seiner Hand.

Tell. Nennt mir den nächsten Weg nach Arth[1] und Küßnacht.

Fischer. Die offne Straße zieht sich über Steinen;
Doch einen kürzern Weg und heimlichern
Kann euch mein Knabe über Lowerz[2] führen.

Tell (gibt ihm die Hand). Gott lohn euch eure Gutthat. Lebet wohl.

(Geht und kehrt wieder um.)

Habt ihr nicht auch im Rütli mitgeschworen?
Mir däucht, man nannt euch mir.

Fischer. Ich war dabei
Und hab den Eid des Bundes mit beschworen.

Tell. So eilt nach Bürglen, thut die Lieb mir an!
Mein Weib verzagt um mich; verkündet ihr,
Daß ich gerettet sei und wohl geborgen.

---

[1] Arth — am südlichen Ende des Zugersees, am Fuße des Roßbergs.
[2] Lowerz — am nordwestlichen Ufer des Lowerzersees.

Fischer. Doch wohin sag ich ihr daß ihr geflohn?

Tell. Ihr werdet meinen Schwäher bei ihr finden
Und andre, die im Rütli mit geschworen.
Sie sollen wacker sein und gutes Muths,
Der Tell sei frei und seines Armes mächtig;
Bald werden sie ein weitres von mir hören.

Fischer. Was habt ihr im Gemüth? Entdeckt mirs frei.

Tell. Ist es gethan, wirds auch zur Rede kommen. (Geht ab.)

Fischer. Zeig ihm den Weg, Jenni. Gott steh ihm bei!
Er führts zum Ziel, was er auch unternommen. (Geht ab.)

Zweite Scene.

Edelhof zu Attinghausen.

Der Freiherr, in einem Armsessel, sterbend. Walther Fürst, Stauffacher, Melchthal und Baumgarten um ihn beschäftigt. Walther Tell, knieend vor dem Sterbenden.

Walther Fürst. Es ist vorbei mit ihm, er ist hinüber.

Stauffacher. Er liegt nicht, wie ein Todter; seht, die Feder[1]
Auf seinen Lippen regt sich. Ruhig ist
Sein Schlaf, und friedlich lächeln seine Züge.

(Baumgarten geht an die Thüre und spricht mit jemand.)

Walther Fürst (zu Baumgarten). Wer ists?

Baumgarten (kommt zurück). Es ist Frau Hedwig, eure Tochter
Sie will euch sprechen, will den Knaben sehn.

(Walther Tell richtet sich auf.)

Walther Fürst. Kann ich sie trösten? hab ich selber Trost?
Häuft alles Leiden sich auf meinem Haupt?

Hedwig (hereindringend). Wo ist mein Kind? Laßt mich, ich muß es sehn!

---

1 die Feder — den Sterbenden, Scheintodten legt man eine Feder auf die Lippen, um zu sehen, ob sie noch athmen.

Stauffacher. Faßt euch! bedenkt, daß ihr im Haus des Todes —
Hedwig (stürzt auf den Knaben). Mein Wälti! O, er lebt mir!
Walther Tell (hängt an ihr). Arme Mutter!
Hedwig. Ists auch gewiß? Bist du mir unverletzt?
(Betrachtet ihn mit ängstlicher Sorgfalt.)
Und ist es möglich? konnt er auf dich zielen?
Wie konnt ers? O, er hat kein Herz; er konnte
Den Pfeil abdrücken auf sein eignes Kind.
Walther Fürst. Er thats mit Angst, mit schmerzzerrißner Seele;
Gezwungen that ers, denn es galt das Leben.
Hedwig. O hätt er eines Vaters Herz, eh ers
Gethan, er wäre tausendmal gestorben!
Stauffacher. Ihr solltet Gottes gnädge Schickung preisen,
Die es so gut gelenkt.
Hedwig. Kann ich vergessen,
Wies hätte kommen können? Gott des Himmels!
Und lebt ich achtzig Jahr, ich seh den Knaben ewig
Gebunden stehn, den Vater auf ihn zielen,
Und ewig fliegt der Pfeil mir in das Herz.
Melchthal. Frau, wüßtet ihr, wie ihn der Vogt gereizt!
Hedwig. O rohes Herz der Männer! Wenn ihr Stolz
Beleidigt wird, dann achten sie nichts mehr;
Sie setzen in der blinden Wuth des Spiels
Das Haupt des Kindes und das Herz der Mutter![1]
Baumgarten. Ist eures Mannes Los nicht hart genug,
Daß ihr mit schwerem Tadel ihn noch kränkt?
Für seine Leiden habt ihr kein Gefühl?
Hedwig (kehrt sich nach ihm um und sieht ihn mit einem großen Blick an).
Hast du nur Thränen für des Freundes Unglück?

---

[1] sie setzen das Haupt des Kinds — im Spiele, wie man Geld auf eine Karte, einen Wurf setzt.

Wo waret ihr, da man den Trefflichen
In Bande schlug? Wo war da eure Hilfe?
Ihr sahet zu, ihr ließt das Gräßliche geschehn;
Geduldig littet ihrs, daß man den Freund
Aus eurer Mitte führte. Hat der Tell
Auch so an euch gehandelt? stand er auch
Bedauernd da, als hinter dir die Reiter
Des Landvogts drangen, als der wüthge See
Vor dir erbrauste? Nicht mit müßgen Thränen
Beklagt er dich; in den Nachen sprang er, Weib
Und Kind vergaß er und befreite dich.

Walther Fürst. Was konnten wir zu seiner Rettung wagen,
Die kleine Zahl, die unbewaffnet war?

Hedwig (wirft sich an seine Brust). O Vater, und auch du hast ihn verloren!
Das Land, wir alle haben ihn verloren,
Uns allen fehlt er; ach, wir fehlen ihm!
Gott rette seine Seele vor Verzweiflung!
Zu ihm hinab ins öde Burgverließ
Dringt keines Freundes Trost. Wenn er erkrankte!
Ach, in des Kerkers feuchter Finsterniß
Muß er erkranken. Wie die Alpenrose
Bleicht und verkümmert in der Sumpfesluft,
So ist für ihn kein Leben als im Licht
Der Sonne, in dem Balsamstrom der Lüfte.
Gefangen! Er! Sein Athem ist die Freiheit;
Er kann nicht leben in dem Hauch der Grüfte.

Stauffacher. Beruhigt euch. Wir alle wollen handeln,
Um seinen Kerker aufzuthun.

Hedwig. Was könnt ihr schaffen ohne ihn? So lang
Der Tell noch frei war, ja, da war noch Hoffnung,
Da hatte noch die Unschuld einen Freund,
Da hatte einen Helfer der Verfolgte,

Euch alle rettete der Tell; ihr alle
Zusammen könnt nicht seine Fesseln lösen!

(Der Freiherr erwacht.)

Baumgarten. Er regt sich, still!

Attinghausen (sich aufrichtend). Wo ist er?

Stauffacher. Wer?

Attinghausen. Er fehlt mir,
Verläßt mich in dem letzten Augenblick?

Stauffacher. Er meint den Junker. Schickte man nach ihm?

Walther Fürst. Es ist nach ihm gesendet; tröstet euch!
Er hat sein Herz gefunden,[1] er ist unser.

Attinghausen. Hat er gesprochen für sein Vaterland?

Stauffacher. Mit Heldenkühnheit.

Attinghausen. Warum kommt er nicht,
Um meinen letzten Segen zu empfangen?
Ich fühle, daß es schleunig mit mir endet.

Stauffacher. Nicht also, edler Herr! Der kurze Schlaf
Hat euch erquickt, und hell ist euer Blick.

Attinghausen. Der Schmerz ist Leben, er verließ mich auch.
Das Leiden ist so wie die Hoffnung aus.

(Er bemerkt den Knaben.)

Wer ist der Knabe?

Walther Fürst. Segnet ihn, o Herr!
Er ist mein Enkel und ist vaterlos.

(Hedwig sinkt mit dem Knaben vor dem Sterbenden nieder.)

Attinghausen. Und vaterlos laß ich euch alle, alle
Zurück. Weh mir, daß meine letzten Blicke
Den Untergang des Vaterlands gesehn!

---

1 sein Herz gefunden — die alte Liebe zum Vaterland. So lange diese schlummerte, fehlte ihm der Mittelpunkt seines Lebens (das Herz). gefunden — wiedergefunden. Rudenz hat S. 87 selbst gesagt: „mein empörtes Herz hab' ich hinabgedrückt in meinen Busen," daß also von seiner wahren Gesinnung nichts zum Vorschein kam.

Mußt ich des Lebens höchstes Maß erreichen,
Um ganz mit allen Hoffnungen zu sterben?

Stauffacher (zu Walther Fürst). Soll er in diesem finstern Kummer scheiden?
Erhellen wir ihm nicht die letzte Stunde
Mit schönem Strahl der Hoffnung? Edler Freiherr,
Erhebet euren Geist! Wir sind nicht ganz
Verlassen, sind nicht rettungslos verloren.

Attinghausen. Wer soll euch retten?

Walther Fürst. Wir uns selbst. Vernehmt!
Es haben die drei Lande sich das Wort
Gegeben, die Tyrannen zu verjagen.
Geschlossen ist der Bund; ein heilger Schwur
Verbindet uns. Es wird gehandelt werden,
Eh noch das Jahr den neuen Kreis beginnt.
Euer Staub wird ruhn in einem freien Lande.

Attinghausen. O saget mir, geschlossen ist der Bund?

Melchthal. Am gleichen Tage werden alle drei
Waldstätte sich erheben. Alles ist
Bereit, und das Geheimniß wohlbewahrt
Bis jetzt, obgleich viel Hunderte es theilen.
Hohl ist der Boden unter den Tyrannen,
Die Tage ihrer Herrschaft sind gezählt,
Und bald ist ihre Spur nicht mehr zu finden.

Attinghausen. Die festen Burgen aber in den Landen?

Melchthal. Sie fallen alle an dem gleichen Tag.

Attinghausen. Und sind die Edeln dieses Bunds theilhaftig?

Stauffacher. Wir harren ihres Beistands, wenn es gilt;
Jetzt aber hat der Landmann nur geschworen.

Attinghausen (richtet sich langsam in die Höhe, mit großem Erstaunen).
Hat sich der Landmann solcher That verwogen,[1]

---

[1] sich verwogen — eigentlich sich im Wagen zu weit hervorthun.

Aus eignem Mittel, ohne Hilf der Edeln,
Hat er der eignen Kraft so viel vertraut:
Ja, dann bedarf es unserer nicht mehr,
Getröstet können wir zu Grabe steigen,
Es lebt nach uns, durch andre Kräfte will
Das Herrliche der Menschheit sich erhalten.

(Er legt seine Hand auf das Haupt des Kindes, das vor ihm auf den Knieen liegt.)

Aus diesem Haupte, wo der Apfel lag,
Wird euch die neue, beßre Freiheit grünen;
Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Stauffacher (zu Walther Fürst). Seht, welcher Glanz sich um sein Aug ergießt!
Das ist nicht das Erlöschen der Natur,
Das ist der Strahl schon eines neuen Lebens.

Attinghausen. Der Adel steigt von seinen alten Burgen
Und schwört den Städten seinen Bürgereid;
Im Üchtland [1] schon, im Thurgau [2] hats begonnen,
Die edle Bern erhebt ihr herrschend Haupt,
Freiburg ist eine sichre Burg der Freien,
Die rege Zürich waffnet ihre Zünfte [3]
Zum kriegerischen Heer, es bricht die Macht
Der Könige sich an ihren ewgen Wällen. [4]

(Er spricht das Folgende mit dem Ton eines Sehers, seine Rede steigt bis zur Begeisterung.)

Die Fürsten seh ich und die edeln Herrn
In Harnischen herangezogen kommen,

---

[1] Üchtland — Nachtland d. h. Nebel-, Sumpf-land; die Landschaft zwischen dem Jura und den Berneralpen, um die drei Seen: den Neuchateler-, Bieler-, Murtensee.

[2] Thurgau — am Bodensee.

[3] Zünfte — das Aufblühen der Zünfte fällt gerade in die Mitte des 14 Jahrhunderts.

[4] Wällen — Zürich hat manche Belagerung rühmlich überstanden.

Ein harmlos Volk von Hirten zu bekriegen.[1]
Auf Tod und Leben wird gekämpft, und herrlich
Wird mancher Paß[2] durch blutige Entscheidung.
Der Landmann stürzt sich mit der nackten Brust,
Ein freies Opfer, in die Schaar der Lanzen.[3]
Er bricht sie, und des Adels Blüte fällt,
Es hebt die Freiheit siegend ihre Fahne.

(Walther Fürsts und Stauffachers Hände fassend.)

Drum haltet fest zusammen, fest und ewig;
Kein Ort[4] der Freiheit sei dem andern fremd,
Hochwachten stellet aus auf euren Bergen,
Daß sich der Bund zum Bunde rasch versammle.
Seid einig, einig, einig!

(Er fällt in das Kissen zurück, seine Hände halten entseelt noch die andern gefaßt. Fürst und Stauffacher betrachten ihn noch eine Zeit lang schweigend; dann treten sie hinweg, jeder seinem Schmerz überlassen. Unterdessen sind die Knechte still hereingedrungen, sie nähern sich mit Zeichen eines stillern oder heftigern Schmerzens, einige knieen bei ihm nieder und weinen auf seine Hand; während dieser stummen Scene wird die Burgglocke geläutet.)

Rudenz zu den vorigen.

Rudenz (rasch eintretend). Lebt er? O saget, kann er mich noch hören?

Walther Fürst (deutet hin mit weggewandtem Gesicht).
Ihr seid jetzt unser Lehensherr[5] und Schirmer,
Und dieses Schloß hat einen andern Namen.

Rudenz (erblickt den Leichnam und steht von heftigem Schmerz ergriffen).
O gütger Gott, kommt meine Reu zu spät?

---

1 zu bekriegen — Morgarten 1315, Laupen 1339, Sempach 1386, Näfels 1388, St. Jakob 1444, Granson, Murten 1476.

2 Paß — Morgarten, am Stoß 1404.

3 Lanzen — Winkelried bei Sempach 1386.

4 Ort — Kanton. Die acht alten Orte: Schwyz, Uri, Unterwalden, Luzern (seit 1332), Zürich (1351), Glarus, Zug (1352), Bern (1353).

5 Lehensherr — auch freie Leute trugen neben ihrem eigenen Besitz noch Lehen.

Konnt er nicht wen'ge Pulse länger leben,
Um mein geändert Herz zu sehn?
Verachtet hab ich seine treue Stimme,
Da er noch wandelte im Licht. Er ist
Dahin, ist fort auf immerdar und läßt mir
Die schwere, unbezahlte Schuld! O saget,
Schied er dahin im Unmuth gegen mich?

Stauffacher. Er hörte sterbend noch, was ihr gethan,
Und segnete den Muth, mit dem ihr spracht.

Rudenz (kniet an dem Todten nieder). Ja, heilge Reste eines theuren Mannes!
Entseelter Leichnam! hier gelob ich dirs
In deine kalte Todtenhand: zerrissen
Hab ich auf ewig alle fremden Bande;
Zurückgegeben bin ich meinem Volk,
Ein Schweizer bin ich, und ich will es sein
Von ganzer Seele.

(Aufstehend.)

Trauert um den Freund,
Den Vater aller, doch verzaget nicht!
Nicht bloß sein Erbe ist mir zugefallen,
Es steigt sein Herz, sein Geist auf mich herab,
Und leisten soll euch meine frische Jugend,
Was euch sein greises Alter schuldig blieb.
Ehrwürdger Vater, gebt mir eure Hand!
Gebt mir die eurige! Melchthal, auch ihr!
Bedenkt euch nicht! O wendet euch nicht weg!
Empfanget meinen Schwur und mein Gelübde.

Walther Fürst. Gebt ihm die Hand. Sein wiederkehrend Herz
Verdient Vertraun.

Melchthal. Ihr habt den Landmann nichts geachtet;
Sprecht, wessen soll man sich zu euch versehn?

Rudenz. O denket nicht des Irrthums meiner Jugend!

Stauffacher (zu Melchthal). Seid einig, war das letzte Wort des Vaters.
Gedenket dessen!

Melchthal. Hier ist meine Hand!
Des Bauern Handschlag, edler Herr, ist auch
Ein Manneswort. Was ist der Ritter ohne uns?
Und unser Stand ist älter als der eure.

Rudenz. Ich ehr ihn, und mein Schwert soll ihn beschützen.

Melchthal. Der Arm, Herr Freiherr, der die harte Erde
Sich unterwirft und ihren Schoß befruchtet,
Kann auch des Mannes Brust beschützen.

Rudenz. Ihr
Sollt meine Brust, ich will die eure schützen,
So sind wir einer durch den andern stark.
Doch wozu reden, da das Vaterland
Ein Raub noch ist der fremden Tyrannei?
Wenn erst der Boden rein ist von dem Feind,
Dann wollen wirs in Frieden schon vergleichen.

(Nachdem er einen Augenblick inne gehalten.)

Ihr schweigt? Ihr habt mir nichts zu sagen? Wie?
Verdien ichs noch nicht, daß ihr mir vertraut?
So muß ich wider euren Willen mich
In das Geheimniß eures Bundes drängen.
Ihr habt getagt, geschworen auf dem Rütli.
Ich weiß, weiß alles, was ihr dort verhandelt,
Und, was mir nicht von euch vertrauet ward,
Ich habs bewahrt gleichwie ein heilig Pfand.
Nie war ich meines Landes Feind, glaubt mir,
Und niemals hätt ich gegen euch gehandelt.
Doch übel thatet ihr, es zu verschieben;
Die Stunde dringt, und rascher That bedarfs.
Der Tell ward schon das Opfer eures Säumens.

Stauffacher. Das Christfest abzuwarten schwuren wir.

Rudenz. Ich war nicht dort, ich hab nicht mitgeschworen.
Wartet ihr ab, ich handle.

Melchthal. Was? Ihr wolltet —

Rudenz. Des Landes Vätern zähl ich mich jetzt bei,
Und meine erste Pflicht ist, euch zu schützen.

Walther Fürst. Der Erde diesen theuren Staub zu geben,
Ist eure nächste Pflicht und heiligste.

Rudenz. Wenn wir das Land befreit, dann legen wir
Den frischen Kranz des Siegs ihm auf die Bahre.
O Freunde! eure Sache nicht allein,
Ich habe meine eigne auszufechten
Mit dem Tyrannen. Hört und wißt! Verschwunden
Ist meine Bertha, heimlich weggeraubt
Mit kecker Frevelthat aus unsrer Mitte!

Stauffacher. Solcher Gewaltthat hätte der Tyrann
Wider die freie Edle sich verwogen?

Rudenz. O meine Freunde! euch versprach ich Hilfe,
Und ich zuerst muß sie von euch erflehn.
Geraubt, entrissen ist mir die Geliebte.
Wer weiß, wo sie der Wüthende verbirgt,
Welcher Gewalt sie frevelnd sich erkühnen,
Ihr Herz zu zwingen zum verhaßten Band!
Verlaßt mich nicht, o helft mir sie erretten!
Sie liebt euch; o sie hats verdient ums Land,
Daß alle Arme sich für sie bewaffnen.

Walther Fürst. Was wollt ihr unternehmen?

Rudenz. Weiß ichs? Ach!
In dieser Nacht, die ihr Geschick umhüllt,
In dieses Zweifels ungeheurer Angst,
Wo ich nichts festes zu erfassen weiß,
Ist mir nur dieses in der Seele klar:
Unter den Trümmern der Tyrannenmacht

Allein kann sie hervorgegraben werden.
Die Festen alle müssen wir bezwingen,
Ob wir vielleicht in ihren Kerker dringen.

Melchthal. Kommt, führt uns an! Wir folgen euch. Warum
Bis morgen sparen, was wir heut vermögen?
Frei war der Tell, als wir im Rütli schwuren,
Das Ungeheure war noch nicht geschehen.
Es bringt die Zeit ein anderes Gesetz;[1]
Wer ist so feig, der jetzt noch könnte zagen!

Rudenz (zu Stauffacher und Walther Fürst). Indeß bewaffnet und zum Werk bereit,
Erwartet ihr der Berge Feuerzeichen;
Denn schneller als ein Botensegel[2] fliegt,
Soll euch die Botschaft unsers Siegs erreichen;
Und seht ihr leuchten die willkommnen Flammen,
Dann auf die Feinde stürzt wie Wetters Strahl,
Und brecht den Bau der Tyrannei zusammen.

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Die hohle Gasse[3] bei Küßnacht.

Man steigt von hinten zwischen Felsen herunter, und die Wanderer werden, ehe sie auf der Scene erscheinen, schon von der Höhe gesehen. Felsen umschließen die ganze Scene; auf einem der vordersten ist ein Vorsprung mit Gesträuch bewachsen.

Tell tritt auf mit der Armbrust.

Durch diese hohle Gasse muß er kommen;
Es führt kein andrer Weg nach Küßnacht. Hier

---

1 Gesetz — macht andere Maßregeln, Verabredungen nothwendig.

2 Botensegel — Schiff mit einem Eilboten.

3 Die hohle Gasse — eine halbe Stunde von Küßnacht, auf dem Wege nach Immensee, jetzt durch den Neubau der Straße verschwunden.

Vollend ichs, die Gelegenheit ist günstig.
Dort der Hollunderstrauch verbirgt mich ihm,
Von dort herab kann ihn mein Pfeil erlangen;
Des Weges Enge wehret den Verfolgern.
Mach deine Rechnung mit dem Himmel, Vogt!
Fort mußt du, deine Uhr [1] ist abgelaufen.

Ich lebte still und harmlos, das Geschoß
War auf des Waldes Thiere nur gerichtet,
Meine Gedanken waren rein von Mord;
Du hast aus meinem Frieden mich heraus
Geschreckt, in gährend Drachengift hast du
Die Milch der frommen Denkart mir verwandelt,
Zum Ungeheuren hast du mich gewöhnt.
Wer sich des Kindes Haupt zum Ziele setzte,
Der kann auch treffen in das Herz des Feinds.

Die armen Kindlein, die unschuldigen,
Das treue Weib muß ich vor deiner Wuth
Beschützen, Landvogt! Da, als ich den Bogenstrang
Anzog, als mir die Hand erzitterte,
Als du mit grausam teufelischer Lust
Mich zwangst, aufs Haupt des Kindes anzulegen,
Als ich ohnmächtig flehend rang vor dir:
Damals gelobt ich mir in meinem Innern
Mit furchtbarm Eidschwur, den nur Gott gehört,
Daß meines nächsten Schusses erstes Ziel
Dein Herz sein sollte. Was ich mir gelobt
In jenes Augenblickes Höllenqualen,
Ist eine heilge Schuld, ich will sie zahlen.

---

1 **Uhr** — Sanduhr (in Italien waren damals sogar schon Glockenuhren im Gebrauch).

Du bist mein Herr und meines Kaisers Vogt;
Doch nicht der Kaiser hätte sich erlaubt,
Was du. Er sandte dich in diese Lande,
Um Recht zu sprechen, strenges, denn er zürnet, [1]
Doch nicht, um mit der mörderischen Lust
Dich jedes Greuels straflos zu erfrechen;
Es lebt ein Gott, zu strafen und zu rächen.

Komm du hervor, du Bringer bittrer Schmerzen,
Mein theures Kleinod jetzt, mein höchster Schatz!
Ein Ziel will ich dir geben, das bis jetzt
Der frommen Bitte undurchdringlich war,
Doch dir soll es nicht widerstehn. Und du,
Vertraute Bogensehne, die so oft
Mir treu gedient hat in der Freude Spielen, [2]
Verlaß mich nicht im fürchterlichen Ernst!
Nur jetzt noch halte fest, du treuer Strang,
Der mir so oft den herben Pfeil beflügelt!
Entränn er jetzo kraftlos meinen Händen,
Ich habe keinen zweiten zu versenden.

(Wanderer gehen über die Scene.)

Auf dieser Bank von Stein will ich mich setzen,
Dem Wanderer zur kurzen Ruh bereitet;
Denn hier ist keine Heimat, jeder treibt
Sich an dem andern rasch und fremd vorüber
Und fraget nicht nach seinem Schmerz; hier geht
Der sorgenvolle Kaufmann und der leicht
Geschürzte Pilger, der andächtge Mönch,

---

[1] zürnet — weil die Schweizer Albrechts Forderung, sie sollen sich Österreich unterwerfen, abgewiesen hatten.

[2] in der Freude Spielen — beim Scheibenschießen.

Der düstre Räuber und der heitre Spielmann,
Der Säumer mit dem schwer beladnen Roß,
Der ferne herkommt von der Menschen Ländern,
— Denn [1] jede Straße führt ans End der Welt —
Sie alle ziehen ihres Weges fort
An ihr Geschäft, und meines ist der Mord!

(Setzt sich.)

Sonst, wenn der Vater auszog, liebe Kinder,
Da war ein Freuen, wenn er wieder kam;
Denn niemals kehrt er heim, er bracht euch etwas,
Wars eine schöne Alpenblume, wars
Ein seltner Vogel oder Ammonshorn, [2]
Wie es der Wandrer findet auf den Bergen.
Jetzt geht er einem andern Weidwerk nach,
Am wilden Weg sitzt er mit Mordgedanken;
Des Feindes Leben ists, worauf er lauert.
Und doch an euch nur denkt er, liebe Kinder,
Auch jetzt, euch zu vertheidgen, eure holde Unschuld
Zu schützen vor der Rache des Tyrannen,
Will er zum Morde jetzt den Bogen spannen.

(Steht auf.)

Ich laure auf ein edles Wild. Läßt sichs
Der Jäger nicht verdrießen, Tage lang
Umher zu streifen in des Winters Strenge,
Von Fels zu Fels den Wagesprung zu thun,
Hinan zu klimmen an den glatten Wänden,

---

1 Denn — Erklärung von dem vorhergehenden: „der ferne herkommt," denn jede Straße verknüpft die entferntesten Punkte der Welt.

2 Ammonshorn — versteinerte gewundene Schnecke, von dem mit Widderhörnern abgebildeten Jupiter Ammon.

Wo er sich anleimt[1] mit dem eignen Blut,
Um ein armselig Gratthier[2] zu erjagen:
Hier gilt es einen köstlicheren Preis,
Das Herz des Todfeinds, der mich will verderben.

(Man hört von ferne eine heitere Musik, welche sich nähert.)

Mein ganzes Leben lang hab ich den Bogen
Gehandhabt, mich geübt nach Schützenregel;
Ich habe oft geschossen in das Schwarze
Und manchen schönen Preis mir heimgebracht
Vom Freudenschießen; aber heute will ich
Den Meisterschuß thun und das Beste[3] mir
Im ganzen Umkreis des Gebirgs gewinnen.

Eine Hochzeit zieht über die Scene und durch den Hohlweg hinauf. Tell betrachtet sie, auf seinen Bogen gelehnt; Stüssi, der Flurschütz, gesellt sich zu ihm.

Stüssi. Das ist der Klostermeir[4] von Mörlischachen,[5]
Der hier den Brautlauf[6] hält; ein reicher Mann,
Er hat wohl zehen Senten[7] auf den Alpen.

---

[1] anleimt mit — die Gemsenjäger sollen sich, wenn sie einen bedeutenden Sprung wagen müssen, am Fuße ritzen, und das Blut als Leim benützen, um nicht auszugleiten. Gewöhnlich brauchen sie dazu frisches Fichtenharz.

[2] Gratthier — Gratthiere (von Grat, Felsenkante) heißen die Gemsen, welche sich in den höheren Gebirgen aufhalten, im Gegensatz zu den Waldthieren, welche in die Thäler herabkommen.

[3] das Beste — den ausgesetzten ersten Preis.

[4] Klostermeier — Verwalter von Klostergütern. Das Kloster Engelberg hatte hier Besitzungen.

[5] Mörlischachen — am Vierwaldstättersee, drei Viertelstunden von Küßnacht, auf dem Wege nach Luzern.

[6] Brautlauf — Hochzeit, weil im Alterthum ein Lauf, ein Wettrennen um die Braut gehalten wurde.

[7] Sente — Alpenviehheerde.

Die Braut holt er jetzt ab zu Imisee,[1]
Und diese Nacht wird hoch geschwelgt zu Küßnacht.
Kommt mit! 's ist jeder Biedermann geladen.

Tell. Ein ernster Gast stimmt nicht zum Hochzeithaus.

Stüssi. Drückt euch ein Kummer, werft ihn frisch vom Herzen!
Nehmt mit, was kommt! die Zeiten sind jetzt schwer,
Drum muß der Mensch die Freude leicht ergreifen.
Hier wird gefreit und anderswo begraben.

Tell. Und oft kommt gar das eine zu dem andern.

Stüssi. So geht die Welt nun. Es gibt allerwegen
Unglücks genug. Ein Ruffi[2] ist gegangen
Im Glarner Land, und eine ganze Seite
Vom Glärnisch[3] eingesunken.

Tell. Wanken auch
Die Berge selbst? Es steht nichts fest auf Erden.

Stüssi. Auch anderswo vernimmt man Wunderdinge.
Da sprach ich einen, der von Baden[4] kam.
Ein Ritter wollte zu dem König reiten,
Und unterwegs begegnet ihm ein Schwarm
Von Hornissen; die fallen auf sein Roß,
Daß es vor Marter todt zu Boden sinkt,
Und er zu Fuße ankommt bei dem König.

Tell. Dem Schwachen ist sein Stachel auch gegeben.

---

[1] Imisee — auch Immensee, am Zugersee, drei Viertelstunden von Küßnacht, eine Viertelstunde von der hohlen Gasse (der Tellskapelle).

[2] Ruffi — die Rüfi, Rüfe, verheerendes Bergwasser; dann Erdrutsche, Bergsturz; vom italienischen rovina (ruina) Einsturz.

[3] Glärnisch — ein gegen 9000′ hoher Felsberg bei Glarus.

[4] Baden — an der Limmat, im Kanton Aargau, gewöhnlich Residenz der Habsburger in der Schweiz, ein Badeort.

Armgard kommt mit mehreren Kindern und stellt sich an den Eingang des Hohlwegs.

Stüssi. Man deutets auf ein großes Landesunglück,
Auf schwere Thaten wider die Natur.

Tell. Dergleichen Thaten bringet jeder Tag;
Kein Wunderzeichen braucht sie zu verkünden.

Stüssi. Ja, wohl dem, der sein Feld bestellt in Ruh
Und ungekränkt daheim sitzt bei den Seinen.

Tell. Es kann der Frömmste nicht im Frieden bleiben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

(Tell sieht oft mit unruhiger Erwartung nach der Höhe des Weges.)

Stüssi. Gehabt euch wohl! Ihr wartet hier auf jemand.

Tell. Das thu ich.

Stüssi. Frohe Heimkehr zu den Euren!
Ihr seid aus Uri? Unser gnädger Herr,
Der Landvogt, wird noch heut von dort erwartet.

Wandrer (kommt). Den Vogt erwartet heut nicht mehr. Die Wasser
Sind ausgetreten von dem großen Regen,
Und alle Brücken hat der Strom [1] zerrissen.

(Tell steht auf.)

Armgard (kommt vorwärts). Der Landvogt kommt nicht?

Stüssi. Sucht ihr was an ihn?

Armgard. Ach freilich!

Stüssi. Warum stellet ihr euch denn
In dieser hohlen Gaß ihm in den Weg?

Armgard. Hier weicht er mir nicht aus, er muß mich hören.

Frießhard (kommt eilfertig den Hohlweg herab und ruft in die Scene).
Man fahre aus dem Weg! Mein gnädger Herr,
Der Landvogt, kommt dicht hinter mir geritten.

(Tell geht ab.)

---

1 Strom — Bergstrom, die Muotta. Frießhard nennt ihn selbst ein Alpenwasser, s. f. S.

Armgard (lebhaft). Der Landvogt kommt![1]

(Sie geht mit ihren Kindern nach der vordern Scene, Geßler und Rudolf der Harras zeigen sich zu Pferd auf der Höhe des Wegs.)

Stüssi (zum Frießhard). Wie kamt ihr durch das Wasser,
Da doch der Strom die Brücken fortgeführt?

Frießhard. Wir haben mit dem See gefochten, Freund,
Und fürchten uns vor keinem Alpenwasser.

Stüssi. Ihr wart zu Schiff in dem gewaltgen Sturm?

Frießhard. Das waren wir, mein Lebtag denk ich dran.

Stüssi. O bleibt, erzählt!

Frießhard. Laßt mich, ich muß voraus,
Den Landvogt muß ich in der Burg verkünden. (Ab.)

Stüssi. Wärn gute Leute auf dem Schiff gewesen,
In Grund gesunken wärs mit Mann und Maus;
Dem Volk kann weder Wasser bei noch Feuer.

(Er sieht sich um.)

Wo kam der Weidmann hin, mit dem ich sprach? (Geht ab.)

Geßler und Rudolf der Harras zu Pferd.

Geßler. Sagt, was ihr wollt, ich bin des Kaisers Diener
Und muß drauf denken, wie ich ihm gefalle.
Er hat mich nicht ins Land geschickt, dem Volk
Zu schmeicheln und ihm sanft zu thun; Gehorsam
Erwartet er. Der Streit ist, ob der Bauer
Soll Herr sein in dem Lande oder der Kaiser.

Armgard. Jetzt ist der Augenblick, jetzt bring ichs an.

(Nähert sich furchtsam.)

Geßler. Ich hab den Hut nicht aufgesteckt zu Altorf
Des Scherzes wegen oder um die Herzen
Des Volks zu prüfen; diese kenn ich längst.
Ich hab ihn aufgesteckt, daß sie den Nacken

---

[1] kommt — also doch!

Mir lernen beugen,[1] den sie aufrecht tragen.
Das Unbequeme hab ich hingepflanzt
Auf ihren Weg, wo sie vorbeigehn müssen,
Daß sie drauf stoßen mit dem Aug und sich
Erinnern ihres Herrn, den sie vergessen.

Rudolf. Das Volk hat aber doch gewisse Rechte.

Geßler. Die abzuwägen ist jetzt keine Zeit.
Weitschichtge Dinge sind im Werk und Werden:
Das Kaiserhaus will wachsen; was der Vater[2]
Glorreich begonnen,[3] will der Sohn vollenden.
Dies kleine Volk ist uns ein Stein im Weg;
So oder so,[4] es muß sich unterwerfen.

(Sie wollen vorüber. Die Frau wirft sich vor dem Landvogt nieder.)

Armgard. Barmherzigkeit, Herr Landvogt! Gnade! Gnade!

Geßler. Was dringt ihr euch auf offner Straße mir
In Weg? Zurück!

Armgard. Mein Mann liegt im Gefängniß;
Die armen Waisen schrein nach Brod. Habt Mitleid,
Gestrenger Herr, mit unserm großen Elend!

Rudolf. Wer seid ihr? Wer ist euer Mann?

Armgard. Ein armer
Wildheuer, guter Herr, vom Rigiberge,[5]
Der überm Abgrund weg das freie Gras
Abmähet von den schroffen Felsenwänden,
Wohin das Vieh sich nicht getraut zu steigen.

---

1 beugen — Geßler zeigt sich hier als den planvollen Unterdrücker der Freiheit, als den gefährlichsten unter den Landvögten.

2 Vater — Rudolf von Habsburg.

3 begonnen — sich eine Hausmacht zu gründen.

4 So oder so — freiwillig oder gezwungen.

5 Der Rigi — der schönste Aussichtsberg der Schweiz, gegen 5500′ hoch, zwischen dem Vierwaldstätter-, Zuger- und Lowerzersee.

Rudolf (zum Landvogt). Bei Gott, ein elend und erbärmlich Leben!
Ich bitt euch, gebt ihn los, den armen Mann!
Was er auch schweres mag verschuldet haben,
Strafe genug ist sein entsetzlich Handwerk.
(Zu der Frau.)
Euch soll Recht werden! drinnen auf der Burg
Nennt eure Bitte; hier ist nicht der Ort.

Armgard. Nein, nein, ich weiche nicht von diesem Platz,
Bis mir der Vogt den Mann zurückgegeben!
Schon in den sechsten Mond liegt er im Thurm
Und harret auf den Richterspruch vergebens.

Geßler. Weib, wollt ihr mir Gewalt anthun? Hinweg!

Armgard. Gerechtigkeit, Landvogt! Du bist der Richter
Im Lande an des Kaisers Statt und Gottes.
Thu deine Pflicht! So du Gerechtigkeit
Vom Himmel hoffest, so erzeig sie uns!

Geßler. Fort! Schafft das freche Volk mir aus den Augen!

Armgard (greift in die Zügel des Pferdes). Nein, nein, ich habe nichts
mehr zu verlieren.
Du kommst nicht von der Stelle, Vogt, bis du
Mir Recht gesprochen! Falte deine Stirne,
Rolle die Augen, wie du willst, wir sind
So grenzenlos unglücklich, daß wir nichts
Nach deinem Zorn mehr fragen.

Geßler. Weib, mach Platz,
Oder mein Roß geht über dich hinweg!

Armgard. Laß es über mich dahin gehn! Da —
(Sie reißt ihre Kinder zu Boden und wirft sich mit ihnen ihm in den Weg.)
hier lieg ich
Mit meinen Kindern. Laß die armen Waisen
Von deines Pferdes Huf zertreten werden!
Es ist das Ärgste nicht, was du gethan.

Rudolf. Weib, seid ihr rasend?

Armgard (heftiger fortfahrend). Tratest du doch längst
Das Land des Kaisers unter deine Füße!
O, ich bin nur ein Weib. Wär ich ein Mann,
Ich wüßte wohl was besseres, als hier
Im Staub zu liegen!

(Man hört die vorige Musik wieder auf der Höhe des Wegs, aber gedämpft.)

Geßler. Wo sind meine Knechte?
Man reiße sie von hinnen oder ich
Vergesse mich und thue, was mich reuet.

Rudolf. Die Knechte können nicht hindurch, o Herr;
Der Hohlweg ist gesperrt durch eine Hochzeit.

Geßler. Ein allzu milder Herrscher bin ich noch
Gegen dies Volk. Die Zungen sind noch frei;
Es ist noch nicht ganz, wie es soll, gebändigt.
Doch es soll anders werden, ich gelob es.
Ich will ihn brechen, diesen starren Sinn,
Den kecken Geist der Freiheit will ich beugen,
Ein neu Gesetz will ich in diesen Landen
Verkündigen, ich will —

(Ein Pfeil durchbohrt ihn; er fährt mit der Hand ans Herz und will sinken. Mit matter Stimme.)

Gott sei mir gnädig!

Rudolf. Herr Landvogt! Gott! was ist das? woher kam das?

Armgard (auffahrend). Mord! Mord! Er taumelt, sinkt! Er ist getroffen!
Mitten ins Herz hat ihn der Pfeil getroffen!

Rudolf (springt vom Pferde). Welch gräßliches Ereigniß! Gott! Herr Ritter,
Ruft die Erbarmung Gottes an! ihr seid
Ein Mann des Todes!

Geßler. Das ist Tells Geschoß.

(Ist vom Pferd herab dem Rudolf Harras in den Arm gegleitet und wird auf der Bank niedergelassen.)

Tell (erscheint oben auf der Höhe des Felsen). Du kennst den Schützen, suche keinen andern!
Frei sind die Hütten, sicher ist die Unschuld
Vor dir, du wirst dem Lande nicht mehr schaden.
(Verschwindet von der Höhe. Volk stürzt herein.)

Stüssi (voran). Was gibt es hier? Was hat sich zugetragen?

Armgard. Der Landvogt ist von einem Pfeil durchschossen.

Volk (im Hereinstürzen). Wer ist erschossen?

(Indem die vordersten von dem Brautzug auf die Scene kommen, sind die hintersten noch auf der Höhe und die Musik geht fort.)

Rudolf der Harras. Er verblutet sich.
Fort, schaffet Hilfe! Setzt dem Mörder nach!
Verlorner Mann, so muß es mit dir enden!
Doch meine Warnung wolltest du nicht hören.

Stüssi. Bei Gott, da liegt er bleich und ohne Leben!

Viele Stimmen. Wer hat die That gethan?

Rudolf der Harras. Rast dieses Volk,
Daß es dem Mord Musik macht? Laßt sie schweigen!
(Musik bricht plötzlich ab, es kommt noch mehr Volk nach.)
Herr Landvogt, redet, wenn ihr könnt! Habt ihr
Mir nichts mehr zu vertrauen?

(Geßler gibt Zeichen mit der Hand, die er mit Heftigkeit wiederholt, da sie nicht gleich verstanden werden.)

Wo soll ich hin?
Nach Küßnacht? Ich versteh euch nicht. O werdet
Nicht ungeduldig! Laßt das Irdische,
Denkt jetzt euch mit dem Himmel zu versöhnen!

(Die ganze Hochzeitgesellschaft umsteht den Sterbenden mit einem fühllosen Grausen.)

Stüssi. Sieh, wie er bleich wird. Jetzt, jetzt tritt der Tod
Ihm an das Herz; die Augen sind gebrochen.

Armgard (hebt ein Kind empor). Seht, Kinder, wie ein Wütherich verscheidet!

Rudolf der Harras. Wahnsinnge Weiber, habt ihr kein Gefühl,
Daß ihr den Blick an diesem Schrecknis weidet?

Helft, leget Hand an! Steht mir niemand bei,
Den Schmerzenspfeil ihm aus der Brust zu ziehn?

Weiber (treten zurück). Wir ihn berühren, welchen Gott geschlagen?

Rudolf der Harras. Fluch treff euch und Verdammniß!

(Zieht das Schwert.)

Stüssi (fällt ihm in den Arm). Wagt es, Herr!
Eur Walten hat ein Ende. Der Tyrann
Des Landes ist gefallen. Wir erdulden
Keine Gewalt mehr. Wir sind freie Menschen.

Alle (tumultuarisch). Das Land ist frei!

Rudolf der Harras. Ist es dahin gekommen?
Endet die Furcht so schnell und der Gehorsam?

(Zu den Waffenknechten, die hereindringen.)

Ihr seht die grausenvolle That des Mords,
Die hier geschehen. Hilfe ist umsonst,
Vergeblich ists dem Mörder nachzusetzen.
Uns drängen andre Sorgen. Auf, nach Küßnacht,
Daß wir dem Kaiser seine Feste retten!
Denn aufgelöst in diesem Augenblick
Sind aller Ordnung, aller Pflichten Bande,
Und keines Mannes Treu ist zu vertrauen.

Indem er mit den Waffenknechten abgeht, erscheinen **sechs barmherzige Brüder.**

Armgard. Platz! Platz! Da kommen die barmherzgen Brüder.

Stüssi. Das Opfer liegt, die Raben [1] steigen nieder.

Barmherzige Brüder
(schließen einen Halbkreis um den Todten und singen in tiefem Ton).

Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben,

---

[1] Raben — wie die Raben ein gefallenes Thier, so betrachten die barmherzigen Brüder einen Todten als willkommene Beute. Die barmherzigen Brüder trugen schwarze Kutten. Daher die Vergleichung. S. das Personenverzeichniß.

Es stürzt ihn mitten in der Bahn,
Es reißt ihn fort vom vollen Leben.
Bereitet oder nicht zu gehen,
Er muß vor seinen Richter stehen!

(Indem die letzten Zeilen wiederholt werden, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Öffentlicher Platz bei Altorf.

Im Hintergrunde rechts die Feste Zwing Uri mit dem noch stehenden Baugerüste wie in der dritten Scene des ersten Aufzugs; links eine Aussicht in viele Berge hinein, auf welchen allen Signalfeuer brennen. Es ist eben Tagesanbruch, Glocken ertönen aus verschiedenen Fernen.

Ruodi, Kuoni, Werni, Meister Steinmetz und viele andere **Landleute**, auch **Weiber** und **Kinder**.

Ruodi. Seht ihr die Feursignale auf den Bergen?
Steinmetz. Hört ihr die Glocken drüben überm Wald?
Ruodi. Die Feinde sind verjagt.
Steinmetz. Die Burgen sind erobert.
Ruodi. Und wir im Lande Uri dulden noch
Auf unserm Boden das Tyrannenschloß?
Sind wir die letzten, die sich frei erklären?
Steinmetz. Das Joch soll stehen, das uns zwingen wollte?
Auf, reißt es nieder!
Alle. Nieder! nieder! nieder!
Ruodi. Wo ist der Stier von Uri?[1]
Stier von Uri. Hier. Was soll ich?
Ruodi. Steigt auf die Hochwacht, blast in euer Horn,
Daß es weitschmetternd in die Berge schalle,
Und jedes Echo in den Felsenklüften

---

[1] S. das Personenverzeichniß.

Aufweckend schnell die Männer des Gebirgs
Zusammenrufe.

Stier von Uri geht ab. **Walther Fürst** kommt.

Walther Fürst. Haltet, Freunde! Haltet!
Noch fehlt uns Kunde, was in Unterwalden
Und Schwyz geschehen. Laßt uns Boten erst
Erwarten.

Ruodi. Was erwarten? Der Tyrann
Ist todt, der Tag der Freiheit ist erschienen.

Steinmetz. Ists nicht genug an diesen flammenden Boten,
Die rings herum auf allen Bergen leuchten?

Ruodi. Kommt alle, kommt, legt Hand an, Männer und Weiber!
Brecht das Gerüste! Sprengt die Bogen! Reißt
Die Mauern ein! Kein Stein bleib auf dem andern.

Steinmetz. Gesellen, kommt! Wir habens aufgebauet,
Wir wissens zu zerstören.

Alle. Kommt, reißt nieder!

(Sie stürzen sich von allen Seiten auf den Bau.)

Walther Fürst. Es ist im Lauf. Ich kann sie nicht mehr halten.

Melchthal und **Baumgarten** kommen.

Melchthal. Was? Steht die Burg noch, und Schloß Sarnen liegt
In Asche, und der Roßberg ist gebrochen?

Walther Fürst. Seid ihr es, Melchthal? Bringt ihr uns die Freiheit?
Sagt, sind die Lande alle rein vom Feind?

Melchthal (umarmt ihn). Rein ist der Boden. Freut euch, alter Vater!
In diesem Augenblicke, da wir reden,
Ist kein Tyrann mehr in der Schweizer Land.

Walther Fürst. O sprecht, wie wurdet ihr der Burgen mächtig?

Melchthal. Der Rudenz war es, der das Sarner Schloß [1]

---

[1] Sarner Schloß — Schloß Landenberg bei Sarnen.

Mit mannlich kühner Wagethat gewann.
Den Roßberg hatt ich Nachts zuvor erstiegen.
Doch höret, was geschah. Als wir das Schloß,
Vom Feind geleert, nun freudig angezündet,
Die Flamme prasselnd schon zum Himmel schlug,
Da stürzt der Diethelm, Geßlers Bub,[1] hervor
Und ruft, daß die Bruneckerin[2] verbrenne.

Walther Fürst. Gerechter Gott!

(Man hört die Balken des Gerüstes stürzen.)

Melchthal. Sie war es selbst, war heimlich
Hier eingeschlossen auf des Vogts Geheiß.
Rasend erhob sich Rudenz, denn wir hörten
Die Balken schon, die festen Pfosten stürzen
Und aus dem Rauch hervor den Jammerruf
Der Unglückseligen.

Walther Fürst. Sie ist gerettet?

Melchthal. Da galt Geschwindsein und Entschlossenheit!
Wär er nur unser Edelmann gewesen,
Wir hätten unser Leben wohl geliebt;
Doch er war unser Eidgenoß, und Bertha
Ehrte das Volk. So setzten wir getrost
Das Leben dran und stürzten in das Feuer.

Walther Fürst. Sie ist gerettet?

Melchthal. Sie ists. Rudenz und ich,
Wir trugen sie selbander aus den Flammen,
Und hinter uns fiel krachend das Gebälk.
Und jetzt, als sie gerettet sich erkannte,
Die Augen aufschlug zu dem Himmelslicht,
Jetzt stürzte mir der Freiherr an das Herz,

---

1 Bub — Diener, Knappe.

2 Bruneckerin — Bertha von Bruneck s. bei Geßler im Personenverzeichniß.

Und schweigend ward ein Bündniß jetzt beschworen,
Das fest gehärtet in des Feuers Glut
Bestehen wird in allen Schicksalsproben.

Walther Fürst. Wo ist der Landenberg?

Melchthal. Über den Brünig.[1]
Nicht lags an mir, daß er das Licht der Augen
Davontrug, der den Vater mir geblendet.
Nach jagt ich ihm, erreicht ihn auf der Flucht
Und riß ihn zu den Füßen meines Vaters.
Geschwungen über ihn war schon das Schwert;
Von der Barmherzigkeit des blinden Greises
Erhielt er flehend das Geschenk des Lebens.
Urfehde[2] schwur er, nie zurück zu kehren;
Er wird sie halten; unsern Arm hat er
Gefühlt.

Walther Fürst. Wohl euch, daß ihr den reinen Sieg
Mit Blute nicht geschändet!

Kinder (eilen mit Trümmern des Gerüstes über die Scene). Freiheit! Freiheit!

(Das Horn von Uri wird mit Macht geblasen.)

Walther Fürst. Seht, welch ein Fest! Des Tages werden sich
Die Kinder spät als Greise noch erinnern.

(Mädchen bringen den Hut auf einer Stange getragen; die ganze Scene füllt sich mit Volk an.)

Ruodi. Hier ist der Hut, dem wir uns beugen mußten.

Baumgarten. Gebt uns Bescheid, was damit werden soll.

Walther Fürst. Gott! Unter diesem Hute stand mein Enkel.

Mehrere Stimmen. Zerstört das Denkmal der Tyrannenmacht!
Ins Feuer mit ihm!

---

[1] den Brünig — der Brünig ist südlich von Sarnen; nach der Geschichte floh Landenberg gegen Norden, Luzern zu.

[2] Urfehde — von ur = aus, zu Ende, das Aufhören der Fehde, des Streits, gewöhnlich das Versprechen, sich nicht rächen, den Streit auf eine bestimmte Zeit ruhen lassen zu wollen.

Walther Fürst. Nein, laßt ihn aufbewahren!
Der Tyrannei mußt er zum Werkzeug dienen,
Er soll der Freiheit ewig Zeichen [1] sein!

(Die Landleute, Männer, Weiber und Kinder stehen und sitzen auf den Balken des zerbrochenen Gerüstes malerisch gruppirt in einem großen Halbkreis umher.)

Melchthal. So stehen wir nun fröhlich auf den Trümmern
Der Tyrannei, und herrlich ists erfüllt,
Was wir im Rütli schwuren, Eidgenossen.

Walther Fürst. Das Werk ist angefangen, nicht vollendet.
Jetzt ist uns Muth und feste Eintracht noth;
Denn, seid gewiß, nicht säumen wird der König,
Den Tod zu rächen seines Vogts und den
Vertriebnen mit Gewalt zurück zu führen.

Melchthal. Er zieh heran mit seiner Heeresmacht!
Ist aus dem Innern doch der Feind verjagt;
Dem Feind von außen wollen wir begegnen.

Ruodi. Nur wen'ge Pässe öffnen ihm das Land,
Die wollen wir mit unsern Leibern decken.

Baumgarten. Wir sind vereinigt durch ein ewig Band,
Und seine Heere sollen uns nicht schrecken.

Rösselmann und Stauffacher kommen.

Rösselmann (im Eintreten). Das sind des Himmels furchtbare Gerichte.

Landleute. Was gibts?

Rösselmann. In welchen Zeiten leben wir!

Walther Fürst. Sagt an, was ist es? Ha, seid ihrs, Herr Werner?
Was bringt ihr uns?

Landleute. Was gibts?

Rösselmann. Hört und erstaunet!

Stauffacher. Von einer großen Furcht sind wir befreit.

Rösselmann. Der Kaiser ist ermordet.

---

[1] Zeichen — das Recht, den Kopf zu bedecken, war von je ein Zeichen der Freiheit und daher der Hut oder die Mütze ein Symbol derselben.

Walther Fürst. Gnädger Gott!

(Landleute machen einen Aufstand und umdrängen den Stauffacher.)

Alle. Ermordet! Was? Der Kaiser? Hört! Der Kaiser!

Melchthal. Nicht möglich! Woher kam euch diese Kunde?

Stauffacher. Es ist gewiß. Bei Bruck [1] fiel König Albrecht
Durch Mörders Hand. Ein glaubenswerther Mann,
Johannes Müller, [2] bracht es von Schaffhausen.

Walther Fürst. Wer wagte solche grauenvolle That?

Stauffacher. Sie wird noch grauenvoller durch den Thäter.
Es war sein Neffe, seines Bruders Kind,
Herzog Johann von Schwaben, ders vollbrachte.

Melchthal. Was trieb ihn zu der That des Vatermords?

Stauffacher. Der Kaiser hielt das väterliche [3] Erbe
Dem ungeduldig mahnenden zurück;
Es hieß, er denk ihn ganz darum zu kürzen,
Mit einem Bischofshut [4] ihn abzufinden.
Wie dem auch sei, der Jüngling öffnete
Der Waffenfreunde bösem Rath sein Ohr,
Und mit den edeln Herrn von Eschenbach, [5]

---

1 Bruck — oder Brugg; Städtchen an der Aar, Kanton Aargau, an der Straße zwischen Basel und Zürich.

2 Müller — der Name gewählt mit Anspielung auf den Geschichtsschreiber Johannes von Müller (geboren 1752 zu Schaffhausen, gestorben 1809 zu Kassel), der sich besonders um die Geschichte der Schweiz verdient gemacht hat.

3 väterliche — S. 68. o. heißt es „um sein Mütterliches.“ Es wurde ihm das väterliche und mütterliche Erbe vorenthalten.

4 Bischofshut — Bischofsmütze, Inful, aus zwei flachen, oben spitz zulaufenden Deckeln bestehend, die mit Seide überzogen und vorn mit einem Kreuze verziert sind.

5 Walther von Eschenbach, Konrad von Tegerfelden, Rudolf von Wart, Rudolf von Palm. Auch die Edlen des Landes hatten durch die Habsucht Albrechts zu leiden und sehnten sich nach der Herrschaft ihres rechtmäßigen Herzogs.

Von Tegerfelden, von der Wart und Palm
Beschloß er, da er Recht nicht konnte finden,
Sich Rach zu holen mit der eignen Hand.

Walther Fürst. O sprecht, wie ward das Gräßliche vollendet?

Stauffacher. Der König ritt herab vom Stein zu Baden,[1]
Gen Rheinfeld, wo die Hofstatt[2] war, zu ziehn,
Mit ihm die Fürsten Hans und Leopold[3]
Und ein Gefolge hochgeborner Herren.
Und als sie kamen an die Reuß, wo man
Auf einer Fähre sich läßt übersetzen,
Da drängten sich die Mörder in das Schiff,
Daß sie den Kaiser vom Gefolge trennten.
Drauf, als der Fürst durch ein geackert Feld
Hinreitet (eine alte große Stadt[4]
Soll drunter liegen aus der Heiden Zeit),
Die alte Feste Habsburg[5] im Gesicht,
Wo seines Stammes Hoheit ausgegangen,
Stößt Herzog Hans den Dolch ihm in die Kehle,
Rudolf von Palm durchrennt ihn mit dem Speer,
Und Eschenbach zerspaltet ihm das Haupt,
Daß er heruntersinkt in seinem Blut,
Gemordet von den Seinen auf dem Seinen.
Am andern Ufer sahen sie die That;
Doch, durch den Strom geschieden, konnten sie
Nur ein ohnmächtig Wehgeschrei erheben;

---

1 Der Stein zu Baden — das Schloß bei Baden an der Limmat.
2 Hofstatt — oder Pfalz hießen die wechselnden Residenzen der Könige.
3 Leopold — ein Sohn des Königs Albrecht.
4 Stadt — Vindonissa, unter Kaiser Augustus ein bedeutender Waffenplatz der Römer, zur Zeit der Völkerwanderung zerstört.
5 Habsburg — von Graf Radbot von Altenburg 1020 erbaut, jetzt Ruine, 20 Minuten ob Schinznach.

Am Wege aber saß ein armes Weib,
In ihrem Schoß verblutete der Kaiser.

Melchthal. So hat er nur sein frühes Grab gegraben,
Der unersättlich alles wollte haben!

Stauffacher. Ein ungeheurer Schrecken ist im Land umher;
Gesperrt sind alle Päſſe des Gebirgs,
Jedweder Stand verwahret seine Grenzen;
Die alte Zürich selbst schloß ihre Thore,
Die dreißig Jahr lang offen standen, zu,
Die Mörder fürchtend und noch mehr die Rächer.
Denn mit des Bannes Fluch bewaffnet kommt
Der Ungarn Königin, die strenge Agnes,[1]
Die nicht die Milde kennet ihres zarten
Geschlechts, des Vaters königliches Blut
Zu rächen an der Mörder ganzem Stamm,
An ihren Knechten, Kindern, Kindeskindern,
Ja an den Steinen ihrer Schlösser selbst.
Geschworen hat sie, ganze Zeugungen
Hinabzusenden in des Vaters Grab,
In Blut sich wie in Maienthau[2] zu baden.

Melchthal. Weiß man, wo sich die Mörder hingeflüchtet?

Stauffacher. Sie flohen alsbald nach vollbrachter That
Auf fünf verschiednen Straßen auseinander
Und trennten sich, um nie sich mehr zu sehn.
Herzog Johann soll irren im Gebirge.

---

[1] Agnes — seit 1301 Wittwe des Königs von Ungarn, Andreas III. Tschudi: „wüthet mer dann unmenschlich und anderst dann einem Wibsbild gebürt." Gestorben 1346 zu Königsfelden, dem von ihr auf der Unglücksstätte gebauten Kloster, 84 Jahre alt.

[2] Maienthau — nach der Eroberung von Fürwangen, einer Burg Rudolfs von Palm, ließ sie 63 Kriegsleute enthaupten und hat sich nach Tschudi „so unbarmhertzig erzeigt, daß sie in der Entleibten Blut herumgespaziert und gesagt: sie bade im Meyenthau."

Walther Fürst. So trägt die Unthat ihnen keine Frucht!
Rache trägt keine Frucht; sich selbst ist sie
Die fürchterliche Nahrung;[1] ihr Genuß
Ist Mord und ihre Sättigung das Grausen.

Stauffacher. Den Mördern bringt die Unthat nicht Gewinn;
Wir aber brechen mit der reinen Hand
Des blutgen Frevels segenvolle Frucht.
Denn einer großen Furcht sind wir entledigt:
Gefallen ist der Freiheit größter Feind,
Und, wie verlautet, wird das Scepter gehn
Aus Habsburgs Haus zu einem andern Stamm;
Das Reich will seine Wahlfreiheit behaupten.

Walther Fürst und **mehrere.** Vernahmt ihr was?

Stauffacher. Der Graf von Luxemburg[2]
Ist von den mehrsten Stimmen schon bezeichnet.

Walther Fürst. Wohl uns, daß wir beim Reiche treu gehalten!
Jetzt ist zu hoffen auf Gerechtigkeit.

Stauffacher. Dem neuen Herrn thun tapfre Freunde noth;
Er wird uns schirmen gegen Östreichs Rache.

(Die Landleute umarmen einander.)

Sigrist mit einem **Reichsboten.**

Sigrist. Hier sind des Landes würdge Oberhäupter.

Rösselmann und **mehrere.** Sigrist, was gibts?

Sigrist. Ein Reichsbot bringt dies Schreiben.

Alle (zu Walther Fürst). Erbrecht und leset.

Walther Fürst (liest). „Den bescheidnen Männern
„Von Uri, Schwyz und Unterwalden bietet
„Die Königin Elsbeth[3] Gnad und alles Gutes."

---

[1] fürchterliche Nahrung — sie will nichts, als sich selbst befriedigen (Nahrung) und zwar durch Mord und Grausen (fürchterliche).
[2] Luxemburg — Heinrich VII. von Luxemburg, gestorben 1313.
[3] Elsbeth — von Kärnthen, gebar Albrecht 21 Kinder, gest. 1313.

Viele Stimmen. Was will die Königin? Ihr Reich ist aus.

Walther Fürst (liest). „In ihrem großen Schmerz und Wittwenleid,
„Worein der blutge Hinscheid ihres Herrn
„Die Königin versetzt, gedenkt sie noch
„Der alten Treu und Lieb der Schwyzerlande."

Melchthal. In ihrem Glück hat sie das nie gethan.

Rösselmann. Still! lasset hören!

Walther Fürst (liest). „Und sie versieht sich zu dem treuen Volk,
„Daß es gerechten Abscheu werde tragen
„Vor den verfluchten Thätern dieser That.
„Darum erwartet sie von den drei Landen,
„Daß sie den Mördern nimmer Vorschub thun,
„Vielmehr getreulich dazu helfen werden,
„Sie auszuliefern in des Rächers Hand,
„Der Lieb gedenkend und der alten Gunst,
„Die sie von Rudolfs Fürstenhaus empfangen."

(Zeichen des Unwillens unter den Landleuten.)

Viele Stimmen. Der Lieb und Gunst!

Stauffacher. Wir haben Gunst empfangen von dem Vater;
Doch wessen rühmen wir uns von dem Sohn?
Hat er den Brief der Freiheit uns bestätigt,
Wie vor ihm alle Kaiser doch gethan?
Hat er gerichtet nach gerechtem Spruch
Und der bedrängten Unschuld Schutz verliehn?
Hat er auch nur die Boten wollen hören,
Die wir in unsrer Angst zu ihm gesendet?
Nicht eins von diesem allem hat der König
An uns gethan, und hätten wir nicht selbst
Uns Recht verschafft mit eigner muthger Hand,
Ihn rührte unsre Noth nicht an. Ihm Dank?
Nicht Dank hat er gesät in diesen Thälern.
Er stand auf einem hohen Platz, er konnte

Ein Vater seiner Völker sein; doch ihm
Gefiel es, nur zu sorgen für die Seinen.
Die er gemehrt [1] hat, mögen um ihn weinen!

Walther Fürst. Wir wollen nicht frohlocken seines Falls,
Nicht des empfangnen Bösen jetzt gedenken,
Fern seis von uns! Doch daß wir rächen sollten
Des Königs Tod, der nie uns Gutes that,
Und die verfolgen, die uns nie betrübten,
Das ziemt uns nicht und will uns nicht gebühren.
Die Liebe will ein freies Opfer sein;
Der Tod entbindet von erzwungnen Pflichten,
Ihm haben wir nichts weiter zu entrichten.

Melchthal. Und weint die Königin in ihrer Kammer,
Und klagt ihr wilder Schmerz den Himmel an,
So seht ihr hier ein angstbefreites Volk
Zu eben diesem Himmel dankend flehen.
Wer Thränen ernten will, muß Liebe säen. (Reichsbote geht ab.)

Stauffacher (zu dem Volk). Wo ist der Tell? Soll er allein uns fehlen,
Der unsrer Freiheit Stifter ist? Das Größte
Hat er gethan, das Härteste erduldet.
Kommt alle, kommt nach seinem Haus zu wallen,
Und rufet Heil dem Retter von uns allen. (Alle gehen ab.)

Zweite Scene.

Ein Feuer brennt auf dem Herd. Die offenstehende Thüre zeigt ins Freie.

Hedwig, Walther und Wilhelm.

Hedwig. Heut kommt der Vater. Kinder, liebe Kinder!
Er lebt, ist frei, und wir sind frei, und alles!
Und euer Vater ists, ders Land gerettet.

---

[1] gemehrt — für deren Wachsthum und Größe er besorgt war, wie es im Titel der Kaiser hieß: allzeit Mehrer des Reichs.

Walther. Und ich bin auch dabei gewesen, Mutter!
Mich muß man auch mit nennen. Vaters Pfeil
Gieng mir am Leben hart vorbei, und ich
Hab nicht gezittert.

Hedwig (umarmt ihn). Ja, du bist mir wieder
Gegeben! Zweimal hab ich dich geboren!
Zweimal litt ich den Mutterschmerz um dich!
Es ist vorbei; ich hab euch beide, beide!
Und heute kommt der liebe Vater wieder!

Ein Mönch erscheint an der Hausthüre.

Wilhelm. Sieh, Mutter, sieh, dort steht ein frommer Bruder;
Gewiß wird er um eine Gabe flehn.

Hedwig. Führ ihn herein, damit wir ihn erquicken;
Er fühls, daß er ins Freudenhaus gekommen.
(Geht hinein und kommt bald mit einem Becher wieder.)

Wilhelm (zum Mönch). Kommt, guter Mann. Die Mutter will euch laben.

Walther. Kommt, ruht euch aus und geht gestärkt von dannen.

Mönch (scheu umherblickend mit zerstörten Zügen). Wo bin ich? Saget an, in welchem Lande?

Walther. Seid ihr verirret, daß ihr das nicht wißt?
Ihr seid zu Bürglen, Herr, im Lande Uri,
Wo man hineingeht in das Schächenthal.

Mönch (zur Hedwig, welche zurückkommt). Seid ihr allein? Ist euer Herr zu Hause?

Hedwig. Ich erwart ihn eben. Doch was ist euch, Mann?
Ihr seht nicht aus, als ob ihr Gutes brächtet.
Wer ihr auch seid, ihr seid bedürftig, nehmt!
(Reicht ihm den Becher.)

Mönch. Wie auch mein lechzend Herz nach Labung schmachtet,
Nichts rühr ich an, bis ihr mir zugesagt —

Hedwig. Berührt mein Kleid nicht, tretet mir nicht nah,
Bleibt ferne stehn, wenn ich euch hören soll.

Mönch. Bei diesem Feuer, das hier gastlich lodert,
Bei eurer Kinder theurem Haupt, das ich
Umfasse —

(Ergreift die Knaben.)

Hedwig. Mann, was sinnet ihr? Zurück
Von meinen Kindern! Ihr seid kein Mönch! Ihr seid
Es nicht! Der Friede wohnt in diesem Kleide;
In euren Zügen wohnt der Friede nicht.

Mönch. Ich bin der unglückseligste der Menschen.

Hedwig. Das Unglück spricht gewaltig zu dem Herzen;
Doch euer Blick schnürt mir das Innre zu.

Walther (aufspringend). Mutter, der Vater!

(Eilt hinaus.)

Hedwig. O mein Gott!

(Will nach, zittert und hält sich an.)

Wilhelm (eilt nach). Der Vater!

Walther (draußen). Da bist du wieder!

Wilhelm (draußen). Vater! lieber Vater!

Tell (draußen). Da bin ich wieder. Wo ist eure Mutter?

(Treten herein.)

Walther. Da steht sie an der Thür und kann nicht weiter,
So zittert sie vor Schrecken und vor Freude.

Tell. O Hedwig! Hedwig! Mutter meiner Kinder!
Gott hat geholfen; uns trennt kein Tyrann mehr.

Hedwig (an seinem Halse). O Tell! Tell! Welche Angst litt ich um dich!

(Mönch wird aufmerksam.)

Tell. Vergiß sie jetzt und lebe nur der Freude!
Da bin ich wieder! Das ist meine Hütte!
Ich stehe wieder auf dem Meinigen!

Wilhelm. Wo aber hast du deine Armbrust, Vater?
Ich seh sie nicht.

Tell. Du wirst sie nie mehr sehn.
An heilger Stätte ist sie aufbewahrt;
Sie wird hinfort zu keiner Jagd mehr dienen.

Hedwig. O Tell! Tell!

(Tritt zurück, läßt seine Hand los.)

Tell. Was erschreckt dich, liebes Weib?

Hedwig. Wie, wie kommst du mir wieder? Diese Hand,
Darf ich sie fassen? Diese Hand — o Gott!

Tell (herzlich und muthig). Hat euch vertheidigt und das Land gerettet;
Ich darf sie frei hinauf zum Himmel heben.

(Mönch macht eine rasche Bewegung, er erblickt ihn.)

Wer ist der Bruder hier?

Hedwig. Ach, ich vergaß ihn.
Sprich du mit ihm, mir graut in seiner Nähe.

Mönch (tritt näher). Seid ihr der Tell, durch den der Landvogt fiel?

Tell. Der bin ich, ich verberg es keinem Menschen.

Mönch. Ihr seid der Tell! Ach, es ist Gottes Hand,
Die unter euer Dach mich hat geführt.

Tell (mißt ihn mit den Augen). Ihr seid kein Mönch! Wer seid ihr?

Mönch. Ihr erschlugt
Den Landvogt, der euch Böses that. Auch ich
Hab einen Feind erschlagen, der mir Recht
Versagte; er war euer Feind, wie meiner;
Ich hab das Land von ihm befreit.

Tell (zurückfahrend). Ihr seid —
Entsetzen! Kinder! Kinder, geht hinein!
Geh, liebes Weib, geh, geh! Unglücklicher!
Ihr wäret —

Hedwig. Gott, wer ist es?

Tell. Frage nicht!
Fort, fort! Die Kinder dürfen es nicht hören.
Geh aus dem Hause, weit hinweg! Du darfst
Nicht unter einem Dach mit diesem wohnen.

Hedwig. Weh mir, was ist das? Kommt!

(Geht mit den Kindern.)

Tell (zu dem Mönch). Ihr seid der Herzog

Von Österreich. Ihr seids! Ihr habt den Kaiser
Erschlagen, euern Ohm und Herrn.

Johannes Parricida.[1] Er war
Der Räuber meines Erbes.

Tell. Euern Ohm
Erschlagen, euern Kaiser! Und euch trägt
Die Erde noch? Euch leuchtet noch die Sonne?

Parricida. Tell, hört mich, eh ihr[2] —

Tell. Von dem Blute triefend
Des Vatermordes und des Kaisermords
Wagst du zu treten in mein reines Haus?
Du wagsts, dein Antlitz einem guten Menschen
Zu zeigen und das Gastrecht zu begehren?

Parricida. Bei euch hofft ich Barmherzigkeit zu finden;
Auch ihr nahmt Rach an eurem Feind.

Tell. Unglücklicher!
Darfst du der Ehrsucht blutge Schuld vermengen
Mit der gerechten Nothwehr eines Vaters?
Hast du der Kinder liebes Haupt vertheidigt?
Des Herdes Heiligthum beschützt? das Schrecklichste,
Das Letzte von den Deinen abgewehrt?
Zum Himmel heb ich meine reinen Hände,
Verfluche dich und deine That. Gerächt
Hab ich die heilige Natur, die du
Geschändet. Nichts theil ich mit dir. Gemordet
Hast du, ich hab mein Theuerstes vertheidigt.

Parricida. Ihr stoßt mich von euch, trostlos, in Verzweiflung?

Tell. Mich faßt ein Grausen, da ich mit dir rede.
Fort! Wandle deine fürchterliche Straße!
Laß rein die Hütte, wo die Unschuld wohnt!

---

1 Parricida — siehe das Personenverzeichniß.
2 eh ihr — mich verdammt.

Parricida (wendet sich zu gehen). So kann ich und so will ich nicht mehr leben!

Tell. Und doch erbarmt mich deiner. Gott des Himmels!
So jung, von solchem adeligen Stamm,
Der Enkel Rudolfs, meines Herrn und Kaisers,
Als Mörder flüchtig, hier an meiner Schwelle,
Des armen Mannes, flehend und verzweifelnd!
(Verhüllt sich das Gesicht.)

Parricida. O, wenn ihr weinen könnt, laßt mein Geschick
Euch jammern; es ist fürchterlich. Ich bin
Ein Fürst, ich wars, ich konnte glücklich werden,
Wenn ich der Wünsche Ungeduld bezwang.
Der Neid zernagte mir das Herz. Ich sah
Die Jugend meines Vetters Leopold [1]
Gekrönt mit Ehre und mit Land belohnt,
Und mich, der gleiches Alters mit ihm war,
In sklavischer Unmündigkeit gehalten.

Tell. Unglücklicher, wohl kannte dich dein Ohm,
Da er dir Land und Leute weigerte;
Du selbst mit rascher, wilder Wahnsinnsthat
Rechtfertigst furchtbar seinen weisen Schluß.
Wo sind die blutgen Helfer deines Mords?

Parricida. Wohin die Rachegeister sie geführt;
Ich sah sie seit der Unglücksthat nicht wieder.

Tell. Weißt du, daß dich die Acht verfolgt, daß du
Dem Freund verboten und dem Feind erlaubt? [2]

Parricida. Darum vermeid ich alle offne Straßen,
An keine Hütte wag ich anzupochen.
Der Wüste kehr ich meine Schritte zu;
Mein eignes Schrecknis irr ich durch die Berge

---

[1] Leopold — Sohn des Königs Albrecht.
[2] dem Freund... erlaubt — Worte der Achtserklärung.

Und fahre schaudernd vor mir selbst zurück,
Zeigt mir ein Bach mein unglückselig Bild.
O, wenn ihr Mitleid fühlt und Menschlichkeit —
(Fällt vor ihm nieder.)

Tell (abgewendet). Steht auf! Steht auf!

Parricida. Nicht, bis ihr mir die Hand gereicht zur Hilfe.

Tell. Kann ich euch helfen? Kanns ein Mensch der Sünde?
Doch stehet auf. Was ihr auch gräßliches
Verübt: ihr seid ein Mensch, ich bin es auch.
Vom Tell soll keiner ungetröstet scheiden;
Was ich vermag, das will ich thun.

Parricida (aufspringend und seine Hand mit Heftigkeit ergreifend). O Tell!
Ihr rettet meine Seele von Verzweiflung.

Tell. Laßt meine Hand los! Ihr müßt fort. Hier könnt
Ihr unentdeckt nicht bleiben, könnt entdeckt
Auf Schutz nicht rechnen. Wo gedenkt ihr hin?
Wo hofft ihr Ruh zu finden?

Parricida. Weiß ichs? Ach!

Tell. Hört, was mir Gott ins Herz gibt. Ihr müßt fort
Ins Land Italien, nach Sanct Peters Stadt; [1]
Dort werft ihr euch dem Papst zu Füßen, beichtet
Ihm eure Schuld und löset eure Seele.

Parricida. Wird er mich nicht dem Rächer überliefern?

Tell. Was er euch thut, das nehmet an von Gott.

Parricida. Wie komm ich in das unbekannte Land?
Ich bin des Wegs nicht kundig, wage nicht
Zu Wanderern die Schritte zu gesellen.

Tell. Den Weg will ich euch nennen, merket wohl!
Ihr steigt hinauf, dem Strom der Reuß entgegen,
Die wildes Laufes von dem Berge stürzt —

Parricida (erschrickt). Seh ich die Reuß? Sie floß bei meiner That.

---

1 St. Peters Stadt — Rom.

Tell. Am Abgrund geht der Weg, und viele Kreuze
Bezeichnen ihn, errichtet zum Gedächtniß
Der Wanderer, die die Lawin begraben.

Parricida. Ich fürchte nicht die Schrecken der Natur,
Wenn ich des Herzens wilde Qualen zähme.

Tell. Vor jedem Kreuze fallet hin und büßet
Mit heißen Reuethränen eure Schuld.
Und seid ihr glücklich durch die Schreckensstraße, [1]
Sendet der Berg nicht seine Windeswehen
Auf euch herab von dem beeisten Joch,
So kommt ihr auf die Brücke, welche stäubet. [2]
Wenn sie nicht einbricht unter eurer Schuld,
Wenn ihr sie glücklich hinter euch gelassen,
So reißt ein schwarzes Felsenthor [3] sich auf,
Kein Tag hats noch erhellt, da geht ihr durch,
Es führt euch in ein heitres Thal der Freude. [4]
Doch schnellen Schritts müßt ihr vorüber eilen;
Ihr dürft nicht weilen, wo die Ruhe wohnt.

Parricida. O Rudolf! Rudolf! königlicher Ahn!
So zieht dein Enkel ein auf deines Reiches Boden!

Tell. So immer steigend kommt ihr auf die Höhen
Des Gotthards, wo die ewgen Seen [5] sind,
Die von des Himmels Strömen [6] selbst sich füllen.
Dort nehmt ihr Abschied von der deutschen Erde,

---

[1] Schreckensstraße — die wilde Schlucht Schöllenen, zwischen dem Dorfe Göschenen und der Teufelsbrücke.

[2] stäubet — die Teufelsbrücke scheint zu stäuben von dem Wasser der Reuß, welche hier einen Wasserfall bildet.

[3] Felsenthor — das Urner Loch, eine in den Fels gesprengte Gallerie.

[4] Thal der Freude — das Ursernthal.

[5] Seen — auf dem Gotthard sind 7 Seen.

[6] des Himmels Strömen — dem Regen, Schnee.

Und muntern Laufs führt euch ein andrer Strom [1]
Ins Land Italien hinab, euch das gelobte [2] —
(Man hört den Kuhreihen von vielen Alphörnern geblasen.)
Ich höre Stimmen. Fort!

Hedwig (eilt herein). Wo bist du, Tell?
Der Vater kommt! Es nahn in frohem Zug
Die Eidgenossen alle.

Parricida (verhüllt sich). Wehe mir!
Ich darf nicht weilen bei den Glücklichen.

Tell. Geh, liebes Weib. Erfrische diesen Mann,
Belad ihn reich mit Gaben, denn sein Weg
Ist weit, und keine Herberg findet er.
Eile! Sie nahn.

Hedwig. Wer ist es?

Tell. Forsche nicht!
Und wenn er geht, so wende deine Augen,
Daß sie nicht sehen, welchen Weg er wandelt!

Parricida geht auf den Tell zu mit einer raschen Bewegung; dieser aber bedeutet ihn mit der Hand und geht. Wenn beide zu verschiedenen Seiten abgegangen, verändert sich der Schauplatz, und man sieht in der

Letzten Scene

den ganzen Thalgrund vor Tells Wohnung nebst den Anhöhen, welche ihn einschließen, mit Landleuten besetzt, welche sich zu einem malerischen Ganzen gruppiren. Andere kommen über einen hohen Steg, der über den Schächen führt, gezogen. Walther Fürst mit den beiden Knaben, Melchthal und Stauffacher kommen vorwärts, andere drängen nach; wie Tell heraustritt, empfangen ihn alle mit lautem Frohlocken.

Alle. Es lebe Tell, der Schütz und der Erretter!

Indem sich die vordersten um den Tell drängen und ihn umarmen, erscheinen noch Rudenz und Bertha, jener die Landleute, diese die Hedwig umarmend. Die Musik vom Berge begleitet diese stumme Scene. Wenn sie geendigt, tritt Bertha in die Mitte des Volks.

Bertha. Landleute! Eidgenossen! Nehmt mich auf
In euern Bund, die erste Glückliche,

---

[1] andrer Strom — der Tessin.
[2] das gelobte — verheißene Land, als das Land des Segens.

Die Schutz gefunden in der Freiheit Land.
In eure tapfre Hand leg ich mein Recht;
Wollt ihr als eure Bürgerin mich schützen?

Landleute. Das wollen wir mit Gut und Blut.

Bertha. Wohlan!
So reich ich diesem Jüngling meine Rechte,
Die freie Schweizerin dem freien Mann!

Rudenz. Und frei erklär ich alle meine Knechte.

(Indem die Musik von neuem rasch einfällt, fällt der Vorhang.)

Allgemeine Bemerkungen.

1. Entstehung. Im Jahre 1797 faßte Göthe auf seiner Schweizerreise den Gedanken, die Tellssage in einem Epos zu bearbeiten. Tell sollte als „ein kolossal kräftiger Lastträger dargestellt werden, die rohen Thierfelle und sonstige Waaren durchs Gebirg herüber und hinüber zu tragen sein Lebenlang beschäftigt und, ohne sich weiter um Herrschaft noch Knechtschaft zu bekümmern, sein Gewerbe treibend und die unmittelbarsten persönlichen Übel abzuwehren fähig und entschlossen; der Landvogt als einer von den behaglichen Tyrannen, welche herz- und rücksichtslos auf ihre Zwecke hindringen, übrigens aber sich gern bequem finden, deßhalb auch leben und leben lassen" (Göthe's Werke, Bd. 27., S. 158.). Die historische Begrenztheit des Stoffs scheint Göthe die Arbeit entleidet zu haben. Nun nahm Schiller den Gegenstand auf im Jahr 1801, vielleicht erst veranlaßt durch das Gerücht, daß er einen Tell bearbeite, wurde aber durch die Braut von Messina und andere Arbeiten wieder davon abgezogen. Doch wurde ihm der neue Stoff nicht fremd; im September 1802 schreibt er an Körner, der Tell scheine zwar einer dramatischen Behandlung nichts weniger als günstig, aber er habe doch schon so viele Operationen mit der Darstellung vorgenommen, daß sie aus dem Historischen heraus und ins Poetische eingetreten sei. Erst im September 1803 legte er eigentlich Hand ans Werk. Im Januar 1804 schickte er den ersten Aufzug an Göthe. „Das ist denn freilich kein erster Akt, schrieb ihm dieser zurück, sondern ein ganzes Stück, und zwar ein fürtreffliches." Bald darauf war auch die Rütliscene fertig, die Göthe „alles Lobes und Preises werth" fand. Im März 1804 war das Drama vollendet.

Die erste Aufführung fand 17. März 1804 in Weimar statt. Das Stück machte einen gewaltigen Eindruck, obgleich Schiller viele einzelne Stellen und den ganzen fünften Aufzug weggelassen hatte. Auch in Berlin wurde es im Juli desselben Jahrs mit unermeßlichem Jubel aufgenommen. An Wirkung auf der Bühne kam ihm kein anderes der Schillerschen Stücke gleich. Auch die Leser waren davon entzückt, und

noch im Jahre 1804 mußte eine zweite Auflage gedruckt werden. Es verdankt diese Aufnahme freilich auch seinem patriotischen und nationalen Gehalt. In den Zeiten der Fremdherrschaft und der Erhebung Deutschlands gegen Napoleon war Schillers Tell eine unerschöpfliche Quelle nationaler Begeisterung für das deutsche Volk. Der Tell war Schillers letztes (vollendetes) Drama.

2. Quellen. Schiller machte die gründlichsten Studien für sein Drama. Vor allem diente ihm die Chronik Tschudis als Quelle (Ägidius Tschudi, aus altadeligem Geschlecht, geb. 1505, † 1572 als Landammann von Glarus). Aus dieser selbst schon dramatisch gehaltenen Erzählung nahm Schiller ganze Scenen, großentheils mit Beibehaltung der alterthümlichen Ausdrücke des Chronisten, z. B. die That Baumgartens, die Unterredung Stauffachers mit seiner Frau, die Verabredung der drei Männer, die Scene des Apfelschusses, den Bericht von der Ermordung des Kaisers u. a. Auch Etterlins (vollendet 1507) und Stumpfs († 1566) Chroniken und Johannes von Müllers Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft sind benützt. Die Natur und Beschaffenheit des Landes, die Sitten und Gebräuche seiner Bewohner lernte Schiller vornehmlich aus drei Werken kennen: Scheuchzer, Naturgeschichte des Schweizerlandes 1746, Meiners, Briefe über die Schweiz 1784 — 1791, und Ebel, Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz 1798 — 1800. Namentlich das letztere ist „ein im voraus geschriebener Commentar zum Tell“ (Schwab). Dazu kamen Göthes mündliche Mittheilungen. Die sorgfältige Benützung dieser Darstellungen hat es Schiller möglich gemacht, dem Ganzen die Lokalfarbe zu geben, die sein Drama zu dem treusten Spiegel der Schweiz und der Schweizer macht. Es muß uns dies mit um so größerer Bewunderung erfüllen, wenn wir erfahren, daß Schiller nie in die Schweiz gekommen ist, daß sein Genius hier geleistet hat, was wir nur der unmittelbaren Anschauung für erreichbar halten.

3. Plan. Das Thema des Stücks ist in und mit dem Schicksal und der That Tells die Befreiung der Schweiz oder die Gründung der Eidgenossenschaft. Der Dichter hat seinem Helden eine den Verschworenen gegenüber selbständige, die Haupthandlung frei durchschreitende Stellung gegeben. In sehr bestimmter Weise tritt die Absicht des Dichters hervor, Tells That nicht als einen politischen Mord, sondern als einen Akt der Nothwehr, die Erhebung des Volkes nicht als einen Umsturz, sondern als eine Vertheidigung des bestehenden Rechts darzustellen. Dem ersteren dieser Zwecke dient insbesondere die Gegenüberstellung von

der That des Johannes Parricida im fünften Aufzug. Überdies rechtfertigt sich dieser letzte, von manchen Kritikern als überflüssig angefochtene Aufzug durch die obige allgemeinere Fassung des ganzen Themas. Die Eroberung der festen Burgen läßt die Plane der Verschworenen als gelungen, der Tod des Kaisers den Bestand der jungen Freiheit als gesichert erscheinen; der Eintritt der Edlen in die Reihen der Bürger, die Beseitigung der Leibeigenschaft eröffnet die Aussicht auf eine glückliche Zukunft und weist auf die allgemeinen Ideen bürgerlicher Freiheit, von welchen spätere Jahrhunderte bewegt werden sollten, ahnungsvoll voraus.

4. Geschichtliches. Die Geschichte Tells, wie sie der Dichter hauptsächlich der Chronik Tschudis folgend dargestellt hat, gehört mehr oder weniger dem Gebiet der Sage an. Einmal muß auffallen, daß diejenigen Chronisten, welche der Zeit Tells am nächsten stehen, wie z. B. Justinger, Johannes von Winterthur, ganz von ihm schweigen, diejenigen aber, welche die Geschichte Tells ausführlich erzählen, wie Tschudi, Etterlin, zwei volle Jahrhunderte nach diesen Begebenheiten lebten. Ein weiteres Bedenken ist, daß die Sage von dem Apfelschusse schon in früherer Zeit sich findet, wie z. B. auch der Däne Toko von König Harald gezwungen wird, seinem Sohne einen Apfel vom Haupte zu schießen und ebenfalls den Tyrannen dafür tödtet. Endlich standen Uri und Schwyz um diese Zeit nicht unter einem und demselben Vogt; auch findet man keinen Hermann Geßler als Landvogt in Küßnacht. Andererseits wird geltend gemacht, daß die Landsgemeinde von Uri, welcher 114 Personen beiwohnten, die den Tell noch gekannt hatten, im Jahre 1388 den Bau einer Tellskapelle angeordnet hat. Daher z. B. Johannes von Müller wenigstens so viel retten will, daß Tell „an den Orten, wo Gott für das Glück seiner Thaten gedankt werde, solche Unternehmungen wider den Unterdrücker der Waldstätte gethan habe, durch die dem Vaterlande Vortheil erwachsen." Welches aber diese Unternehmungen gewesen, läßt sich jetzt kaum mehr ermitteln.

5. Literatur. Als Commentare zu Schillers Tell sind zu empfehlen: Schillers Wilhelm Tell. Zum Schul- und Privatgebrauch erläutert von Dr. W. E. Weber. 2. Aufl. Bremen 1852, und besonders: Schillers Wilhelm Tell auf seine Quellen zurückgeführt und sachlich und sprachlich erläutert von Joachim Meyer, Professor. Nürnberg 1840.

Aus Tschudis[1] Chronik.

Was Wernherrn von Stouffach von Schwitz mit dem Landtvogt Geßler begegnet; und wie Er uff siner Eefrowen Rat gen Uri fur.

In selbigen Tagen fügt sich, daß der Landt-Vogt Geßler (als Er von Uri gen Küßnach uff sin Burg spatzieren wolt) durch das Land ze Schwitz reit, darüber Er ouch Landt-Vogt was, nun saß zu Steinen in Schwitz ein wiser, eerbarer Mann von altem Wapens genossen Geschlechts,[2] Wernherr von Stouffach genant, Rudolffs von Stouffachs seligen, (so etwa[3] Landt-Ammann zu Schwitz gewesen) Sune. Derselb Wernherr hat zu Steinen dißhalb der Bruck ein schön nüw Huß gebuwen. Wie nun der Landt-Vogt Geßler zum selben Huß kumpt, und Jne der Stouffacher (der vor dem Huß stund) früntlich empfieng, und willkummet, als sin Herren, fragt Jn der Landt-Vogt, **weß das Huß wäre?** (welches Er **sunst wol wußt**, dann Er etwa gegen andern getröwt, Er welt Jm das Huß nemmen) der Stouffacher gedacht wol, daß Er Jn nit in gutem frage, wußt wol, daß Er Jm uffsetzig was, von wegen daß Er allweg hantlich[4] darwider, daß man sich nit an die Fürsten von Oesterrich ergebe, sunder bim Römischen Rich und alten Fryheiten blibi, wann[5] diser Stouffacher hat vil Anhang und großes Ansechen bi den Landt-Lüten. Also gab er dem Landt-Vogt Antwurt: **Herr, das Huß ist mins Herrn des Künigs, und üwer, und min Lechen.** Der Landt-Vogt sprach: **Jch bin an mins Herrn des Künigs statt Regent im Land, ich will nit daß Puren Hüßer buwind on min Verwillgen, will ouch nit, daß Jr also fry**

[1] Aegidii Tschudii gewesenen Land-Ammanns zu Glarus Chronicon helveticum. Oder gründliche Beschreibung der sowohl in dem Heil. Römischen Reich als besonders in Einer Lobl. Eydgenoßschaft und angräntzenden Orten vorgeloffenen merkwürdigsten Begegnussen. Alles aus authentischen Brieffen und Urkunden, auch grösten Theils mit beygefügten Copeyen aller zu dieser Historie dienlichen Documenten und Diplomatum, mit sonderbahrem Fleiß aus denen vornehmsten Archiven Loblicher Eydtgnoßschafft zusammen getragen. Nunmehro zum Ersten mahl aus dem Orginali herausgegeben, und mit einer Vorrede und nöthigen Anmerkungen, wie auch einem Register versehen von Johann Rudolff Iselin, J. U. D. Facult. Jurid. Basil. Assess. und der Königl. Preußischen Gesellschafft der Wissenschafften Mitgliede. Gedruckt zu Basel. In Verlegung Hanß Jacob Bischoff, Buchhändlers allda. I. 1734. II. 1736.

[2] von altem Adel. [3] etwan, einst. [4] rührig. [5] weil.

lebind, als ob Ir selbs Herren sigind, Ich wird üchs underston ze weren, und reit hiemit fürwärt. Diese Red beschwert den Stouffacher vast, und satzt die zu Hertzen. Nun was Er ein vernünfftiger, verständiger Mann, hat ouch ein wyse sinnriche Frow, die wol an Im merckt, daß Er betrübt was, und Im etwas schwers anlag, und offnets doch nit. Nun hat Si gern gewußt was Im doch gebrest, und hub so vil[1] an, daß Er Jra anzeigt, was Red der Landt-Vogt mit Im getriben, und versprache sich keins andern, wann[2] daß Er Im mitlerzit sin Huß, Herberg, Hab und Gut nemmen werd. Do Si das vernam, sprach Si: Min lieber Ee-Wirt, du weist daß sich menger frommer Landt-Mann Jn unserm Land ouch ab des Landt-Vogts Wüterey klagt, so zwiflet mir nit, dann daß vil biderber Landt-Lüten in Uri und Underwalden ouch das Tyrannisch Joch trucke, wie man dann täglich hört, daß Si Jre Not klagend, darumb wäre gut und vonnöten, daß üwer etlich, die einandern vertruwen dörfftind heimlich zu Rat zesammen giengind, und Nachgedencken hättind, wie Ir des mutwilligen Gwalts abkommen möchtind, und einandern verhießind bizestan, und bi der Gerechtigkeit ze schirmen, so würd üch GOtt one Zwifel nit verlassen, und die Unbillichkeit helffen tämmen, so wir In von Hertzen anruffend. Fragt Jn daruf ob Er in den Ländern Uri und Underwalden ze jemand achtbarer Kundtschafft hette, denen Er vertruwen, sin Not klagen, und von disen Dingen mit Jnen Underred haben dörffte. Er gab Antwurt, ja, ich kenn allda fürnemme Herren-Lüt, die mir insunders geheim, denen ich wol vertruwen darff. Also gedacht Stouffacher in Im selbs, der Frowen Rat mocht nit böß sin, volgt Jra, fur gen Uri, lag da etlich Tag still ze losen, wie der gemein Mann gesinnet wäre. Do hört Er von vilen vertruwten Eeren-Personen grosse Klag und Unwillen wider den Landt-Vogt, von wegen des Buws der Vesti, die Er Zwing nämmen wolt, und insonders von des Huts wegen, dem man Reverentz bewisen mußt, und merckt, daß alles Landt-Volck Edel und Unedel undultig, und dem Landt-Vogt vient[3] warend, und dorfftind sich doch offentlich nit mercken lassen, noch ützit tättlichs wider Jne fürnemmen, dann keiner wußte was Er im Fal der Not am andern für rucken, und Bistand hette, diewil man umb dasselbe einandern heimlich nit erkunnet, und des

---

[1] oft. [2] dann, als. [3] feind.

Künigs entsitzende[1] grosse Macht und schwere Ungnad, so Er zu Inen trug, Inen vil Schreckens bracht. Nun was der Stouffacher fro, daß Er allda den grossen Unwillen wider den Landt-Vogt spürt, gedacht der Sach werd dest besser ze tun, doch vertruwt Er dißmals sin Anligen allein einem namhafften wisen Eeren-Mann von Uri Walther Fürst genant, was Im vom Landt-Vogt sins Hußes halb fürgeworffen, sagt Im ouch dabi, wie Er durch sins Eegemachels Rat bewegt worden, Jme als sinem Vertruwten sölches ze klagen, und Rats ze pflegen, ob es nit gut und vonnöten, sich wider sölchen Tyrannischen Gwalt ze setzen, und heimlich sich zesammen ze verbinden, und umb Helffer sich ze bewerben? der Landtmann von Uri lobt der Frowen Rat, und erbot sich sins Teils sölchem Anschlag helffen statt ze tun, und zeigt Im an von dem Gsellen von Underwalden Arnolden von Melchtal, der des Landt-Vogts ze Underwalden Diener ein Finger zerschlagen, wi sich derselb noch bi Inen in Uri enthielte,[2] wandlete aber vilmalen heimlich gen Underwalden zu den Sinen, und wäre ein tapfferer verständiger Mann, wiewol noch jung, hette ouch ein grosse Blutz-Fründschafft in sinem Land, und sig Im wol ze truwen, dann Er zu diser Sache von siner Geschicklichkeit wegen sonders wol dienen werde.

Wie Walther Fürst von Uri, Wernherr von Stouffach von Schwitz und Arnold von Melchtal von Underwalden den ersten Pundt zesammen schwurend, davon die Eidtgnoßschaft entsprungen.

Also ward Er [Melchtal] ouch berufft, und wurdend also dise dry Mann Walther Fürst von Uri, Wernherr von Stouffach von Schwitz, und Arnold von Melchtal von Underwalden, der Sachen ein, daß Si Gott ze Hilff nemmen, und underſtan weltind, diser Sachen sich ze underwinden, deß schwurend Si ein Eidt zu Gott und den Heiligen zesammen, und wurdend nachvolgende Bedingen von Inen abgerdt: Namlich: Daß Iro jeder sölt in seinem Landt an sine Blutz-Fründ und andere vertruwte Lüt heimlich werben, umb Hilff und Bistand, die an sich ziehen, und zu Inen in Ir Pündtnuß und Eidts-Gelübt ze bringen, und behulffen ze sin wider Ir alte Fryheit ze erobern, und die Tyrannische Landt-Vögt, und mutwillige Herrschafft ze vertriben, einandern bi Gericht und Recht zeschirmen,

---

[1] entsetzlich. [2] aufhielte.

und daran Ir Lib und Leben ze-setzen. Doch daß nichts desto minder jedlich Land dem Heiligen Römischen Rich gebürliche Gehorsamme tun, ouch jeder Mensch sin sonderbare Pflicht, weß er gebunden, es sig Gottzhüßern, Herren, Edlen und Unedlen, und mängklich den andern Inländischen oder Ußländischen, wie von Alterhar gebürende Pflicht und Dienst leisten, so verr und[1] dieselben nit Si von Ir Fryheiten und wider Recht ze trengen[2] fürnemmind.

Sölchs ward jedem, so in dise Pündtnuß gieng, vor geöffnet, dann Si nit begertend jemand weder Geistlichen noch Weltlichen des Sinen, was Im von Recht und Gewonheit gehört, ze berouben, sonder allein vor bösem Gwalt sich ze beschirmen, und Ir alte Fryheit ze handhaben.

Es ward ouch abgeredt, wann etwas fürfiele, daß vonnöten sich ze underreden, daß dann Si Dry einandern beruffen, und Nachts zesammen kommen für den Mytenstein, so im See stat, under Sewlisberg an einem End, heißt im Rüdlin, und ob GOtt sin Gnad verliche, daß sich Ir Gesellschaft merete, daß dann Ir jeder zween, dry oder mer mit Im (die wiß und behutsam, ouch den Pundt geschworen hettind) in das gemelt Rütlin bringen möcht.

Ouch ward abgeredt, daß Si dise Sach bi der Eidts-Gelübt heimlich halten biß zu der Zit, da Si Irn Pundt gemeinlich in allen dryen Waltstetten zemal offenbaren weltind, und daß ouch niemand, noch kein Land für sich selbs one Ir aller dryer Ländern Pundtsgenossen einhelligen Willen und Beratschlagung für sich selbs ützit anfahen noch fürnemmen, sonder ze lyden alles so Inen begegne, biß Si sich mit Gottes Hilff wol gesterckt, und ein gmeinen Ratschlag miteinandern tügind,[3] wann, wie, und uff welche Zit Si die Sach in allen dryen Ländern zemal und uff einem Tag angriffen wellind, damit nit durch sunderer[4] Lüten, oder eins einigen Landts anfachen, die andern Länder verkürtzt möchtind werden.

Also ward dise obgemelte Pündtnuß von den gemelten dryen tapffern

---

[1] sofern auch. [2] drängen. [3] fassen. [4] besonderer, einzelner.

Personen in dem Land Uri von erst gemacht und geschworen, davon die Eidtgnoßschafft entsprungen, und das Land Helvetia (jetz Schwitzerland genant) wider in sin uralten Stand und Fryheit gebracht worden. Also fur der Stouffacher vast[1] wider heim gen Schwitz, und Erni von Melchtal, mit Cunrat von Boumgarten ab Altzelen, (der zu Stund ouch den Pund schwur) heimlich mit einandern gen Underwalden, da practiciert der ein ob dem Wald, der ander nidt dem Wald, und übt sich jeder in sinem Land, so vast[2] Er mocht, und geschach diß alles im Herbst.

Wie Wilhelm Tell von Uri dem Hut nit Reverentz *tett*; darumb er sinem Kind ein Oepffel ab dem Houpt schiessen mußt. Und wie Er den Landt-Vogt Geßler ze todt schoß.

Am Sonntag nach Othmari,[3] was der 18. Wintermonats, gieng ein redlicher frommer Land-Mann von Uri, Wilhelm Tell genant, (der ouch heimlich in der Pundts-Gsellschaft was) zu Altorf etlichmal für den uffgehenckten Hut, und tett Im kein Reverentz an, wie der Landt-Vogt Geßler gebotten hat; das ward Jme Land-Vogt angezeigt. Also morndes darnach am Montag berufft Er den Tellen für sich, fragt In trutzlich, warumb er sinen Gebotten nit gehorsam wäre, und dem Künig ouch Jme zu Verachtung dem Hut kein Reverentz bewisen hette? Der Tell gab Antwurt: Lieber Herr, es ist ungevärd,[4] und nit uß Verachtung geschechen, verzichend mirs, wär ich witzig, so hieß ich nit der Tell, bitt umb Gnad, es soll nit mer gschechen. Nun was der Tell ein guter Armbrust-Schütz, daß man In besser kum fand, und hat hübsche Kind, die Im lieb warend, die beschickt der Land-Vogt, und sprach: Tell, welches under denen Kinden ist dir das liebst? Der Tell antwurt: Herr si sind mir alle glich lieb. Do sprach der Landt-Vogt: Wolan Tell, du bist ein guter verrüempter Schütz, als ich hör, nun wirst du din Kunst vor mir müssen beweren, und diner Kindern einem ein Oepffel ab sinem Houpt müssen schiessen, darumb hab eben Acht, daß du den Oepffel treffest, dann trifffst du In nit des ersten Schutzes, so kost es dich din Leben. Der Tell erschrack, bat den Landt-Vogt umb GOttes willen, daß Er Jne des Schutzes erliesse, dann es unnatürlich wäri, daß Er gegen sinem lieben Kind solte schiessen, Er

[1] sogleich. [2] sehr. [3] 16. Nov. [4] unabsichtlich.

wöll lieber sterben. Der Landt-Vogt sprach: Das must du tun, oder du und das Kind sterben: Der Tell sach wol, daß Ers tun must, bat GOtt innigklich, daß Er In und sin lieb Kind behüte. Nam sin Armbrust, spien[1] es, legt uff den Pfyl, und stackt noch ein Pfyl hinden in das Göller, und legt der Landt-Vogt dem Kind (das nit mer denn 6 Jar alt was) selbs den Oepffel uff sin Houpt. Also schoß der Tell dem Kind den Oepffel ab der Scheitlen des Houpts, daß Er das Kind nie verletzt. Do nun der Schutz geschechen was, verwundert sich der Landt-Vogt, des meisterlichen Schutzes, lobt den Tellen siner Kunst, und fragte Jne, was das bedüte, daß Er noch ein Pfyl hinden ins Göller gesteckt hette? Der Tell erschrack aber, und gedacht die Frag bedütet nützit Guts, doch hett Er gern die Sach glimpfflich verantwurt, und sprach: Es wäre also der Schützen Gewonheit; der Landt-Vogt merkt wol, daß Im der Tell entsaß,[2] und sprach: Tell nun sag mir frolich die Warheit, und fürcht dir nützit darumb, du söllt dins Lebens sicher sin, dann die gegebene Antwurt nimm ich nit an, es wird etwas anders bedüt haben. Do redt Willhelm Tell: Wolan Herr, sidmalen Jr mich mins Lebens versichert habend, so will ich üch die grundlich Warheit sagen, daß min entliche Meinung gewesen, wann ich min Kind getroffen hette, daß ich üch mit dem andern Pfyl erschossen, und one Zwifel üwer nit gefält wölt haben. Do der Landt-Vogt das hört, sprach Er: Nun wolan Tell: Ich hab dich dins Lebens gesichert, das will ich dir halten, diewil ich aber din bösen Willen gegen mir verstan, so will ich dich füren lassen an ein Ort, und allda inlegen, daß du weder Sunn noch Mon niemerme sechen solt, damit ich vor dir sicher sig. Hieß hiemit sine Diener In fachen, und angentz gebunden gen Flülen füren. Er fur ouch mit Inen, und nam des Tellen Schießzüg, Kocher, Pfyl und Armbrust ouch mit Im, wolts Im selbs behalten; also saß der Landt-Vogt sambt den Dienern, und dem gebundnen Tellen in ein Schiff, wolt gen Brunnen faren, und darnach den Tellen über Land durch Schwitz in sin Schloß gen Küßnach füren, und alda in einem finstern Thurn sin Leben lassen enden; des Tellen Schieß-Züg ward im Schiff uff den Bieten oder Gransen bim Stürruder gelegen.

Wie sie nun uff den See kamend, und hinuff furend, biß an Achsen

---

[1] spannte. [2] entsitzen — trotzen, stand halten.

das Ecke, do fugt GOtt, daß ein solcher grusamer ungestümmer Sturm-Wind infiel, daß si sich all verwegen [1] hattend ärmklich ze ertrincken. Nun was der Tell ein starcker Mann, und kondt vast wol uff dem Wasser; do sprach der Dienern einer zum Landt-Vogt, Herr Ir sechend üwre und unsre Not und Gfar unsers Lebens, darinn wir stand, und daß die Schiffmeister erschrocken, und des Farens nit wol bericht; nun ist der Tell ein starcker Mann, und kan wol schiffen, man solt In jetz in der Not bruchen. Der Landt-Vogt was der Wasser-Not gar erklupfft, [2] sprach zum Tellen: Wann du uns getruwtist uß diser Gfahr ze helffen, so wölt ich dich diner Banden ledigen; der Tell gab Antwurt: Jo Herr, ich getruwe uns mit GOttes Hilff wol hiedannen ze helffen. Also ward Er uffgebunden, stund an das Stürruder, und fur redlich dahin, doch lugt Er allweg uff den Schieß-Züg der ze nächst bi Im lag, und uff ein Vorteil hinuß zu springen, und wie Er kam nah zu einer Blatten (die sidhar den Namen des Tellen Blatten behalten, und ein Heilig Hüßlin dahin gebuwen ist) beducht Im daß Er daselbs wol hinuß gespringen und entrünnen möcht, schry den Knechten zu, daß sie hantlich zugind, biß man fur dieselb Blatten käme, wann sie hattend dann das Böpist überwunden, und als Er nebent die Blatten kam, truckt Er den hindern Gransen mit Macht (wie Er dann ein starcker Mann was) an die Blatten, erwüscht sin Schieß-Züg, und sprang hinuß uff die Blatten, stieß das Schiff mit Gwalt von Im, ließ si uff dem See schweben und schwencken, der Tell aber luff Bergs und Schattens halb [3] (dann noch kein Schnee gefallen was) über Morsach [4] uß durch das Land Schwitz, bis uff die Höhe an der Landt-Straß, zwüschend Art und Küßnach, da ein hole Gaß ist, und Gestüd darob, darinn lag Er verborgen, dann Er wust, daß der Landt-Vogt alda fürryten wurd gen Küßnach zu siner Burg.

Der Landtvogt und sin Diener kamend mit grosser Not und Arbeit übern See gen Brunnen, rittend darnach durch Schwitzer-Land, und wie si der gemelten holen Gassen nachneten, hört Er allerley Anschläg des Landt-Vogts wider Jne, Er aber hat sin Armbrust gespannen, und

---

[1] sich verwägen — hier: den übeln Ausgang des Wagnisses fürchten. [2] erklupfen — erschrecken. [3] halb — auf der Seite, — des Bergs und Schattens. [4] Morschach, eine halbe Stunde südöstlich von Brunnen, am Abhang eines Bergs.

durchschoß den Landt=Vogt mit einem Pfyl, daß Er ab dem Roß fiel. und von Stund an tod was.

Hertzog Hanß vordert sin Lüt und Land vom Künig vergebens. Er und etlich siner Räten erschlagen den Künig.

Als Hertzog Hanß von Oesterreich des Künigs Bruders Sun 20 Jar alt (dann sin Vatter Hertzog Rudolf selig Anno Domini 1290 mit Tod abgangen, als Er 2 Jar alt was) und Künig Albrecht immerdar sin Vogt vermeint ze sinde, alle sine Erbland regiert und Im nützit under Handen wolt lassen, begunt Hertzog Hanß besorgen, der Künig wölte sin Erbland an sin Kind verwenden, diewil Er Im die so mennigmal anervordert, und Er nunmer das Alter wol hette selbs ze regieren, do Im nützit verlangen mögen. Also kart Er den Künig an,[1] daß Er Im sin Vätterlich und Mütterlich Erb an Lüt und Landen, was Im gehörig, zustalte, Er begerte die fürhin selbs ze regieren. Der Künig gab Im Antwürt: Es kumpt noch wol zu siner Zit. Und gab Im kein andern Bescheid. Dise Red und hochmütige Antwurt tett Hertzog Hansen wee, und klagts weinende sinen Räten Herren Rudolfen von Wart Fry,[2] Herren Walthern von Eschenbach Fry, Herrn Rudolfen von Palm Fry, Herr Cunraten von Tegerfelden Rittere, und etlichen Vertruwten, und ermant si Irer Eiden, die si Im getan, daß si Im nunmer behulffen wären, wie si Im des vordrigen Jars versprochen, dann er wölte sich am Künig, so nächst Er Gelegenheit finde, rächen. Nun was es gemelten sinen Räten fast schwer, diewil si aber sine geschworne Diener, und si sachend, daß Im das Sin mit Lieb nit werden möcht, versprachend si Im ze helffen.

Der Künig hat bi Im sine Rät, Graf Burckarten von Hochenberg, Graf Hugen von Werdenberg, Graf Jmarius von Straßberg, Herr Eberharten von Walsee, Herr Albrecht von Buchheim, Stephan den Missawer, den langen Kappeler, den Trucksässen von Langenbach, Herrn Heinrichen von Griessenberg Fry und Herren Hermann von Landenberg.

Morndes darnach am Mey=Tag uff Philippi und Jacobi fur der Künig von Baden und wolt zu sinem Eegemachel der Künigin Elßbeth, die Er zu Rhinfelden gelassen, hinabreisen, und darnach sin Hör,[3] so noch vor Fürstenstein[4] lag, besehen, und wie Er gen Windisch, an das

---

[1] ankaren — angehen. [2] Fry — Freier. [3] Heer. [4] Burg des Bischofs von Basel, am Blauen, von Albrecht belagert.

Faar[1] kumpt, do hett sich Hertzog Hanß von Oesterrich sin Vetter, und die obgemelten 4. Wart, Eschibach, Palm und Tegerfelden mit Fliß geschickt, daß si zu dem ersten mit dem Künig über das Wasser Rüß gefürt wurdent, das ander Gesind kam alles langsam harnach. Und wie der Künig durch die Saamen über das Veld zwüschent Windisch und Brugk rytet, und mit Herr Walthern von Casteln Ritter sprachet, und sich keins Argen versach, do ward Er angerennt von sinem Vettern Hertzog Hansen und sinen Helffern, und stach Hertzog Hanß dem Künig die Gurgel ab, und sprach: du Hund, jetz will ich dir diner Schmach lonen, die du mir bewisen, und sechen, ob mir min vätterlich Erb werden mög, Herr Walther von Eschenbach zerspielt[2] dem Künig sin Houpt, und Herr Rudolf von Palm stach sin Schwert durch den Künig. Der Ritter von Casteln erschrack der unversechnen Tat und floch gen Brugck. Also kam der Künig von sins grossen Gyt[3] und Kargheit wegen umb sin Leben, daß Er in sinem erblichen Eigenthumb sins Erbstammens und Namens in der Graffschafft Habspurg in und uff dem Sinen und von den Sinen erschlagen ward, an dem End und uff dem Platz, da jetz der Fron-Altar[4] im Closter Künigsfelden (so demnach buwen ward) stat als Er 10 Jar etlich Wochen minder geregiert hat, und was eben zu gegen on gevär als die Tat geschach ein arme gemeine Dirn, die empfieng den Künig in Jre Armen, als Er vom Roß fiel, und verschied in Jrem Schoß: dannenhar das Closter, so dahin gebuwen und Künigsfelden genampt wird, gewidmet ist, daß man allen thorrechten[5] Frowen alda Almusen mitzeteilen schuldig ist, und an den Täntzen, so man järlich an beiden Jarmärckten alda tut, ward ouch einer Dirnen so den ersten Vortantz hat, jedes Marckts ein Gulden gestifft, wie das noch gebrucht wird. Es sprach mengklich[6] Künig Albrecht hette solchen Tod an sinem frommen Herren und Vorfaren, Künig Adolfen, verschuldet, den Er one redliche Ursachen wider sin Eid und Eer vom Rich verstossen und erschlagen hat.[7] Wie nun Hertzog Hanß, und die Herren sine Helffer dise Tat vollbracht hattend, fluchen Si all davon, ein jeder wo hinuß Er mocht. — —

---

[1] Fähre. [2] zerspaltete. [3] Geiz. [4] Altar des Herrn. [5] thöricht — blödsinnig, auch taubstumm. [6] männiglich. [7] in der Schlacht bei Göllheim, östlich vom Donnersberg, in Rheinbaiern, 1298.

selbst haben.

Dagegen
überall mit Si
rationelle Beha
vielmehr die g
steigern müßte
hannoverschen
von allen ein
Ganz besonder
sich selbst schon

Überwie
beizufügen. E
und auch für
unentbehrliche
Alle ästhetische
Aufhellung ein
durchschnittlich
sonstiger Versc
des Schulgebr
Thatsachen zu

Wir ha
genannt werde

weit zurückbleibt und auch den unbemitteltsten

Planes haben wir unter Berücksichtigung der
ewährten Schulmännern festgestellt.
upt für die Schule, und sodann welche für die
id, gehen die Meinungen der Fachmänner im
punkt der Verlagshandlung bietet aber gerade
verschiedenartigen Meinungen gerecht zu werden,
oweit es an uns liegt, alle Dichtungen oder
irgend einer Hauptkategorie von Schulen von
vird. Wir werden aber den Anfang mit solchen
größte Übereinstimmung unter allen denjenigen
en die Aufnahme in die Lehrfächer versagt sehen
am Schlusse aufgeführten, welchen dann später

vollständig zu geben sei. Gegen das Princip
rufensten Stimmen fast einmüthig ausgesprochen,
den. Und selbst wenn man jenes Princip als
elnen als Sache subjectiver Willkür erscheinen.
ı sein, es mit dem Wenigen, was möglicher=
u halten, wie er es bei vielen andern in die
inzelten Fällen, wo dieser Grundsatz
assuna ihre Rechtfertiauna in sich

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.